

Aus der Medizinischen Tierklinik

(Lehrstuhl für Innere Medizin und Chirurgie der Wiederkäuer: Prof. Dr. W. Klee)

der Ludwig-Maximilians-Universität München

Die Ausbildung an der Tierärztlichen Fakultät der LMU München im Urteil  
approbierter Tierärztinnen und Tierärzte

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der tiermedizinischen Doktorwürde

der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität

München

von

Michael Veith

aus München

München 2006

Gedruckt mit Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät der  
Ludwig-Maximilians-Universität München

Dekan:	Univ.-Prof. Dr. E. Märtlbauer
Referent:	Univ.-Prof. Dr. W. Klee
1. Korreferent:	Univ.-Prof. Dr. M. Stangassinger
2. Korreferent:	Univ.-Prof. Dr. H. Gerhards

Tag der Promotion: 10. Februar 2006

## Inhaltsverzeichnis

I Einleitung	5
II Literaturübersicht	
1 Tierärztliche Ausbildung	7
2 Die Evaluation europäischer Hochschulen durch die EAEVE	9
3 Studium der Tiermedizin im Ausland	16
4 Geschichte der Fakultät	19
5 Das Studium in der BRD	
5.1 Zulassungszahlen und Kapazitätsermittlung	22
5.2 Die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS)	22
5.3 Das allgemeine Auswahlverfahren	23
5.4 Das Auswahlverfahren der Hochschulen	23
5.5 Ablauf des Studiums	24
6 Neuerungen an den tierärztlichen Bildungsstätten der BRD	
6.1 Berlin	25
6.2 Hannover	25
6.3 München	26
III Material und Methode	
1 Entwicklung des Fragebogens	27
2 Die Ausgangspopulation	27
3 Befragung und Rücklauf der Fragebögen	28
4 Auswertung	28
IV Ergebnisse	
1 Personelle Struktur	29
2 Angaben zum eigenen Studium	30
3 Angaben zur Berufstätigkeit	35
4 Beurteilung des Studiums	43
5 Angaben zu den Berufsvorstellungen	54
6 Praktika	55
7 Zulassung zum Studium	59
8 Evaluation	61

9 Allgemeines _____	67
10 Praktische Fähigkeiten der Absolventen _____	69
<b>V Diskussion</b>	
1 Methodenkritik _____	72
2 Persönliche Angaben _____	73
3 Berufsvorstellungen _____	74
4 Stärken und Mängel der Ausbildung _____	75
5 Fächer _____	78
6 Evaluation _____	85
7 Praktika _____	85
8 Zu den derzeit ausgeübten Tätigkeiten _____	88
9 Zum ausgeübten Berufszweig und zum Wechsel des Tätigkeitsbereiches _____	89
10 Bewerbungen _____	89
11 Promotionen _____	90
12 Fachtierarztanerkennungen _____	90
13 Verknüpfung von klinischer- und vorklinischer Ausbildung _____	91
14 Fachliche Spezialisierung _____	91
15 Praktische Fähigkeiten der Absolventen _____	92
<b>VI Zusammenfassung _____</b>	<b>94</b>
<b>VII Summary _____</b>	<b>96</b>
<b>VIII Literaturverzeichnis _____</b>	<b>97</b>
<b>IX Anhang</b>	
1 Fragebogen _____	107
2 Abkürzungsverzeichnis _____	117

## **I Einleitung**

Die tierärztliche Ausbildung in der Bundesrepublik Deutschland findet ihren Abschluss in einer einheitlichen Approbation als Tierarzt und erlaubt damit die Berufsausübung in allen veterinärmedizinischen Tätigkeitsbereichen.

Innerhalb dieser verschiedenen Berufssparten, allen voran aber in der tierärztlichen Praxis, veränderten und verändern sich die Aufgaben und Rahmenbedingungen seit einigen Jahren massiv. Diese Wandlungen sind zum einen durch den immer rascheren Zuwachs an Wissen und Technologie, zum anderen auch durch die starken strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft bedingt. Des Weiteren änderte sich in den letzten Jahrzehnten auch die Einstellung der Gesellschaft zu den Haus- und Heimtieren, die als Begleittiere des Menschen nun in der Klein- und Heimtierpraxis einen Großteil des tierärztlichen Einkommens sichern. Außerdem haben viele Tierärzte auch die Qualitätssicherung der tierischen Lebensmittel in ihre Praxistätigkeit integriert. So hat sich das Wirkungsfeld tierärztlichen Handelns immer wieder gewandelt und angepasst, wodurch im Laufe der Zeit auch Bedeutung für große Teile des staatlichen Gesundheitswesens gewonnen wurde.

Weitere, vornehmlich strukturelle Probleme entstanden durch den rasanten Anstieg der Zahl der Berufsangehörigen, bedingt durch die, gemessen an der Größe des Berufsstandes, extrem hohe Studentenzahl und den hierbei stetig wachsenden Anteil an weiblichen Studierenden.

Den genannten Umgestaltungen muss auch die tierärztliche Ausbildung in der BRD Rechnung tragen. Hierfür wurde die Approbationsordnung für Tierärzte, die das Studium der Veterinärmedizin in Deutschland regelt, in Teilbereichen auch bereits geändert. Andere Abschnitte blieben jedoch fast unberührt.

Untersuchungen hinsichtlich einer kritischen Überprüfung und Hinterfragung der derzeitigen Ausbildung fanden bislang nur in Hannover und ausschließlich bei Studierenden und Absolventen der dort ansässigen Tierärztlichen Hochschule statt.

Aufgabe der vorliegenden Arbeit war es, vor dem Hintergrund der genannten Wandlungen und aus der Sicht von Kollegen, die den alltäglichen Anforderungen des Berufes ausgesetzt sind, die Stärken und Mängel der Ausbildung an der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München kritisch zu durchleuchten. Zu diesem Zweck wurden

Berufsangehörige ausgewählt und angeschrieben, die zwischen 1992 und 1996 das Studium in München erfolgreich abgeschlossen hatten. Diese Berufsgruppe wurde ausgesucht, weil sie sich einerseits noch detailliert an ihre nicht allzu lange zurückliegende Studienzeit erinnert; andererseits konnten die Befragten zwischenzeitlich genügend Erfahrungen im Beruf sammeln, um dessen aktuelle Anforderungen hinreichend zu kennen. Man erhoffte sich dadurch genauere Aussagen hinsichtlich der Anforderungen des heutigen tierärztlichen Berufes, und um aufgrund dieser Informationen eine möglichst exakte Beurteilung der derzeitigen Ausbildung zu gewährleisten.

Die vorliegende Untersuchung will einerseits als „Bestandsaufnahme“ der tierärztlichen Kollegenschaft und ihrer verschiedenen Tätigkeiten dienen, und verweist andererseits auf die Stärken und Schwächen der Ausbildung in München. Anschließend an diese Bestandsaufnahme wäre es zwingend, die Bereiche der Ausbildung, die derzeit suboptimal oder verbesserungswürdig erscheinen, auf die Bedürfnisse einer sich stetig und rasant verändernden beruflichen Situation abzustimmen.

Die vorliegende Arbeit soll hierbei wichtige Argumente für eine weitere Anpassung des tierärztlichen Curriculums an die veränderten beruflichen Gegebenheiten liefern.

## **II Literaturübersicht**

### **1 Tierärztliche Ausbildung**

#### 1.1 Anspruch und Ziele

Das Studium der Veterinärmedizin soll in einer mindestens fünfjährigen Ausbildungszeit die Grundlagen für eine Berufsausübung auf allen Gebieten veterinärmedizinischen Handelns vermitteln. Somit wird durch die einheitliche Approbation zum Tierarzt lediglich eine allgemeine *Berufsbefähigung* attestiert (BUNDESTIERÄRZTEKAMMER 2000).

Laut MARTENS (2002) wird mit dieser Definition das allen mehr oder weniger bewusste Dilemma der Ziele des Grundstudiums bzw. der Situation der Absolventinnen und Absolventen offenkundig: Berufsbefähigung ja, aber Berufsfertigkeit eindeutig nein, ohne Hinweise oder Perspektiven, wie die Berufsfertigkeit zu erlangen ist oder wer dafür verantwortlich ist.

In der APPROBATIONSORDNUNG für Tierärzte (TAppO, 1999) wird jedoch eindeutig die *Berufsfertigkeit* als Ausbildungsziel vorgegeben („Prüfungsziel“, §11 TAppO).

Laut STUDIENORDNUNG für den Studiengang Tiermedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität (2001) bereitet das Studium sowohl wissenschaftlich als auch praktisch auf die Tätigkeit des Tierarztes vor. In der Folge werden im Studium die Einsichten, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse vermittelt, die Voraussetzung für das Arbeiten in allen tierärztlichen Bereichen sind.

Das US-amerikanische NATIONAL VETERINARY EDUCATION PROGRAM (1998) kommt diesbezüglich zu folgender Aussage: „The concept of the universal veterinarians is an anachronism, and it should be buried with honor. The impossible dream- the DVM who can provide the health of all creatures small and great is inhibiting the progress of profession.“

Auch im englischen LUCKE REPORT 1991 („Working Party on Veterinary Undergraduate Education“) wurde das allumfassende Grundstudium als unrealistisch angesehen.

Die hauptsächlich an den amerikanischen „Pew-Report“, einem Standardwerk veterinärmedizinischer Ausbildungstheorie (PRITCHARD, 1989), angelehnten Reformen des englischen Curriculums zeigen dementsprechend eine starke Ausrichtung des Studienganges auf klinische Belange.

Der WISSENSCHAFTSRAT zur Reform des Medizinstudiums in Deutschland empfahl 1993:

„Ein einziges idealtypisches Anforderungsprofil an den Arzt der Zukunft lässt sich nicht mehr benennen. Es ist Abschied zu nehmen von dem Bild des alles allein könnenden Arztes, und die Erwartung muss aufgegeben werden, dass am Ende des Studiums der eigenverantwortliche und selbständig tätige Arzt stehen könnte. Als Ausbildungsziel muss vielmehr der zur Weiterbildung befähigte Arzt sein.“ Nach MARTENS (2002) kann in dieser Definition Arzt durch Tierarzt oder Tierärztin ersetzt werden, weil die Ausgangsbedingungen in der Veterinärmedizin praktisch identisch mit denen in der Humanmedizin sind.

Absolventen/-innen des tierärztlichen Studiums sollen also für alle Formen der Weiterbildung befähigt sein und durch ein Studium, das sich auf ein Training wissenschaftlich-methodischen Denkens und aktiven Handelns bezieht, auf die Notwendigkeit einer permanenten berufsbegleitenden Fortbildung vorbereitet werden (Arbeitskreis Studienreform des 22. dt. Tierärztetages, Ltg. Prof. Martens). Dadurch ergibt sich auch automatisch die Notwendigkeit einer systematischen postgraduellen Ausbildung nach Abschluss des Grundstudiums.

Dieses Konzept – Grundstudium und verpflichtende postgraduelle Ausbildung- soll nach Meinung des Arbeitskreises Studienreform auch das anzustrebende Ziel einer Studienreform sein. Die Definition des Studienzieles müsste folglich die Limitierung „Befähigung zur Weiterbildung“ beinhalten und damit eine systematische postgraduelle Ausbildung vorsehen.

## 1.2 Tierärztliches Studium laut TAppO

### 1.2.1 Ziel der Ausbildung:

„Ziel der Ausbildung ist die/der wissenschaftlich und praktisch ausgebildete Tierärztin/ Tierarzt, die/der zur eigenverantwortlichen und selbständigen tierärztlichen Berufsausübung im Sinne des §1 der Bundes-Tierärzteordnung befähigt ist“ (TAppO, 1999).

## 1.2.2 Aufbau der Approbationsordnung

Am 12. Januar 2001 trat die bisher letzte Änderung der Verordnung zur Approbation von Tierärztinnen und Tierärzten in Kraft.

Sie umfasst insgesamt 65 Paragraphen und ist wie folgt untergliedert:

Abschnitt 1: Die tierärztliche Ausbildung

Abschnitt 2: Prüfungsvorschriften

Unterabschnitt 1: Allgemeine Vorschriften

Unterabschnitt 2: Naturwissenschaftlicher Abschnitt der tierärztlichen Vorprüfung

Unterabschnitt 3: Anatomisch-physiologischer Abschnitt der tierärztl. Vorprüfung

Unterabschnitt 4: Erster Abschnitt der tierärztlichen Prüfung

Unterabschnitt 5: Zweiter Abschnitt der tierärztlichen Prüfung

Unterabschnitt 6: Dritter Abschnitt der tierärztlichen Prüfung

Abschnitt 3: Der praktische Studienteil

Unterabschnitt 1: Die Ausbildung in der Hygienekontrolle und in der Schlachttier- und Fleischuntersuchung

Unterabschnitt 2: Die Ausbildung in der kurativen Praxis einer Tierärztin, eines Tierarztes oder in einer Tierklinik

Unterabschnitt 3: Wahlpraktikum

Unterabschnitt 4: Die praktische Ausbildung in der Überwachung und Untersuchung von Lebensmitteln

Abschnitt 4: Die Approbation

Abschnitt 5: Ergänzende Vorschriften

Diese Änderung der tierärztlichen Approbationsordnung soll den veränderten Bedingungen der Berufsausübung durch Umschichtung der Lehrinhalte und Änderung der Betreuungsintensität Rechnung tragen.

### 1.3 Neuerungen

Bisher betrafen alle Reformbemühungen zur Anpassung des veterinärmedizinischen Grundstudiums an zukünftige Aufgaben die Modifikation von bestehenden Vorschriften. Aufgrund des immensen Wissenszuwachses wurde dies dem Reformbedarf des Studiums allerdings nur unzureichend gerecht (BUNDESTIERÄRZTEKAMMER, 2003).

Durch die vom 23. Deutschen Tierärztag (2003) empfohlene Flexibilisierung der Rahmenbedingungen sollen drei Hauptziele verfolgt werden:

#### 1.3.1 Konzept „Veterinärmedizin 2020“

- Aufgabe des Studienziels des „omnipotenten Tierarztes“
- Ungeteilte Approbation
- Obligatorische postgraduelle Ausbildung (Spezialisierung)
- Verlängerung des praktischen Teils der Ausbildung (praktisches Jahr)
- Verpflichtung zur kontrollierten Fortbildung

#### 1.3.2 Schaffung der Möglichkeiten zur Einführung eines Modellstudienganges

#### 1.3.3 Ausbau der Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten

In der aktuellen Fassung (Stand: September 2005) der Tierärztlichen Approbationsordnung sind folgende Neuerungen festgehalten:

- Verstärkung der Ausrichtung auf die lebensmittelrechtlichen Fächer
- Intensivierung der praktischen Ausbildung (zusätzlich 170 Stunden Praktika)
- Verzahnung von vorklinischen und klinischen Fächern
- Reduzierung der Pflichtstundenzahl (netto 85 Stunden)
- Verminderung der Anzahl der Prüfungen
- Einführung von neuen Lehrveranstaltungen (Kleingruppen am Tier, Seminare und klinische Demonstrationen mit begrenzter Teilnehmerzahl)
- Einführung von Wahlpflichtveranstaltungen (Homöopathie, Akupunktur etc.)
- Einführung der Querschnittsfächer „Klinik“ und „Lebensmittel“.

Eine Teilung der Approbation ist in der Novelle der TappO weiterhin nicht vorgesehen.

PLONAIT (1998) bemängelt, dass im Hinblick auf das unmittelbar Realisierbare eine umfassende Neukonzeption des veterinärmedizinischen Studiums nicht durchgeführt wurde.

Auch PSCHORN (1998) beanstandet, dass die neue TappO nur marginale Änderungen bringe.

Nach PLONAIT (1998) findet die Wissensvermittlung häufig nicht durch Vorlesungen und Übungen statt, sondern durch stichwortartige Skripten und Sammlungen von Prüfungsfragen, da die umfassende Lektüre von Lehrbüchern in der oft kurzen Phase vor Prüfungen zeitlich gar nicht möglich ist.

Er fordert deshalb im Einzelnen:

- Zugang zum Studium durch einen Vorbereitungskurs mit anschließendem Prüfung.
- Skripten und schriftliche Prüfungen sollten im Vordergrund der Wissensvermittlung stehen.
- Eine ausführlichere Definition des Basiswissens in der Approbationsordnung.

Auch der Vorsitzende des Veterinärmedizinischen Fakultätentages, GROPP (1998) sieht noch Verbesserungsmöglichkeiten im Studium der Tiermedizin, insbesondere an einem klinischen Bezug der Ausbildung in den theoretischen Fächern.

Auf dem 23. deutschen Tierärztag wurde nunmehr beschlossen, dass das Studienziel des omnipotenten Tierarztes unter Beibehaltung einer ungeteilten Approbation aufgegeben werden soll. Dieser Beschluss wurde auch vom Ausschuss für Aus- Fort- und Weiterbildung der Bundestierärztekammer bestätigt. Demnach soll sowohl eine horizontale und vertikale Verknüpfung der einzelnen Fächer gefördert werden, als auch die Anzahl der Sollstunden zugunsten selbstgesteuerter Lernformen reduziert werden. Die Bundestierärztekammer erhofft sich hiervon eine Förderung der Lernkompetenz (BUNDESTIERÄRZTEKAMMER, 2005).

Auch die Qualität des praktischen Teiles der Ausbildung soll durch Vorgaben und Dokumentationspflichten gefördert werden.

## **2. Die Evaluation europäischer tierärztlicher Bildungsstätten durch die EAEVE**

### 2.1 Hintergrund

Schon 1978 wurden durch EU-Verordnung (78/1026 und 78/1027/EEC) die Mindestanforderungen an die tierärztliche Ausbildung in den EU-Mitgliedsstaaten festgelegt. Gleichzeitig wurde durch die Verordnung 78/1028 EEC eine Kommission ins Leben gerufen (Advisory Committee on Veterinary Training; ACVT), die die Europäische Kommission dabei unterstützen sollte, durch standardisierte, freiwillige Evaluationen einen hohen, überall vergleichbaren Standard für die tierärztliche Ausbildung in ganz Europa zu gewährleisten.

In einer Pilotstudie wurde zwischen 1986 und 1989 eine Evaluation einer Tierärztlichen Ausbildungsstätte in jedem Mitgliedsland durchgeführt. Hierdurch sollten Erfahrungen mit dem Prozess der Evaluation gesammelt werden. Das System der Evaluation wurde 1990 vom ACVT als ständige Einrichtung beschlossen. Seit 1993 existiert eine Beschreibung der wichtigsten Richtlinien für die Anforderungen an Tierärztliche Ausbildungsstätten (III/F/5171/7/92). Die Verantwortung für die Durchführung des Programms wurde schließlich 1994 der „European Association of Establishments for Veterinary Education“ (EAEVE) übertragen. Bis zum Jahr 1999 wurden von der EAEVE Tierärztliche Bildungsstätten in praktisch allen Mitgliedsstaaten sowie in vielen Nichtmitglied-Staaten evaluiert.

Zusammen mit dem ACVT wurden die Ergebnisse dieser Evaluationsphase benutzt, um die schon früher benutzten Richtlinien über die Evaluation noch einmal zu modifizieren. Die einzelnen Schritte einer Evaluation sind nun folgendermaßen definiert:

Zuerst erstellt die Tierärztliche Ausbildungsstätte einen ausführlichen Bericht im Sinne einer Selbst-Evaluation. Hierin werden detaillierte Angaben zu Organisation, Finanzen, Personal, Räumlichkeiten und Studium gemacht.

- Nach Auswertung dieses Berichtes besichtigt eine Gruppe von Experten die Institution
- Die Kommission erstellt einen Untersuchungsbericht
- Der Bericht wird mit der Tierärztlichen Ausbildungsstätte diskutiert
- Die sich aus der Evaluation ergebenden Änderungen der Ausbildung werden nach einigen Jahren kontrolliert.

Im Jahr 1998 wurde durch die EAEVE beschlossen, eine Liste von Tierärztlichen Ausbildungsstätten zu veröffentlichen, die nach folgenden Kategorien eingeteilt ist:

- 1) Evaluierete Ausbildungsstätten die den Anforderungen der EU-Verordnung genügen
- 2) Fakultäten mit bestimmten gravierenden Mängeln (sog. Kategorie I Mängel)
- 3) Fakultäten die bisher nicht evaluiert wurden

Inzwischen (Stand: September 2005) sind 26 Einrichtungen in 19 Ländern Europas von der EAEVE anerkannt worden, weitere werden zur Zeit noch evaluiert. Auf der Homepage der EAEVE (2004) werden jedoch nur die Namen der akkreditierten Schulen veröffentlicht.

## 2.2 Auswirkungen der bisherigen Evaluationen

Laut einer Befragung von 25 teilnehmenden tierärztlichen Bildungsstätten, die zwischen 1992 und 1998 durch eine Expertenkommission der EAEVE evaluiert wurden, beantragten 17 von ihnen aufgrund der Evaluationsergebnisse zusätzliche Mittel für mindestens einen der Bereiche Personal, Ausstattung, Lehre, Forschung oder bauliche Maßnahmen. Bei 21 Bildungsstätten mit nicht adäquater baulicher Ausstattung trug die Evaluation zu einer Verbesserung der Situation bei. Die Anzahl der praktischen Lehrveranstaltungen und Praktika wurde vergrößert, während die Vorlesungen vorwiegend reduziert wurden. Eine Vermehrung des Angebotes von Wahlpflichtfächern und fakultativen Lehrveranstaltungen wurde in je ca. der Hälfte der Fälle auf die vorangegangene Evaluation zurückgeführt. Des weiteren bewirkte die Evaluation bei 44 % aller Bildungsstätten eine vermehrte Ausrichtung der Kliniken nach Tierarten. Auf eine Veränderung der bestehenden Prüfungssysteme hatte die Evaluation hingegen nur einen geringen Einfluss. Die Beurteilung des Evaluationssystems selbst zeigte, dass die meisten Bildungsstätten die Erstellung des Selbstevaluierungsbogens als besonders hilfreich erachteten, um die tatsächliche Situation der Bildungsstätte darzustellen und Schwachpunkte aufzuzeigen.

Schließlich waren 84 % der Befragten der Meinung, dass die Evaluation zu einer Verbesserung der tierärztlichen Ausbildung geführt hat (SCHÜTZ, 2004).

### 2.3 Die Evaluation der Tierärztlichen Fakultät der LMU in München

Die Münchner Tierärztliche Fakultät gehörte bisher zur dritten Kategorie, weil lange Zeit die Meinung in der Fakultät bestand, dass eine Evaluation keine Vorteile bringen würde. Es war und ist nicht damit zu rechnen, dass im Falle bestimmter Mängel der Staat finanzielle Hilfen geben wird (bauliche Maßnahmen, zusätzliches Personal). Auch eine Verringerung der Studentenzahlen erscheint als Folge der Evaluation unrealistisch, da hierfür in der Bundesrepublik Deutschland lediglich die Kapazitätsverordnung (KapVO) von Belang ist. Da die Evaluation auch Kosten verursacht, die weder Staat noch Universität übernehmen, war man einer Evaluation lange Zeit abgeneigt (BRAUN, 2002). Inzwischen war aber die Münchner Fakultät eine der letzten renommierten Ausbildungsstätten in Europa, die sich einer Evaluation verweigerte; auch alle anderen deutschen Fakultäten hatten bereits die Evaluation hinter sich gebracht. So wurde schließlich im Jahr 2000 der Beschluss gefasst, die Evaluation in Angriff zu nehmen.

Der Bericht zur Selbst-Evaluation wurde unter der Federführung von Klee, der als offizielle Kontaktperson zur EAEVE (Liaison-Officer) benannt wurde, in monatelanger Arbeit erstellt (BRAUN, 2002).

Nach dem Besuch einer Vorkommission im Januar 2002, welcher der organisatorischen Vorbereitung diente, besichtigte die EAEVE-Kommission vom 22. bis zum 29. April 2002 die Münchener Fakultät.

Der Kommission gehörten an:

1. Prof. J.-P. Braun *Département des Sciences Biologiques et Fonctionnelles Ecole Nationale Vétérinaire, Toulouse, Frankreich* (Vorklinik und Chairman)
2. Prof. D. E. Noakes *Dept. of Farm Animal & Equine Medicine and Surgery, The Royal Veterinary College, London, GB* (Klinik)
3. Dr. D. Janssens *Waasmunster, Belgien* (Kleintierpraxis)
4. Prof. P. Horin *Institute of Animal Breeding and Genetics Faculty of Veterinary Medicine, Brno Tschechische Republik* (Tierproduktion)
5. Prof. F. Smulders *Institut für Fleischigiene und -Technologie und Lebensmittelkunde, Veterinärmedizinische Universität Wien* (Lebensmittelhygiene)
6. Mr. S.T. Allman / Dr. D.M. Allman *EAEVE Brüssel, Belgien* (Programmkoordinatoren der Evaluation)

Ziel der Kommission war es, alle Institute und klinische Einrichtungen zu besichtigen und Gespräche mit Vertretern aller Mitarbeitergruppen zu führen. Professoren aus Klinik und Vorklinik, Dozenten, wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter, Studierende kamen zu Wort. Darüber hinaus gab es Gespräche mit Vertretern von praktizierenden Kollegen, früheren Doktoranden oder Assistenten sowie Amtstierärzten (BRAUN, 2003).

Die räumliche und sächliche Ausstattung der Fakultätsbibliothek wurde bemängelt. Ansonsten wurde die Ausstattung der Institute und Kliniken sehr gelobt. Wichtigster Kritikpunkt der Kommission war, dass die praktische Ausbildung der Studenten (hands-on experience), vor allem gemessen an der Ausstattung, besser sein könnte. Die Problematik der großen Studentenzahlen nimmt hierbei keinen Einfluss auf das Urteil der Kommission. Der Mangel an praktisch-klinischer Ausbildung wurde von der Kommission als so gravierend angesehen, dass sie die Einordnung als Klasse-1-Mangel in Erwägung zog, was durch die Verpflichtung der Fakultät zur Intensivierung des klinischen Unterrichts abgewendet werden konnte (KLEE, 2005).

### 3 Studium der TM im Ausland

In Utrecht (**Niederlande**) wurde 1995 ein neues Curriculum eingeführt, nachdem das Bewusstsein dafür gereift war, dass den Absolventen während des Studiums keine allumfassende Kompetenz auf allen Bereichen tierärztlichen Handelns gelehrt werden kann (EYSKER, 2002). Bei diesem neuen Curriculum (so genanntes Maastricht-Modell) wurde das Hauptaugenmerk auf die Bedeutung der einzelnen Tierarten sowie die Verbesserung des problem-orientierten Handelns und des postgraduellen Lernens gelegt. Besondere Bedeutung wurde der starken sowohl horizontalen als auch vertikalen Verknüpfung von den verschiedenen Studieninhalten, dem verstärkten Arbeiten in Kleingruppen (Vorklinik max.25, Klinik 2-6 Studenten pro Betreuer) und dem Training des eigenständigen, lebenslangen Lernens beigemessen (FINK GREMMELS, 2003).

Im Jahre 2001 wurde dieses Curriculum insofern noch einmal verändert, als dass nun schon ab dem ersten Studienjahr Kurse für spezielle Tierarten und andere Studienzweige angeboten werden, die ungefähr 25 % der ersten vier Studienjahre einnehmen.

Nach POHL (2003) ist auch das Curriculum an **Großbritanniens** veterinärmedizinischen Ausbildungsstätten (Bristol, Cambridge, Edinburgh, Glasgow, Liverpool und London), aufgrund eines stark auf die tiermedizinische Praxis ausgerichteten Berufsbildes, in puncto Praxisbezug deutlich effizienter. Charakteristisch ist demnach die Vereinfachung des Studienaufbaus durch fächerübergreifende Zusammenfassung von Lerninhalten zu Modulen. So sollen auch unnötige Wiederholungen des Lehrstoffes vermieden werden. Die lebensmittelkundliche Ausbildung spielt allerdings eine vergleichsweise untergeordnete Rolle in Großbritanniens tiermedizinischem Curriculum. Die abzuleistenden Praktika (so genannte Extramural Studies, EMS) basieren auf Kooperationen der jeweiligen Hochschule mit praktizierenden Tierärzten. Jeder der Studierenden erhält nach Abschluss eines Praktikums eine Bewertung durch den Tierarzt und evaluiert seinerseits die Praktikumsstelle.

Im Übrigen werden alle sechs Ausbildungsstätten jährlich durch ein Komitee des Royal College of Veterinary Surgeons besucht und evaluiert, damit ein einheitliches Ausbildungsniveau gewährleistet werden kann (RCVS 2002).

Das im Rahmen von VetSuisse erdachte Curriculum der **Schweiz** besteht aus einem für alle Studierenden verpflichtenden Kernstudium und ein Wahlpflichtstudium (Mantelstudium).

Hierbei ist das Verhältnis zwischen Kern- und Wahlpflichtstudium nicht konstant. Der Studiengang ist in Jahreskurse gegliedert und dauert fünf Jahre.

Im ersten Studienjahr werden den Studierenden naturwissenschaftliche Grundkenntnisse, Tierhaltung und Tierschutz, sowie veterinärmedizinische und biometrische Handlungsweisen vermittelt. Im zweiten und dritten Studienjahr wird in organzentrierten Blöcken gelehrt. In jedem Organblock (von denen es zwei pro Semester gibt) werden sowohl Anatomie und Physiologie, als auch Prodäeutik und Pathologie des jeweiligen Organsystems umfassend für die Studierenden aufbereitet. So genannte „nicht-organzentrierte“ Fächer (klinische Grundlagenfächer sowie Fächer der Prä- und Paraklinik, z.B. Veterinary Public Health) werden jeweils zu Beginn der Semester in einem sechswöchigen Block und danach am so genannten NOZ-Tag gelehrt (HÜBSCHER und EHRENSPERGER, 2004).

Im vierten Studienjahr wird dann, an Anlehnung an die Tätigkeit in der veterinärmedizinischen Praxis, ein leitersymptom-orientierter Unterricht durchgeführt. Hinzu kommen fünf Stunden Praxis pro Woche. Das fünfte Studienjahr schließlich besteht aus Rotation der Studenten in Kliniken und Instituten.

Des Weiteren wird der Frontalunterricht auf maximal zwanzig Stunden pro Woche reduziert, die nach Möglichkeit vormittags abgehalten werden. Durch diese Reduktion ergibt sich als Folge des interdisziplinären Unterrichts, der Wahlpflichtveranstaltungen und des Lernens unter Anleitung ein wesentlich günstigeres Betreuungsverhältnis und auch eine bessere Beratung der Studierenden.

Das Studium der Veterinärmedizin in den **Vereinigten Staaten von Amerika** schließt sich an ein mindestens zweijähriges, so genanntes „Pre-Vet-Curriculum“ an, und gliedert sich in vier Studienjahre, wobei den Studenten in den ersten beiden Jahren ein solides Fundament an medizinischem Basiswissen vermittelt werden soll. Nach erfolgreichem Absolvieren dieser Kurse schließt sich das klinische Curriculum an, welches in 12 sechs- bis achtwöchige Rotationen gegliedert ist. Die Erlangung des DVM-Titels erfordert hierbei den erfolgreichen Abschluss in mindestens sieben dieser zwölf Kurse, wobei sich die Studenten auf bestimmte Themengebiete konzentrieren können. Außerdem muss die Belegung mindestens zweier weiterer sechs- bis achtwöchiger klinischer Rotationen bestätigt werden.

Zusätzlich zum Unterricht an der Hochschule kommen dann noch drei sechswöchige Praktikumseinheiten, deren Inhalt die Studenten frei wählen können. (UNIVERSITY OF MISSOURI CAROLINA (UMC)-COLLEGE OF VETERINARY MEDICINE, 2004)

In **Frankreich** ist für eine Zulassung zum Studium der Veterinärmedizin an einer der vier Ausbildungsstätten (so genannte „Ecole Nationale Vétérinaire“, ENV) das erfolgreiche Bestehen eines Vorbereitungskurses (so genanntes “Concours“) unabdingbare Voraussetzung. Die Zahl der Studienanfänger wird überdies nicht wie in der Bundesrepublik über eine Kapazitätsverordnung geregelt, sondern dem jeweiligen Bedarf angepasst.

Der Aufbau des Studiums orientiert sich in Frankreich vor allem an der Ausbildung der praktischen Fähigkeiten der zukünftigen Tierärzte. Diese ist deutlich intensiver und besser organisiert und bereitet ihre Absolventen nachweislich besser auf die späteren Hauptbetätigungsfelder in der tierärztlichen Praxis und Klinik vor. Die Schulung in Kleingruppen (sog. „Travaux Pratiques“, TP) ermöglicht den Studenten sowohl einen engeren Kontakt zu den Patienten als auch zum Lehrpersonal. Die Ausbildung in den lebensmittelkundlichen Fächern hingegen hat an den französischen Hochschulen einen weitaus geringeren Umfang als in Deutschland (BUCK 2004).

## **4 Geschichte der Fakultät**

Die Tierärztliche Fakultät in München wurde im Jahre 1790 als „Thier-Arznei-Schule“ durch den Kurfürst von Pfalz-Bayern, Karl-Theodor, gegründet (SCHÄFFER, 1992). Tierärzte wurden damals hauptsächlich zur Bekämpfung von Viehseuchen und zur Weiterentwicklung der Viehzucht benötigt. Zunächst war die Ausbildung auf eine Dauer von drei Jahren festgesetzt, und als Stammgelände wurde eine ehemalige Ökonomie des Jesuitenordens, direkt am Englischen Garten gelegen, ausgewählt. Allein das Eingangsportal wurde neu gebaut (VON DEN DRIESCH, 1990).

Nachdem die Thierarzneyschule von 1790 bis 1810 nur geringen Zulauf hatte, erfolgte unter Regierung von König Maximilian I. Joseph durch dessen Staatssekretär Montgelas eine komplette Neuordnung der nun unter dem Namen „Central-Veterinär-Schule“ firmierenden Anstalt, die von nun an für das ganze Königreich zuständig war. Zweck und Aufbau der Schule, die Stellung des Lehrpersonals, die Einteilung der Gebäude und die komplette Organisation wurden jetzt exakt in Paragraphen festgelegt, und nicht zuletzt sorgten auch neue Lehrfächer wie Physik, Chemie, Diätetik, Arzneimittellehre, Viehzucht und Geburtshilfe für große Fortschritte in der Lehre und neue Popularität der Schule.

In den vierziger Jahren wurden neue Vorschläge zur Reformierung der Lehrstätte, vor allem durch Martin Kreutzer, einen ehemaligen Studenten der Schule, hervorgebracht. Forderungen seinerseits waren vor allem eine höhere Vorbildung der Schüler, vierjährige Studienzeit, den Ausbau der Sammlungen und die Errichtung einer ambulatorischen und einer Poliklinik.

In einem Edikt, das König Maximilian II. von Bayern im Jahre 1852 erließ, wurden die meisten Vorschläge Kreutzers umgesetzt, was den Unterricht an der nun als „Königliche Central- Thierarzneyschule“ bezeichneten Lehrstätte deutlich intensivierte. Die vielleicht wichtigste Neuerung dieses Ediktes war, dass von diesem Zeitpunkt an nur noch eine Klasse von Studenten ausgebildet wurde, die über eine wesentlich bessere Vorbildung als die bisherigen Hörer verfügten. Das Zwangsinternat wurde aufgehoben und stattdessen verpflichtende Klinikdienste eingeführt.

In den siebziger Jahren kam es, unter anderem durch den Anschluss der süddeutschen Länder an den Norddeutschen Bund, zu einer Reihe von Veränderungen, sowohl im Lehr- und Prüfungssystem (u.a.: naturwissenschaftlicher Teil der Tierärztlichen Prüfung nach drei und Tierärztliche Fachprüfung nach mindestens sieben Semestern, Abschaffung der verpflichtenden Prüfung in Hufschmiede) als auch in der Organisation der Schule

(Zuständigkeit des Kultusministeriums, Vereinheitlichung der Ausbildungs- und Approbationsvorschriften deutschlandweit).

Die einst reine Ausbildungsstätte entwickelte sich durch diese Fortschritte immer mehr zu einer Stätte von Lehre, Wissenschaft und Forschung, was dem gesamten tierärztlichen Stand sehr zugute kam.

Im Rahmen ihres hundertjährigen Bestehens wurde die Königliche Central-Thierarzneischule zur Königlichen Tierärztlichen Hochschule ernannt. Im Anschluss daran wurde in den Jahren 1896-1900 das charakteristische, 150 m lange Hauptgebäude an der Königinstraße errichtet.

Von April 1903 an wurde als Nachweis der schulischen Bildung nur noch das Reifezeugnis eines Gymnasiums, einer Oberrealschule oder einer vergleichbaren Lehranstalt anerkannt. Außerdem wurde jetzt auch Frauen zu den Vorlesungen zugelassen, denen bisher der Zutritt zum tierärztlichen Beruf versagt blieb, aber erst 1923 begann die erste Frau, Silvia von Bornstedt, das Studium, das sie 1927 mit dem Staatsexamen abschloss.

1910 war die Tierärztliche Hochschule in München deutschlandweit die erste, die den Titel des Doctor medicinae veterinariae verlieh; Prinz Ludwig von Bayern, dem späteren König Ludwig III. wurde bei diesem Anlass die Ehrendoktorwürde zuteil. Zugleich erhielt die Hochschule auch eine Habilitationsordnung, die ihr die Möglichkeit eröffnete, neue Lehrkräfte aus den eigenen Reihen zu rekrutieren.

1913 wurde in einer neuen Prüfungsordnung die tierärztliche Vorprüfung (bestehend aus einem naturwissenschaftlichen Teil nach dem 3. Semester und dem anatomisch-physiologischen Teil nach vier Semestern) neu geregelt, und außerdem das achte Semester als Voraussetzung zum Ablegen der Tierärztlichen Prüfung festgelegt. Zur Eingliederung der Hochschule in die Münchner Universität wurden im gleichen Jahr die ersten Maßnahmen ergriffen. Im Oktober 1914 wurde die Tierärztliche Lehrstätte dann als siebte selbstständige Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität ernannt.

Während des Ersten Weltkrieges wurde der Betrieb an der Fakultät ohne Unterbrechungen fortgeführt, und das Institut für Tierzucht ging aus dem Institut für Geburtshilfe als eigenständige Einrichtung hervor. 1921 erhielt auch das Fach Tierhygiene eine eigene Professur (VON DEN DRIESCH 1990).

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde jedoch die tierärztliche Lehrstätte als einzige Fakultät der gesamten Universität geschlossen und bis zum Ende der Auseinandersetzungen 1945 nicht wiedereröffnet (PSCHORR 1950). Die Gebäude der Fakultät wurden außerdem durch Bombenangriffe der Alliierten schwer beschädigt.

Erst am 18. November 1946 wurden die Vorlesungen, wenn auch zunächst nur für die Vorklinik, wieder aufgenommen, nachdem sowohl Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten als auch die politische Entlastung des Kollegiums abgeschlossen waren. Es dauerte trotzdem noch bis ins Jahr 1950, bis der volle Lehrbetrieb wieder stattfinden konnte.

Viele Einrichtungen, so zum Beispiel die Anatomie, Pathologie und auch chirurgische und geburtshilfliche Klinik wurden in der Nachkriegszeit zunächst recht spartanisch auf dem Gelände am Oberwiesenfeld angesiedelt, wo zu Kriegszeiten die Laboratorien des Pferdelaazarettes untergebracht waren.

In den fünfziger Jahren wurde das Gelände der Tierärztlichen Fakultät dann um den Bereich der ehemaligen Hof-Baumschule erweitert, wo die Gebäude für Kliniken und Pharmakologie errichtet wurden. Die Bibliothek fand dort im südlichsten Teil des Gebäudes Platz.

Das Gelände am Oberwiesenfeld, ehemals ein so genanntes „Wehrkreis- Pferdelaazarett“, wird auch heute noch von verschiedenen Kliniken und Instituten genutzt (PETERS und WEIDENHÖFER, 2002).

Seit 1956 gehört zudem auch der Standort Oberschleißheim, zunächst allerdings nur mit dem Lehr- und Versuchsgut, zur Fakultät. Im Jahre 1992 wurde dort auch das Institut für Geflügelkunde (jetzt: Klinik für Vögel) angesiedelt, in direkter Nachbarschaft 2003 auch der Neubau der Kliniken für Klautiere und das im renovierten ehemaligen Betriebsgebäude der Firma Schleicher beherbergte Institut für Hygiene und Technologie der Lebensmittel tierischen Ursprungs und der Lehrstuhl für Tierernährung und Diätetik.

## **5 Das Studium in der BRD**

### **5.1 Zulassungszahlen und Kapazitätsermittlung**

Die Festsetzung der Zulassungszahlen wird durch Artikel 7 und 16 Abs. 1 Nr. 14 des Staatsvertrages über die Vergabe von Studienplätzen vom 12. März 1992 und § 30 des Hochschulrahmengesetzes (HRG) vom 19. Januar 1999 in die Verantwortung der Länder übertragen.

Der Festsetzung dieser Zulassungszahlen liegt die Ermittlung der jährlichen Aufnahmekapazität zugrunde, durch die eine erschöpfende Nutzung der Ausbildungskapazität erreicht werden soll. Die jährlichen Aufnahmekapazitäten werden separat für jeden Studiengang aufgrund der personellen Ausstattung unter Verwendung des Curricularnormwertes (CNW) berechnet. Hierbei beschreibt der Begriff der „personellen Ausstattung“ die Gesamtzahl aller Lehrstunden, zu denen die im jeweiligen Fachbereich beschäftigten Personen verpflichtet sind (KapVO, § 13). In der Liste der Curricularnormwerte belegt Tiermedizin den zweiten Rang hinter Zahnmedizin und stellt somit einen der aufwändigsten Studiengänge in der Bundesrepublik dar. Dieses Verfahren führte jedoch unter anderem auch dazu, dass jedes Jahr mehr Studienplätze im Fach Tiermedizin zur Verfügung gestellt werden, obgleich der tatsächliche Bedarf an ausgebildeten Tierärzten viel niedriger liegt.

### **5.2 Die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS)**

Die in Dortmund angesiedelte ZVS hat die Aufgabe, die Studienplätze der Studiengänge der staatlichen Hochschulen, die einem Auswahl- und Verteilungsverfahren unterworfen sind, zu vergeben. Welche Studiengänge in dieses Verfahren einbezogen werden, wird zu jedem Semester neu geregelt und steht erst zu Beginn des Auswahlverfahrens fest. Hierbei wird erwartet, dass in diesen Studiengängen die Zahl der Bewerber die Zahl der zur Verfügung stehenden Studienplätze wesentlich überschreitet. Die Bewerbung bei der ZVS für den Studiengang Tiermedizin erfolgt schriftlich und jeweils zum Wintersemester.

### **5.3 Das allgemeine Auswahlverfahren**

Von den zur Verfügung stehenden Studienplätzen werden vorab bestimmte Quoten für EU-Ausländer (8 %), Offiziers-Anwärter der Bundeswehr (0,1 %), Härtefälle (2 %), Bewerber mit besonderer Hochschulzugangsberechtigung (0,2 %) und Bewerber für ein Zweitstudium (3 %) abgezogen. Die verbleibenden Studienplätze werden dann zu 51 % nach der Durchschnittsnote und zu weiteren 25 % nach anzurechnender Wartezeit vergeben. Die übrigen Studienplätze (ca. 24 %) werden dann nach den Auswahlverfahren der Hochschule vergeben. Die Bewerber müssen hierbei schriftlich und direkt an der jeweiligen Hochschule ihr Interesse für ein Auswahlgespräch bekunden (Vergabeverordnung des ZVS, 2002).

### **5.4 Das Auswahlverfahren der Hochschulen**

Die jeweilige Hochschule lädt dreimal mehr Bewerber zum Auswahlgespräch ein als sie Studienplätze zur Verfügung hat. Über die Teilnahme entscheidet hierbei die Abiturnote, bei gleicher Qualifikation entscheidet das Los. Die Auswahl der Bewerber wird durch die Leitung der Hochschule nach folgenden Gesichtspunkten getroffen:

- a.) der Grad der Qualifikation (Abiturnote)
- b.) das Ergebnis des Fachgespräches
- c.) der Grad der Vorbildung (durch eine ausgeübte Berufstätigkeit oder Berufsausbildung vor der Qualifikation zum Auswahlverfahren)

Die Teilnahme am Auswahlgespräch ist darüber hinaus nur einmal möglich (Vergabeverordnung der ZVS, 2002). Die Tierärztlichen Fakultät der Universität München nutzt dieses Auswahlverfahren allerdings seit einigen Jahren nicht mehr, sondern überlässt der ZVS die Zuteilung aller Studienplätze.

## 5.5 Ablauf des Studiums

Das Studium gliedert sich in einen zweijährigen vorklinischen und einen dreieinhalbjährigen klinischen Abschnitt. Es kann an insgesamt fünf Ausbildungsstätten in der BRD absolviert werden (Berlin, Gießen, Hannover, Leipzig und München).

Die tierärztliche Vorprüfung ist in zwei Teilen abzulegen (Vorphysikum nach zwei und Physikum nach vier Semestern), die tierärztliche Prüfung schließlich erstreckt sich auf drei Abschnitte, wovon der erste nach sieben, der zweite nach neun und der dritte nach elf Semestern abgelegt werden.

Im zehnten und elften Semester werden im Gegensatz zur vorherigen Ausbildung keine Vorlesungen mehr abgehalten, da in dieser Zeit Praktika und Prüfungen stattfinden.

Während des wissenschaftlich-theoretischen Teiles des Studiums werden 3850 Stunden absolviert, wovon die Fächer der Vorklinik mit 1372 Stunden einen Anteil von 35,6 %, die Ausbildung in den Disziplinen Innere Medizin, Chirurgie und Gynäkologie aller Tierarten in Theorie und Praxis mit insgesamt 1120 Stunden allerdings lediglich einen Anteil von 29,1 % hat. Von diesen 1120 Stunden werden 518 zur klinischen Ausbildung aufgewendet, in denen sowohl die Fächer Innere Medizin einschließlich Labordiagnostik und Diätetik) und Gynäkologie (einschließlich Neugeborenen- und Eutererkrankungen), als auch Chirurgie (einschließlich Operations- und Betäubungslehre, Augenkrankheiten, Huf- und Klauenkrankheiten, klinische Radiologie) und Geflügelkrankheiten gelehrt werden (TappO, Anlage 1). Demonstrationen klinischer Fälle für das gesamte Semester, Übungen, sowie die Mitarbeit in den Kliniken sind in dieser Stundenanzahl bereits enthalten.

Der praktische Teil des Studiums umfasst insgesamt 1170 Stunden in verschiedenen Bereichen tierärztlichen Wirkens.

Im einzelnen sind dies:

- 70 Stunden (mind. 2 Wochen) in der Landwirtschaft, Tierzucht und –Haltung
- 150 Stunden (mind. 4 Wochen) in tierärztlicher Praxis oder Klinik
- 75 Stunden (mind. 3 Wochen) bei einer Behörde im Bereich Hygienekontrolle bei Schlacht- oder Lebensmittelbetrieben
- 100 Stunden (mind. 3 Wochen) im Bereich Schlachtier- und Fleischuntersuchung an einem Schlachthof
- 75 Stunden (mind. 2 Wochen) in der Lebensmittelüberwachung und –Untersuchung
- 700 Stunden (mind. 4 Monate) als Wahlpraktikum oder in tierärztlicher Praxis oder Klinik.

## **6 Neuerungen an den tierärztlichen Bildungsstätten der BRD:**

### 6.1 Berlin

In der neuesten Fassung der TappO wurde die Bundesregierung aufgefordert, eine Experimentierklausel aufzunehmen und die Möglichkeit eines Modellstudienganges zu eröffnen. In diesem sollen nun, frei von akutem Handlungszwang und engen Partikularinteressen, neue Ideen zur Verbesserung des Studiums entwickelt werden.

Gründe hierfür waren vor allem die aktuelle Situation an den deutschen Hochschulen und die Probleme der Absolventen beim Berufseinstieg, insbesondere in der tierärztlichen Praxis. Nach MARTENS (2002) wurde des weiteren offensichtlich, dass die Meinungsbildung über die notwendige Studienreform und vor allem über zukunftsweisende Lehr- und Lernkonzepte noch nicht abgeschlossen war.

Der Modellstudiengang in Berlin sieht nun vor, möglichst frühzeitig die Freiheit für innovative und umfangreiche Änderungen (Beseitigung der augenblicklichen Mängel, Einführung neuer Ausbildungskonzepte) zu eröffnen, die als Voraussetzung einer wirklichen Studienreform unbedingt notwendig sind.

Um die notwendigen Freiräume für die lernzentrierte Ausbildung zu schaffen, soll zunächst einmal die bisher vorherrschende stoffzentrierte Ausbildung reduziert werden. Des Weiteren soll der zurzeit übliche Frontalunterricht (passive Rezeption) erheblich zugunsten anderer Unterrichtsformen (eigenverantwortliche Mitgestaltung) reduziert werden. Vorbild dieser Ausbildung ist das Curriculum der tierärztlichen Bildungsstätten in der Schweiz. Die praktische Gestaltung des Stundenplanes soll nach Lernzielkatalog erfolgen.

Das Studienziel des Modellstudienganges muss sich allerdings ebenfalls am Studienziel der augenblicklich geltenden TAppO orientieren.

### 6.2 Hannover

An der Tierärztlichen Hochschule in Hannover wird zum Wintersemester 2005/06 ein sogenanntes „praktisches Semester“ eingeführt, welches den Studenten das Sammeln praktischer Erfahrungen schon während des Studiums erleichtern soll und das bisherige neunte und zehnte Semester ersetzt. Hierdurch soll eine bessere Überleitung vom Studium in

das später anschließende Berufsleben ermöglicht werden. Während des praktischen Jahres werden sowohl das extramurale Praktikum, d.h. außerhalb der Bildungsstätte, als auch ein 10 bis 14- wöchiges Praktikum in der Tierärztlichen Hochschule selbst, abgeleistet, wobei sich die Studenten hier frei für eine Einrichtung der TiHo entscheiden können. Um sicherzustellen, dass die Studenten auch vom extramuralen Praktikum profitieren, werden künftig Mindestanforderungen an die durchführenden Einrichtungen, wie etwa Tierarztpraxen, gestellt (TIEPOLD, 2005).

### 6.3 München

Zum Sommersemester 2005 wurde an der Tierärztlichen Fakultät der LMU München ein Intensivstudium eingeführt, in dem das achte und neunte Semester nunmehr in Form einer „klinischen Rotation“ durchgeführt wird. Dazu werden Blöcke mit unterschiedlichen klinischen Schwerpunkten aus der Inneren Medizin, der Chirurgie und der Gynäkologie unter Berücksichtigung aller Tierarten sowie aus Lebensmittelkunde, Pathologie und Tierschutz gebildet. Durch die Wahl unterschiedlicher Blöcke (wobei die Teilnahme am Block „Lebensmittelkunde, Pathologie und Tierschutz“ für alle Studenten verpflichtend ist) können die Studierenden schon während ihrer Ausbildung eigene Interessen vertiefen und Schwerpunkte bilden. Innerhalb dieser dreieinhalbwöchigen Blöcke werden die Studenten direkt in den Klinikablauf integriert, weiterhin sollen sie direkte Verantwortung für die ihnen zugeteilten Patienten übernehmen und bezüglich der Behandlung eigenständige Entscheidungen treffen. Bei sechs zu wählenden „Klinikblöcken“, die sowohl in der Vorlesungszeit als auch in der vorlesungsfreien Zeit stattfinden, bedeutet dies insgesamt 21 Wochen an intensivierter klinischer Ausbildung (HARTMANN, 2005).

### **III Material und Methode**

#### 1 Entwicklung des Fragebogens

In Anlehnung an ATTESLANDER (1985) und BORTZ und DÖRING (1995) wurde ein Fragebogen zur tierärztlichen Ausbildung und Lehre entwickelt und mit diesem ein Probelauf bei 15 Personen, darunter die Mitarbeiter der Klinik für Wiederkäuer der Tiermedizinischen Fakultät der LMU in München, durchgeführt. Die nach diesem sogenannten Pretest noch einmal verbesserte endgültige Version des Fragebogens umfasste 20 Fragen zur Ausbildung, 15 Fragen zu persönlichen Daten der Befragten und eine Frage zu Anregungen und Gedanken hinsichtlich des Studiums im Allgemeinen.

Die Fragen wurden sowohl offen (d.h. mit durch den Befragten frei zu formulierenden Antworten) als auch geschlossen (d.h. mit vorgegebenen Antworten, die angekreuzt werden mussten) gestellt. Des Weiteren wurden Fragen gestellt, die durch Skalierung zu beantworten waren.

Der Fragebogen ist im Anhang abgedruckt.

#### 2 Die Ausgangspopulation

Der Fragebogen wurde an Absolventen der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität versandt, die in den Jahrgängen 1992 bis 1996 ihr Studium in München mit dem dritten Teil des Tierärztlichen Staatsexamens erfolgreich abgeschlossen und ihren Wohnsitz zur Zeit der Fragebogenversendung in der Bundesrepublik Deutschland hatten. Die im Ausland wohnhaften Absolventen wurden nicht befragt, da sowohl die Rücksendung, als auch ein zusätzlicher Gewinn an Information als nicht sicher erschienen.

Die Adressen dieser Personen wurden zum einen über die Mitteilungen im Deutschen Tierärzteblatt und daraufhin über das aktuelle Tierärzteadressbuch von 2003 recherchiert, zusätzlich freundlicher Weise von der bayerischen Landestierärztekammer zur Verfügung gestellt, die sowohl die Adressen der Absolventen mit zwischenzeitlich geänderten Nachnamen, als auch sonstige fehlende Adressen kundgab.

### 3 Befragung und Rücklauf der Fragebögen

Die Befragung erfolgte auf postalischem Wege im Sommer 2003, nachdem bereits einige Wochen zuvor im Deutschen Tierärzteblatt eine Ankündigung bezüglich des Versandes der Fragebögen erschienen war. Zusätzlich zum Fragebogen war allen Befragten ein persönliches Anschreiben und ein adressierter und mit dem Vermerk „Bitte Freimachen, falls Marke zur Hand“ versehener Rückumschlag beigelegt. Im Anschreiben wurden die Probanden dazu aufgefordert, die ausgefüllten Bögen binnen sechs Wochen nach Erhalt zurückzusenden.

Insgesamt wurden 932 Fragebögen an die in Deutschland gemeldeten Absolventen versandt, von denen 34 unzustellbar oder unbekannt verzogen und dadurch unbeantwortet zurück kamen.

Von den verbleibenden 898 versendeten Fragebögen kamen innerhalb von 12 Wochen insgesamt 315 beantwortete Exemplare zurück, was einer Rücklaufquote von 35,1 % entspricht.

### 4 Auswertung

Die Auswertung der Daten erfolgte mit Hilfe des Programms „Statistical Package For The Social Sciences“ (SPSS) in der Version 13.0.

Die verschiedenen in den Fragebögen genannten Antworten wurden zunächst codiert und dann mittels des EDV-Programms Microsoft Excel 4.0 für die Datenverarbeitung per SPSS bereitgestellt. Bei den offenen Fragen, die zum einen Mehrfach- und zum anderen natürlich sehr individuelle Antworten zuließen, wurden zur Verschlüsselung der Antworten inhaltliche Kategorien gebildet, zu denen die genannten Antworten eingeordnet werden konnten. Als statistisches Verfahren zur Auswertung wurde hinsichtlich aller Daten die Berechnung von Häufigkeiten angewandt. Bei einigen weiteren Daten (z.B. Geburtsjahr, Anzahl der Studiensemester) wurde zusätzlich auch noch der Mittelwert errechnet.

## IV Ergebnisse

### 1 Personelle Struktur:

#### 1.1 Angaben zum Geschlecht:

(N = 312)

(Frage 21: **Ihr Geschlecht**)

Tabelle 1.1.1: Prozentuale Verteilung der Geschlechter

Geschlecht	N	%
Weiblich	207	66,3
Männlich	105	33,7

Drei Befragte gaben ihr Geschlecht nicht an.

#### 1.2 Angaben zum Geburtsjahr:

(N = 312, Mittelwert = 65,94, Standardabweichung = 3,309)

(Frage 22: **Ihr Geburtsjahr**)

Tabelle 1.1.2: Verteilung der Geburtsjahrgänge

Geburtsjahr 19..	N	%
Vor 1961	20	6,0
62	15	4,8
63	17	5,4
64	15	4,8
65	45	14,4
66	49	15,7
67	54	17,3
68	33	10,6
69	42	13,5
70	17	5,4
71	5	1,6

Jeweils eine Person (je 0,3 %) gab an, in den Jahrgängen 1943, 1947 und 1953 bis 1959 geboren zu sein.

Drei der Befragten machten keine Angaben zum Geburtsjahr.

Die männlichen Befragten waren zum Zeitpunkt der Befragung durchschnittlich etwas mehr als ein Jahr älter (nämlich 38 Jahre) als die weiblichen Absolventinnen (37 Jahre).

### 1.3 Angaben zur Staatsangehörigkeit:

(N = 312)

(Frage 23: **Ihre Staatsangehörigkeit**)

Tabelle 1.1.3: Prozentuale Verteilung der Staatsangehörigkeiten

Staatsangehörigkeit	N	%
Deutsch	309	99,0
Europäisches Ausland	3	1,0

Drei Personen gaben ihre Staatsangehörigkeiten nicht an. Keiner der Befragten gab an, aus dem außereuropäischen Ausland zu stammen.

## **2 Angaben zum eigenen Studium:**

### 2.1 Angaben zum Jahr des Studienbeginns:

(N = 309; Mittelwert = 87,76, Standardabweichung = 1,654)

(Frage 24: **Wann haben Sie mit dem TM- Studium begonnen?**)

Tabelle 1.2.1: Verteilung bezüglich des Studienbeginns

Jahr 19..	N	%
80-85	20	6,5
86	60	19,2
87	48	15,4
88	69	22,1
89	69	22,1
90-92	46	14,9

Zwei der männlichen und vier der weiblichen Befragten machten keine Angabe zum Studienbeginn.

2.2 Angaben zum Studienort:

(N = 322, Mehrfachnennungen möglich)

(Frage 25: **Wo haben Sie TM studiert?**)

Tabelle 1.2.2: Verteilung der Studienorte

Studienort	N	%
Nur in München	263	83,5
Berlin	7	2,2
Leipzig	2	0,6
Hannover	3	1,0
Giessen	3	1,0
Ungarn	10	3,2
Italien	8	2,5
Frankreich	7	2,2
USA	4	1,3
Österreich	2	0,6
England	1	0,3
Andere (Australien, Spanien)	4	1,3

Vier Personen studierten außer in München noch an zwei weiteren Hochschulen.

Zwei weitere Personen studierten außer in München noch an drei anderen Hochschulen.

Eine der Personen gab zwar an, auch an einer anderen Hochschule studiert zu haben, machte allerdings keine Angabe zum Studienort.

2.3 Angaben zur anderen Studiengängen

(N = 308)

(Frage 26: **Haben Sie auch andere Hochschulstudien begonnen/abgeschlossen?**)

Tabelle 1.2.3: Verteilung anderer Hochschulstudien (außer Tiermedizin)

Studiengang	N	%
Nur Tiermedizin	236	76,6
Bio/Chemie/Physik/ Biochemie	20	6,5
Agrarwissenschaften, LM-Technologie	10	3,2
BWL	5	1,6

Studiengang	N	%
Ingenieur/Mathematik/Bauingenieur	4	1,3
Medizin/ Zahnmedizin	4	1,3
Jura	4	1,2
Politik	3	1,0
Andere (Medienwissenschaften, Sprachen, Elektrotechnik, Sozialpädagogik, Landespflege )	16	5,2

Zusätzlich nannten zwei weitere Personen ein Studium der Mineralogie, einer der Befragten gab außerdem ein Pharmazie-Studium an.

Drei Befragte gaben zwar an, dass sie ein weiteres Studium begonnen/ abgeschlossen haben, ließen die Fachrichtung jedoch offen.

#### 2.4 Angaben zur Dauer des Studiums

(N = 312, Mittelwert = 10,26, Standardabweichung = 1,255)

(Frage 27: **Wie lange haben Sie insgesamt TM studiert?**)

Tabelle 1.2.4: Angaben zur Studiendauer

Studiendauer in Semester	N	%
8	5	1,6
9	95	30,4
10	75	24,0
11	93	29,8
12	34	10,9
13	5	1,6
14	2	0,6

Drei der Probanden machten zur Gesamtstudiendauer keine Angaben.

Je einer der Befragten (je 0,3 %) gab an, das Studium der Tiermedizin in sechs bzw. sieben Semestern abgeschlossen zu haben. Fünf Personen gaben weiterhin an, acht Semester studiert zu haben. Dies lässt sich nur anhand eines vorhergehenden Studiums der Medizin mit der Verkürzung des vorklinischen Studienabschnittes erklären.

Eine Probandin hat ihren Angaben zufolge 18 Semester zum Beenden des Studiums benötigt. Durchschnittlich brauchten die weiblichen Absolventen minimal länger für das Absolvieren des Studiums (10,27 Semester) als ihre männlichen Kollegen (10,24).

### 2.5 Angaben zu Urlaubssemestern

(N = 311)

(Frage 28: **Haben Sie ein/mehrere Urlaubssemester eingelegt?**)

Tabelle 1.2.5: Verteilung von eventuell eingelegten Urlaubssemestern

Anzahl der Urlaubssemester	N	%
Keine	227	73,0
1	77	24,8
2	4	1,3
3	1	0,3
4	2	0,6

Die männlichen Befragten gönnten sich durchschnittlich 0,2 Urlaubssemester (Range: 0 bis 3 Semester), während die weiblichen Absolventinnen mit 0,36 Urlaubssemestern im Mittel fast doppelt so lange eine Auszeit von Studium nahmen (Spannweite: 0 bis 4).

#### 2.5.1 Angaben zur Nutzung der Urlaubssemester

(N = 65 von 84 möglichen, Mehrfachnennungen waren möglich und wurden von zehn Personen gemacht)

(Frage: **Wenn Ja, wie haben Sie dieses genutzt?**)

Tabelle 1.2.6: Nutzung eventuell eingelegter Urlaubssemester

Tätigkeit	N	%
Praktikum	49	66,2
Urlaub	10	13,5
Prüfungsvorbereitung	9	12,2
Arbeiten/Studienfinanzierung	3	4,1
Kind	2	2,7
Keine Angabe	19	25,7

Zusätzlich gaben jeweils eine (je 1,4 %) der befragten Personen an, dass sie aufgrund eines Umzuges oder krankheitsbedingt ein Urlaubssemester eingelegt haben.

### 2.6 Gründe für das Studium der Tiermedizin

(N = 315, Mehrfachnennungen waren möglich)

(Frage 1: **Warum haben Sie Tiermedizin studiert?**)

Tabelle 1.2.8: Gründe, die zur Aufnahme des Studiums der Tiermedizin führten

Antwort	N	%
Medizinisches Interesse	232	73,3
Tierliebe	162	51,4
Traumberuf	131	41,6
Vielseitigkeit	105	33,3
Praktikum	89	28,3
Interesse an Pferden	78	24,8
Auf dem Land aufgewachsen	71	22,5
Landwirtschaftliches Interesse	65	20,6
Eltern(-Teil) Landwirt	25	7,9
Eltern(-Teil) Tierarzt	24	7,6
Ansehen	13	4,1
Bild des Tierarztes in den Medien	10	3,2

Eine Person gab an, das Tiermedizin-Studium wegen Nichtzulassung zu einem anderen Studiengang aufgenommen zu haben.

### 2.6 Angaben zu einem nochmaligen TM- Studium

(N = 312)

(Frage 2: **Würden Sie heute noch einmal Tiermedizin studieren?**)

Tabelle 1.2.7: Verteilung Häufigkeiten bezüglich der Aufnahme eines nochmaligen TM-Studiums

Antwort	N	%
Sicher	95	30,4
Wahrscheinlich	118	37,8
Eher nicht	55	17,6
Unter anderen Bedingungen	32	10,3
Auf keinen Fall	12	3,8

Drei Personen äußerten sich nicht zur Frage. Der durchschnittliche Score-Wert aller Antworten betrug 2,19 (männliche Befragte: 2,33; weibliche Befragte: 2,12). Die Befragten würden also wahrscheinlich wieder Tiermedizin studieren.

### **3 Angaben zur Berufstätigkeit**

#### *3.1 Angaben bezüglich einer eventuellen tierärztlicher Tätigkeit*

(N = 301)

Beantwortung der Frage, ob bereits jemals eine tierärztliche Tätigkeit ausgeübt wurde.

(Frage 29: **Waren Sie bereits tierärztlich tätig?**)

Tabelle 1.3.1: Angaben zur tierärztlichen Tätigkeit

Bereits tierärztlich tätig	N	%
Ja	293	97,3
Nein	8	2,7

14 Personen machten zu dieser Frage keine Angaben.

Alle Befragten, die mit „Nein“ antworteten, waren weiblich.

### 3.2 Angaben zu den bereits ausgeübten tierärztlichen Tätigkeiten

(N = 279, Mehrfachnennungen möglich, 125 Personen waren bereits auf zwei verschiedenen Bereichen tätig, 35 hiervon wiederum auf drei verschiedenen. Insgesamt 439 verschiedene Antworten)

(Frage: **Wenn Ja, in welchem Bereich?**)

Tabelle 1.3.2: Prozentuale Verteilung bezüglich den bereits ausgeübten tierärztlichen Tätigkeiten

Tätigkeit	N	%
Kleintierpraxis	158	36,0
Gemischtpraxis	66	15,0
Großtierpraxis	63	14,4
Pferdepraxis	36	8,2
Industrie	28	6,4
Veterinärverwaltung	28	6,4
Tierärztliche Bildungsstätte	22	5,0
Institut	22	5,0
Schlachthof/ Fleischbeschau	14	3,2

Jeweils eine der befragten Personen gab an, bereits in der Geflügelpraxis bzw. bei der Bundeswehr tätig gewesen zu sein.

### 3.3 Angaben zu den derzeit ausgeübten tierärztlichen Tätigkeiten

(N = 313, 15 Personen machten Doppelnennungen und drei weitere Personen nannten drei verschiedene Tätigkeitsbereiche).

(Frage 30: **In welcher Berufssparte sind Sie momentan tätig?**)

Tabelle 1.3.3: Angaben zur derzeit ausgeübten Tätigkeit

Tätigkeit	N	%
Kleintierpraxis	124	37,8
Gemischtpraxis	48	14,6
Veterinärverwaltung	34	10,4
Nichttiermedizinische Tätigkeit	31	9,5
Industrie	28	8,5

Tätigkeit	N	%
Pferdepraxis	19	5,8
Großtierpraxis	16	4,9
Tierärztliche Bildungsstätte	10	3,0
Institut	10	3,0
Schlachthof/ Fleischbeschau	6	1,8

Der Anteil von Frauen, die derzeit in der Kleintierpraxis arbeiten, ist mit 43,9 % deutlich höher als der der männlichen Absolventen (30,5 %)

Auch üben signifikant mehr Frauen eine nicht fachbezogene Tätigkeit aus (14,1 %). Bei den Männern gab nur eine der befragten Personen an, nicht tiermedizinisch tätig zu sein.

Jeweils eine der befragten Personen (je 0,3 %) gab an, zurzeit in der Geflügelpraxis bzw. bei der Bundeswehr tätig zu sein.

#### 3.4 Angaben zur Beschäftigungsdauer im derzeit ausgeübten Beruf

(N = 305, Mittelwert=5,82 Jahre)

(Frage 31a: **Seit wann sind Sie dort tätig?**)

Tabelle 1.3.4: Beschäftigungsdauer im derzeit ausgeübten Beruf

Beschäftigungsdauer in Jahren	N	%
Bis 0,5	12	3,9
1	18	5,9
2	35	11,5
3	22	7,2
4	22	7,2
5	<b>30</b>	9,8
6	<b>32</b>	10,5
7	<b>38</b>	12,5
8	<b>31</b>	10,2
9	<b>28</b>	9,2
10	26	8,5
11	5	1,6
12	6	2,0

Jeweils einer der Befragten (je 0,3 %) nannte eine Beschäftigungsdauer von 15 bzw. 18 Jahren. Dies kann nur darauf zurückgeführt werden, dass diese Personen schon während ihres Studiums oder davor dort mitgearbeitet hatten.

### 3.5 Angaben zur Anzahl eventueller nicht erfolgreicher Bewerbungen

(N = 297)

(Frage 32: **Wie oft haben Sie sich beworben, bis Sie eine Stelle gefunden haben?**)

Tabelle 1.3.5: Anzahl eventueller nicht erfolgreicher Bewerbungen

Anzahl nicht erfolgreicher Bewerbungen	N	%
0	231	77,8
1	6	2,0
2	6	2,0
3	1	0,3
4	3	1,0
5	4	1,3
6	3	1,0
8	2	0,7
10 bis 20	15	5,0
20 und mehr	26	8,7

Siebzehn Frauen und vier Männer machten keine Angaben bezüglich eventuell erfolgloser Bewerbungen.

Eine der befragten (weiblichen) Personen gab an, sich „tausendmal“ beworben zu haben. Dies darf sicherlich als übertrieben angesehen werden. Trotzdem mussten sich Frauen durchschnittlich deutlich öfter bewerben (8,97-mal) als ihre männlichen Kollegen (1,7-mal).

Von den Befragten, in der Praxis tätigen Kollegen, bewarben sich im Mittel 3,2-mal, bis sie eine Stelle fanden, wobei die in der Industrie beschäftigten Tierärzte sich durchschnittlich nur 1,65-mal bewerben mussten, um eine Stelle zu finden. An tierärztlichen Bildungsstätten mussten sich die Befragten kaum einem nicht erfolgreichen Bewerbungsverfahren unterziehen, hier liegt der Durchschnitt bei nur 0,1.

### 3.6 Angaben zur Arbeitslosigkeit nach erfolgloser Bewerbung

(N = 55, Mittelwert = 4,93, Standardabweichung = 5,906)

Tabelle 1.3.6: Angaben zur Dauer einer eventuellen Arbeitslosigkeit

Anzahl in Monaten	N	%
0	17	30,9
1	1	1,8
3	11	20,0
4	4	7,3
5	4	7,3
6	6	10,9
8	2	3,6
9	2	3,6
10	1	1,8
12	3	5,5
Mehr als 12 Monate	4	7,3

Durchschnittlich warteten Frauen etwas länger (4,9 Monate) als Männer (4,3 Monate), bis sie nach erfolgloser Bewerbung eine Stelle fanden.

### 3.7 Angaben zu Promotionen

(N = 314)

(Frage 33: **Sind Sie promoviert?**)

Tabelle 1.3.7: Angaben zur Promotion

Antwort	N	%
Keine Promotion	45	14,3
Promotion angestrebt	12	3,8
Promoviert seit (in Jahren):		
Bis 1	2	0,6
1-10	247	78,7
11 und mehr	7	2,2

Einer der Befragten (0,3 %) gab an, bereits seit 19 Jahren promoviert zu sein. Diese Dissertation muss dementsprechend infolge eines früheren Studiums erfolgt sein.

Der Anteil von Großtierpraktikern ohne Promotion ist mit 20,0% deutlich größer als der Durchschnitt, wobei er bei den im Kleintierbereich tätigen Tierärzten bei 13,7 % liegt.

Von den 10 an den Tierärztlichen Hochschulen tätigen Probanden machte einer der Befragten keine Angabe zur Promotion und ein weiterer gab an, einen Dokortitel anzustreben. Von den 28 in der Industrie tätigen Tierärzten gab nur ein einziger (3,6 %) an, nicht promoviert zu sein. Ein weiterer Proband dieser Berufsgruppe machte keine Angabe zu einer eventuellen Promotion.

### 3.8 Angaben zu Weiterbildungsanerkennungen

(N = 309)

(Frage 34: **Haben Sie eine/mehrere Fachtierarztanerkennung/en?**)

Tabelle 1.3.8: Angaben zu bereits vorhandenen und angestrebten Fachtierarztanerkennungen

Antwort	N	%
Keine FTA- Anerkennung	193	60,1
FTA- Anerkennung angestrebt	54	17,0
Fachtierarzt für...		
Kleintiere	14	4,4
Pferde	13	4,1
Chirurgie	4	1,3
Innere Medizin	2	0,6
Fische	2	0,6
Geflügel, Tauben	2	0,6
Öffentliches Veterinärwesen	6	1,9
Zuchthygiene, Fortpflanzung	4	1,3
Dip. ECVCN	2	0,6
Mikrobiologie	6	1,9
Tierschutz, Verhaltenskunde/Versuchstierkunde	5	1,6
Dip. ECVS	3	0,9

Zusätzlich zu den oben genannten Angaben hatte jeweils eine der befragten Personen (je 0,3 %) eine Fachtierarzt- Anerkennung für Anatomie, Pharmakologie, LM-Hygiene, Dip. ACVS, Schweine, Anästhesie und Parasitologie. Eine der Befragten gab an, eine FTA-Anerkennung im Fach Akupunktur innezuhaben. Hier ist laut Weiterbildungsordnung allerdings nur eine Zusatzbezeichnung „Akupunktur“ möglich (Weiterbildungsordnung, 2004).

Sechs der Befragten (1,9 %) machten keine Angaben bezüglich der FTA-Anerkennung.

Acht der Probanden haben FTA-Anerkennungen in zwei verschiedenen Bereichen.

### 3.9 Angaben zu angestrebten Weiterbildungsanerkennungen

(N = 54)

Tabelle 1.3.9: weiterführende Angaben zu angestrebten Fachtierarztanerkennungen

Angestrebte FTA- Anerkennung	N	%
Öffentliches Veterinär-Wesen	9	16,7
Labordiagnostik	6	11,1
Kleintiere	5	9,3
Pferde	5	9,3
Lebensmittel	3	5,6
Pharmakologie	3	5,6
Akupunktur	3	5,6
Tierschutz/Verhalten	3	5,6

Je zweimal wurden von den Befragten folgende Fachtierarzt- Zusatzbezeichnungen genannt: Informations-Technologie, Virologie/ Mikrobiologie, Milchhygiene, Fortpflanzung und Schwein.

Je einmal wurden genannt: Informatik, Rinder, Fische, Pathologie, Allgemeinpraxis, Innere Medizin und Zahnmedizin.

3.10 Angaben zu den Beschäftigungsverhältnissen

(N = 307)

Tabelle 1.3.10: Derzeit ausgeübte Beschäftigungsverhältnisse

Beschäftigungsart	N	%
Selbstständig	123	40,1
Freiberuflich	31	10,1
Beamtet	35	11,4
Angestellt	113	36,8
Arbeitslos/ nicht berufstätig	5	1,6

Der Anteil der Selbstständigen unter den befragten praktisch tätigen Tierärzten beträgt 60,1 %. 13,6 % der Probanden gaben an, freiberuflich in der Praxis zu arbeiten, 25,8 % der praktizierenden Tierärzte sind der Umfrage zufolge im Angestelltenverhältnis tätig.

3.11 Angaben zum Wechsel des Tätigkeitsbereiches

(N = 315)

(Frage 12c: **Haben Sie Ihren Tätigkeitsbereich in den letzten 5 Jahren gewechselt?**)

Tabelle 1.3.11: Prozentuale Verteilung der Häufigkeiten eines Tätigkeitswechsels in den letzten fünf Jahren

Antwort	N	%
Kein Wechsel	195	61,9
Einmaliger Wechsel	94	29,8
Mehrmaliger Wechsel	26	8,3

## 4 Beurteilung des Studiums

### 4.1 Angaben zur Dauer des Studiums

(N = 315)

(Frage 3: **Sollte die Dauer des regulären TM-Studiums mit Unterricht verändert werden?**)

Tabelle 1.4.1: Angaben zur Dauer des Studiums

Antwort	N	%
Beibehaltung der Semesteranzahl von 9	223	70,1
Verlängerung um ...		
1 Semester	23	7,3
2 Semester	15	4,8
3 Semester	7	2,2
Verkürzung um...		
1 Semester	24	7,6
2 Semester	9	2,9

Alle Befragten äußerten sich zur Frage.

Je eine Person (je 0,3 %) befürwortete eine Verlängerung der Studiendauer um 4 bzw. 5 Semester. Zwei Personen (0,6 %) sprachen sich für eine Verkürzung um 3 Semester aus.

### 4.2 Angaben zur Verknüpfung von klinischer- und vorklinischer Ausbildung

(N = 314)

(Frage 4: **Erachten Sie eine Einbindung von klinischen Fächern in die vorklinischen Semester für sinnvoll?**)

Tabelle 1.4.2: Angaben zur Vernetzung von klinischer- und vorklinischer Ausbildung

Antwort	N	%
Ja	222	70,7
Nein	70	22,2
Weiß nicht	22	7,0

Eine der befragten Personen machte keine Angabe zur Frage.

### 4.3 Angaben zur fachlichen Spezialisierung

(N = 311)

(Frage 5: **Sollte eine fachliche Spezialisierung schon während des Studiums erfolgen?**)

Tabelle 1.4.3: Angaben zur fachlichen Spezialisierung

Antwort	N	%
Spezialisierung erst nach dem Studium	189	60,8
Spezialisierung ab Semester:		
5	20	6,4
6	25	8,0
7	41	13,2
8	20	6,4

Vier der Probanden machte keine Angabe zur Frage.

Fünf Personen (1,6 %) sprachen sich für eine Spezialisierung ab dem vierten, vier der Befragten möchten eine Spezialisierung ab dem neunten Semester. Je zwei Personen (je 0,6 %) befürworteten eine Spezialisierung ab dem ersten, dritten bzw. zehnten Semester, und schließlich eine Person (0,3 %) sieht eine Spezialisierung ab dem zweiten Semester von Vorteil.

#### 4.3.1 Angaben zu einer gewünschten Einschränkung der Approbation nach Spezialisierung schon während des Studiums

(N = 120)

(Frage 5b: **Wenn ja: Sollte die Approbation dann eingeschränkt oder uneingeschränkt gelten?**)

Tabelle 1.4.4 : Angaben zur Erteilung der Approbation

Antwort	N	%
Allgemeine Approbation	73	60,8
Approbation nur für bestimmte Bereiche	47	39,2

#### 4.4 Weitere Vorstellungen zur fachlichen Spezialisierung

(N = 268)

(Frage 5c: **Haben Sie andere Vorstellungen als die oben genannten bezüglich der fachlichen Spezialisierung?**)

Tabelle 1.4.5 : Angaben über das Vorhandensein weiterer Vorstellungen zur Spezialisierung

Antwort	N	%
Nein	171	63,8
Ja	97	36,2

#### 4.4.1 Angaben bezüglich konkreter Vorstellungen zur fachlichen Spezialisierung

(N = 111)

(Mehrfachnennungen möglich)

Tabelle 1.4.6 : konkrete Vorstellungen zur fachlichen Spezialisierung

Antwort	N	%
Spezialisierung in einem praktischen Teil während des Studiums	26	23,4
Entkopplung der FTA-Ausbildung von den Weiterbildungs-Einrichtungen	21	18,9
Setzen freiwilliger Schwerpunkte im Praktikum	20	18,0
Einteilung nur in Großbereiche (Klein-, Großtiere, Pferd, Lebensmittel)	16	14,4
Breitgefächerte Grundlagenausbildung (Studium generale)	8	7,2
kurzes Grundstudium, danach Möglichkeit zum Erwerb von berufsspezifischen Ausübungsberechtigungen	7	6,3
Internship aller Absolventen	5	4,5
Berufsbegleitende Spezialisierung	2	1,8
Andere	6	5,4

Jeweils eine der befragten Personen hatten folgende Vorstellungen (in der Tabelle als „Andere“ zusammengefasst): Praktikum vor dem Studium; Zulassung privater Ausbildungsstätten; Eröffnen und Aufzeigen zusätzlicher Berufszweige (z.B. im Bereich der

Arzneimittelzulassung, an Ministerien, in der europäischen Gesetzgebung); verstärkte Einbeziehung wirtschaftlicher Aspekte in die Spezialisierung; obligatorische Spezialisierung im Bereich alternativer Heilverfahren; an einen Lehrberuf angelehnte Ausbildung

#### 4.5 Angaben zur „Klinikstunde“

(N = 311)

(Frage 6: **Sollte der Besuch der täglichen „Klinikstunde“ für die Studenten verpflichtend sein?**)

Tabelle 1.4.7: Angaben zur „Klinikstunde“

Antwort	N	%
Ja	182	58,5
Nein	113	36,3
Weiß nicht	16	5,1

Vier Personen machten keine Angabe.

#### 4.6 Angaben zur einer Verlagerung der Ausbildung nach außerhalb der Bildungsstätten

(N = 307)

(Frage 7: **Denken Sie, dass zur Stärkung des Praxisbezugs eine teilweise Verlagerung der Ausbildung nach außerhalb der Bildungsstätten sinnvoll ist?**)

Tabelle 1.4.9: Angaben zur einer möglichen Verlagerung der Ausbildung nach außerhalb der Bildungsstätten

Antwort	N	%
Ja	202	65,8
Nein	91	29,6
Weiß nicht	14	4,6

Acht Personen machten keine Angabe zur Frage.

4.7 Ergebnisse der Befragung zur Berücksichtigung einzelner Fächer

(Frage 8: **Welche Fächer sollten Ihrer Meinung nach noch mehr/weniger Beachtung finden?**)

Tabelle 1.4.10: Prozentuale Verteilung und Durchschnitt der Beachtung der Fächer

Fächer, denen mehr Beachtung als bisher geschenkt werden sollte:								
Fach	++	+	0	-	--	N	Durchschnitt	Abw.
Kaufmännische Praxisführung	42,9	42,3	11,3	3,2	0,3	310	1,76	0,80
Chirurgie	28,1	40,0	31,3	0,6	0,0	310	2,05	0,78
Allergologie	20,7	53,7	24,3	1,0	0,3	300	2,07	0,71
Alternative Heilverfahren	31,3	40,0	22,3	3,2	3,2	310	2,07	0,97
Innere Medizin	26,2	34,4	39,3	0,0	0,0	305	2,13	0,80
Psychologie	22,5	46,3	21,1	7,0	3,0	298	2,22	0,97
Homöopathie	23,1	45,5	20,8	5,5	5,2	308	2,24	1,03
ITB	16,9	47,9	28,3	5,9	1,0	307	2,26	0,84
Exoten	15,1	51,1	23,9	6,9	3,0	305	2,31	0,91
Immunologie	9,7	51,2	37,5	1,3	0,3	299	2,31	0,67
Gynäkologie	12,9	34,0	51,2	2,0	0,0	303	2,42	0,73
Fächer, denen gleichviel Beachtung wie bisher geschenkt werden sollte:								
Fach	++	+	0	-	--	N	Durchschnitt	Abw.
Klinische Propädeutik	10,5	34,1	48,9	6,6	0,0	305	2,51	0,77
Arzneimittelrecht	10,0	31,6	50,5	7,6	0,3	301	2,57	0,78
Tierschutz	9,3	31,3	51,7	6,7	1,0	300	2,59	0,79
Epidemiologie	5,6	29,9	54,5	9,6	0,3	301	2,69	0,73
Pharmakologie	6,3	23,6	61,1	8,3	0,7	301	2,73	0,72
Gentechnologie	7,3	32,7	42,6	14,2	3,3	303	2,74	0,90
Tierseuchenbekämpfung	4,7	30,0	53,0	11,7	0,7	300	2,74	0,75
Geflügelkrankheiten	6,0	25,6	55,8	10,0	2,7	301	2,78	0,80
Physiologie	4,0	19,5	68,0	8,1	0,3	297	2,81	0,64
Virologie	2,7	21,0	68,7	7,0	0,7	300	2,82	0,61
Tierernährung	4,0	27,4	50,2	17,2	1,3	303	2,84	0,79

Fächer, denen gleichviel Beachtung wie bisher geschenkt werden sollte:								
Bakteriologie	4,0	17,0	68,7	10,0	0,3	300	2,86	0,65
Allg. Pathologie	2,7	18,1	70,9	7,7	0,7	299	2,86	0,61
Radiologie	4,3	21,7	55,2	17,4	1,3	299	2,90	0,78
Futtermittelkunde	4,0	20,1	50,2	21,5	4,3	303	3,02	0,86
Parasitologie	1,0	14,4	61,5	20,7	2,3	299	3,09	0,69
Berufs-/Standesrecht	3,6	16,2	51,0	23,5	5,6	302	3,11	0,87
Standesrecht	2,7	15,2	47,8	27,6	6,7	297	3,21	0,87
Tierzucht/ Genetik	1,7	8,0	53,0	32,0	5,3	300	3,31	0,76
Histo-/ Embryologie	1,0	4,7	57,9	34,1	2,3	299	3,32	0,64
Anatomie	1,6	6,9	54,6	30,6	6,3	304	3,33	0,76
Fleischhygiene	1,7	10,7	47,8	29,1	10,7	299	3,36	0,87
Milchhygiene	1,3	7,0	51,3	32,1	8,3	302	3,39	0,79
Fächer, denen weniger Beachtung als bisher geschenkt werden sollte:								
Fach	++	+	0	-	--	N	Durchschnitt	Abw.
Lebensmittelkunde	2,0	6,9	44,9	36,0	10,2	303	3,46	0,84
Biochemie	2,0	4,7	48,5	34,4	10,4	299	3,46	0,82
Chemie	0,7	3,7	52,5	34,1	9,0	299	3,47	0,73
Botanik	1,0	3,4	31,0	43,8	20,9	297	3,80	0,84
Biometrie	1,3	7,3	28,1	34,4	28,8	302	3,82	0,97
Physik	0,0	2,3	19,3	46,5	31,9	301	4,08	0,77

#### 4.8 Angaben zur Reduzierung der Studentenzahlen

(N = 305)

(Frage 9: **Wie würde sich Ihrer Meinung nach eine Reduktion der Studentenzahlen auf die Qualität der tierärztlichen Ausbildung auswirken?**)

Tabelle 1.4.11: Angaben zu den Auswirkungen einer Reduktion der Studentenzahlen

Antwort	N	%
Positiv bei gleicher Betreueranzahl	202	66,2
Positiv	46	15,1
Kein Unterschied	29	9,5
Weiß nicht	28	9,2

#### 4.9 Angaben zum Ablauf der Prüfungen

(N = 309)

(Frage 10: **Über das Für und Wider von mündlichen Prüfungen wird teilweise kontrovers diskutiert. Erachten Sie schriftliche Prüfungen für sinnvoll?**)

Tabelle 1.4.12: Angaben zur vermehrten Anwendung von schriftlichen Prüfungen

Antwort	N	%
Ja	79	25,6
Ja, in Vorprüfungen /Theorie	90	29,1
Nein	130	42,1
Weiß nicht	10	3,2

#### 4.10 Ergebnisse der Benotung einzelner Fächer

(Frage 11: **Wie würden Sie Ihre Ausbildung in den folgenden Gebieten benoten?**)

Tabelle 1.4.13: Verteilung der Häufigkeiten bezüglich der Bewertung der Ausbildung, unterteilt in Theorie und Praxis

Fach		N	Range	Mittelwert	Standardabweichung
Innere Medizin	Theoretisch	306	1-6	2,38	0,81
Kleintier	Praktisch	304	1-6	4,01	1,16
Innere Medizin	Theoretisch	299	1-6	2,76	0,86
Pferd	Praktisch	297	1-6	4,37	1,08
Innere Medizin	Theoretisch	298	1-6	2,36	0,80
Wiederkäuer	Praktisch	298	1-6	3,54	1,21
Innere Medizin	Theoretisch	298	1-6	2,44	0,95
Schwein	Praktisch	298	1-6	3,78	1,28
Chirurgie	Theoretisch	304	1-6	2,48	0,88
Kleintier	Praktisch	305	1-6	4,38	1,27

Fach		N	Range	Mittelwert	Standardabweichung
Chirurgie Pferd	Theoretisch	298	1-6	2,90	1,12
	Praktisch	297	1-6	4,71	1,15
Chirurgie Wiederkäuer	Theoretisch	295	1-6	2,87	0,92
	Praktisch	298	1-6	4,22	1,26
Chirurgie Schwein	Theoretisch	284	1-6	3,43	1,18
	Praktisch	286	1-6	4,64	1,13
Gynäkologie Kleintier	Theoretisch	303	1-6	2,76	0,95
	Praktisch	302	1-6	4,15	1,24
Gynäkologie Pferd	Theoretisch	299	1-6	2,82	0,91
	Praktisch	297	1-6	4,21	1,24
Gynäkologie Wiederkäuer	Theoretisch	297	1-6	2,35	0,84
	Praktisch	296	1-6	3,21	1,24
Gynäkologie Schwein	Theoretisch	291	1-6	3,08	0,99
	Praktisch	286	1-6	4,28	1,13
Geburtshilfe	Theoretisch	300	1-6	2,56	0,96
	Praktisch	300	1-6	3,83	1,22
Andrologie	Theoretisch	295	1-6	2,61	0,91
	Praktisch	297	1-6	3,28	1,19
Pathologie	Theoretisch	301	1-5	2,25	0,73
	Praktisch	301	1-6	2,53	0,95
Tierernährung	Theoretisch	299	1-6	3,22	0,98
	Praktisch	286	1-6	3,96	1,13
Tierseuchenkunde	Theoretisch	286	1-6	2,85	0,97
Parasitologie	Theoretisch	296	1-5	2,49	0,91
	Praktisch	285	1-6	3,14	1,20
Pharmakologie	Theoretisch	297	1-5	2,78	0,88
	Praktisch	254	1-6	3,94	1,24
Lebensmittelkunde	Theoretisch	291	1-6	2,85	0,87
	Praktisch	279	1-6	3,29	1,14
Fleischhygiene	Theoretisch	290	1-6	2,80	0,88
	Praktisch	286	1-6	2,99	1,11

Fach		N	Range	Mittelwert	Standardabweichung
Milchkunde	Theoretisch	291	1-6	2,82	0,91
	Praktisch	277	1-6	3,23	1,07
Radiologie	Theoretisch	289	1-6	3,21	1,01
Tierhygiene	Theoretisch	288	1-6	3,07	0,91
	Praktisch	250	1-6	3,83	1,19
Mikrobiologie/ Virologie	Theoretisch	294	1-5	2,39	0,82
	Praktisch	280	1-6	2,89	0,98
Tierschutz/ Verhaltenslehre	Theoretisch	296	1-6	3,11	0,95
	Praktisch	264	1-6	4,23	1,20
Versuchstierkunde	Theoretisch	269	1-6	3,63	1,08
	Praktisch	240	2-6	4,37	1,15
Geflügel krankheiten	Theoretisch	292	1-6	3,10	0,96
	Praktisch	284	1-6	3,71	1,21
Anatomie	Theoretisch	293	1-6	2,20	1,02
	Praktisch	290	1-6	2,42	1,11
Biochemie	Theoretisch	285	1-6	2,52	0,95
	Praktisch	262	1-6	3,19	1,20
Biometrie	Theoretisch	286	1-6	3,88	1,09
Botanik	Theoretisch	273	1-6	2,80	1,01
Chemie	Theoretisch	274	1-6	2,66	0,95
	Praktisch	256	1-6	2,89	1,10
Histologie	Theoretisch	287	1-6	2,24	0,77
	Praktisch	277	1-6	2,38	0,92
Physik	Theoretisch	266	1-6	3,61	1,26
Physiologie	Theoretisch	290	1-5	2,43	0,78
	Praktisch	275	1-6	2,73	0,96
Zoologie	Theoretisch	276	1-5	2,58	0,86

#### 4.11 Relevanzen der jeweiligen Fächer

Im Feld: „Relevanz“ ist jeweils in der Spalte „N“ die absolute Anzahl und in der Spalte „%“ der entsprechende prozentuale Anteil der Personen an der Gesamtpopulation, die das entsprechende Feld im Fragebogen angekreuzt hatten, angegeben.

Tabelle 1.4.14 : Angaben zu den Relevanzen der jeweiligen Fächer

Fach	N	%
Innere Med. Kleintier	235	74,6
Chirurgie Kleintier	220	69,8
Anatomie	203	64,4
Gynäkologie Kleintier	202	64,1
Parasitologie	193	61,3
Geburtshilfe	189	60,0
Pharmakologie	179	56,9
Physiologie	162	51,4
Tierschutz/ Verhaltenslehre	161	51,1
Mikrobiologie/ Virologie	159	50,5
Tierernährung	155	49,2
Pathologie	147	46,7
Innere Med. Wiederkäuer	128	40,6
Gynäkologie Wiederkäuer	126	40,0
Innere Med. Pferd	124	39,4
Radiologie	122	38,7
Chirurgie Wiederkäuer	107	34,0
Tierseuchenkunde	104	33,0
Andrologie	100	31,7
Gynäkologie Pferd	97	30,8
Innere Med. Schwein	93	29,5
Geflügelkrankheiten	90	28,6
Chirurgie Pferd	88	27,9
Histologie	85	27,0
Tierhygiene	83	26,3
Fleischhygiene	76	24,1

Fach	N	%
Biochemie	74	23,5
Gynäkologie Schwein	67	21,3
Milchkunde	62	19,7
Lebensmittelkunde	59	18,7
Zoologie	50	15,9
Chirurgie Schwein	50	15,9
Versuchstierkunde	48	15,2
Chemie	44	14,0
Biometrie	39	12,4
Botanik	29	9,2
Physik	13	4,1

Die Angabe der „praktischen Relevanz“ bezüglich der jeweiligen Fächer beantworteten die meisten der Probanden –wie im Fragebogen auch ausdrücklich erwähnt- durch ankreuzen; einige der Befragten skalierten aber auch hier (wie auch bei der Frage nach theoretischer und praktischer Ausbildung in den betreffenden Fächern) nach Schulnoten. Da aber nur nach „Ja“ bzw. „Nein“ gefragt war, wurden die Antworten „1“, „2“ und „3“ als gleichbedeutend mit „Ja“ eingestuft, die Antworten „4“, „5“ und „6“ mit der Antwort „Nein“ gleichgesetzt.

## 5 Angaben zu den Berufsvorstellungen

### 5.1 Vorstellungen vor Beginn des Studiums

(N = 315)

(Frage 12: **Hatten Sie schon vor Beginn Ihres Studiums eine feste Vorstellung von Ihrer späteren Berufstätigkeit?**)

Tabelle 1.5.1 : Angaben zu den Berufsvorstellungen vor Beginn des Studiums

Antwort	N	%
Ja	219	69,5
Nein	96	30,5

Alle Personen beantworteten die Frage.

### 5.2 Vorstellungen während des Studiums

(N = 310)

(Frage 12a: **Hatten Sie schon während Ihres Studiums eine feste Vorstellung von Ihrer späteren Berufstätigkeit?**)

Tabelle 1.5.2: Angaben zu den Berufsvorstellungen während des Studiums

Antwort	N	%
Ja	249	80,3
Nein	61	19,7

Fünf Personen enthielten sich einer Angabe.

### 5.3 Angaben zum derzeitigen Tätigkeitsbereich

(N = 248)

Prozentuale Verteilung der Häufigkeiten des in Frage 12a genannten Bereiches tätigen Personen

**(Frage 12b: Wenn ja: Sind Sie jetzt in diesem Bereich tätig?)**

Tabelle 1.5.3: Angaben zur Übereinstimmung der früheren Berufsvorstellungen mit dem derzeit ausgeübten Berufszweig

Antwort	N	%
genau in diesem Bereich	145	58,5
ganz anderer Bereich	67	27,0
anderer Bereich, der mir aber auch lag	36	14,5

## **6 Praktika**

### 6.1 Ergebnisse der Befragung zu einem Pflichtpraktikum vor Erteilung der Approbation

(N = 310)

**(Frage 13: Sollte die Approbation an die Absolvierung eines verpflichtenden Praktikums (ähnlich dem P.J. der Humanmediziner) geknüpft werden?)**

Tabelle 1.6.1: Angaben zu einem Pflichtpraktikum vor Erteilung der Approbation

Antwort	N	%
Ja	133	42,9
Spezialisierung	86	27,7
Nein	80	25,8
Weiß nicht	11	3,5

Anmerkung: Im humanmedizinischen Bereich wurde das so genannte Praktische Jahr im Anschluss an das Studium zum 1. Oktober 2004 abgeschafft.

### 6.1.1 Ergebnisse der Meinungsbefragung zu Frage 13

(N = 260; Mehrfachnennungen waren möglich und wurden in 50 Fällen gemacht).

(zu Frage 13: „**Bitte begründen Sie Ihre Meinung**“)

Tabelle 1.6.2: Angaben zu weiterführenden Argumenten bezüglich Frage 13.

Antwort	N	%
Schlechte praktische Ausbildung an der Hochschule	70	33,3
Gerechtere Bezahlung wäre wünschenswert	67	31,9
Mehr Selbstbewusstsein für die Studenten	25	11,9
Keine Ausnutzung der Arbeitskräfte	14	6,7
Zu wenige gute private Kliniken	13	6,2
Mögliche Spezialisierung im P.J.	10	4,8

Acht Personen trafen die Aussage, das gute, praxisorientierte Ausbildung nur in der Praxis und nicht an der Hochschule möglich sei.

Sieben der Befragten nannten jeweils, dass die Absolvierung eines Praktikums erst nach dem Erlernen der entsprechenden Theorie sinnvoll sei, bzw. dass ein Niederlassungsverbot für Tierärzte direkt nach dem Studium existieren sollte. Sechs der Befragten empfanden im Gegensatz zum Praktischen Jahr eine klinische Rotation sinnvoller, sechs weitere Antworten entfielen auf die Vermeidung falscher Berufsvorstellungen durch ein solches Praktikum. Fünf Personen äußerten die Bedenken, dass in der Assistenzzeit die Betreuung für angehende Tierärzte schlechter als dies während eines praktischen Jahres der Fall wäre. Weitere fünf Probanden machten den Vorschlag, das P.J. allenfalls auf freiwilliger Basis einzuführen.

Jeweils vier der Befragten äußerten sich in der Hinsicht, dass an den Hochschulen zu wenig Patientengut für die Studenten anfalle, bzw. dass die Aufgabe der Universität nur eine fundierte theoretische Ausbildung sei. Von weiteren vier Probanden wurde darauf hingewiesen, dass es nicht zu einer verfrühten Spezialisierung kommen dürfe.

Drei Personen thematisierten die Finanzierung der praktischen Ausbildung während eines P.J. durch den Arbeitgeber, zwei votierten für eine notwendige Spezialisierung, und jeweils einmal wurden zum einen die Vernetzung von Lerninhalten im Praktikum, zum anderen eine mögliche Schaffung von „Fachidioten“ durch das P.J., genannt.

## 6.2 Pflichtpraktikum vor dem Studium

(N = 314)

(Frage 15: **Erachten Sie ein Pflichtpraktikum vor Beginn des Studiums für sinnvoll?**)

Tabelle 1.6.3: Angaben zu einem Pflichtpraktikum vor dem Studium

Antwort	N	%
Nein	116	63,1
Ja	198	36,9

Einer der Befragten machte keine Angabe zur Frage.

### 6.2.1 Ergebnisse der Meinungsbefragung zu Frage 15

(N = 198, Mehrfachnennungen waren möglich)

(Frage 15a: **Wenn ja, warum?**)

Tabelle 1.6.4: Angaben zu weiterführenden Argumenten bezüglich Frage 15

Frage	N	%
Entzerrung des medialen Bildes	147	74,2
Selektion der Studienanfänger	120	60,6
Wecken von Interesse für spezielle Tätigkeitsfelder	82	41,4

### 6.2.2 Sonstige Argumente

Probanden, die bei Frage 15 mit „ja“ geantwortet hatten, sollten weitere Argumente nennen, die für ein Pflichtpraktikum sprechen (N = 30)

(Frage 15a: **Sonstiges**)

Tabelle 1.6.5: Angaben zu sonstigen Argumenten für ein Pflichtpraktikum vor dem Studium

Antwort	N	%
Realistischeres Berufsbild	24	80,0
Praktikum mit Nacht- und Wochenend-Diensten	2	6,7

Je eine der befragten Personen sahen als wichtiges Argument für ein Pflichtpraktikum die daraus resultierende Motivationssteigerung, bzw. dass durch den stärkeren Praxisbezug ein besseres Erlernen der Theorie möglich sei.

### 6.3 Anzahl und Dauer der Praktika

(N = 312)

(Frage 16: **Reichen die derzeitigen verpflichtenden Praktika während des Studiums aus?**)

Tabelle 1.7.1: Angaben zur Anzahl und Dauer der Praktika

Antwort	N	%
Ausreichend	83	26,6
Nicht ausreichend	218	69,9
Weiß nicht	11	3,5

Drei Personen beantworteten die Frage nicht.

#### 6.3.1 Weitere Praktikumsfelder

Verteilung der Betätigungsgebiete, auf denen weitere Praktika absolviert werden sollen.

(Frage 16a: **Wenn nein: auf welchen Betätigungsgebieten sollten noch Praktika absolviert werden?**)

Tabelle 1.7.2: Angaben zu weiteren Praktikumsgebieten

Antwort	N	%
Sollte jeder selbst entscheiden	148	79,6
Industrie	22	11,8
Tierschutz	16	8,6

Von den 218 möglichen Probanden machten 32 (14,7 %) keine Angabe zur Frage nach weiteren Betätigungsgebieten.

### 6.4 Sonstige Angaben zu Frage 16

Verteilung der Aussagen bezüglich weiterer Betätigungsfelder für Praktika

(Frage 16a: **Sonstiges**)

Tabelle 1.7.3: Angaben zu sonstigen Praktikumsfeldern

Antwort	N	%
Praxis	24	32,9
Klinische Fächer	20	27,4
Forschung /Industrie	7	9,6
BWL/Management	5	6,8
Administration	4	5,5

Jeweils eine Nennung (1,4 %) entfiel auf: Bakteriologie/Mykologie/Virologie; Fütterung; Milch; Kommunikation; Arzneimittelrecht; Allergologie; Heimtiere; Labor; Pathologie und Schlachthof. Außerdem sprach sich je eine Person für verlängerte Praktika bzw. Praktika im Ausland und die so genannte“ klinische Rotation“ aus.

## **7 Zulassung zum Studium**

### 7.1 Auswahlkriterien für Studienbewerber

(N= 315, Mehrfachnennungen möglich)

(Frage 15b: **Nach welchen Kriterien sollten die Studienbewerber ausgewählt werden?**)

Tabelle 1.6.6: Angaben zu den Auswahlkriterien für Studienbewerber

Kriterium	N	%
Mündliches Auswahlgespräch	218	69,2
Schriftlicher Test	159	50,5
Abiturnoten	158	50,2

### 7.2 Sonstige Kriterien zur Auswahl der Studienbewerber

(N = 93)

(Frage 15b: **Sonstiges**)

Tabelle 1.6.7: Angaben zu sonstigen Kriterien zur Auswahl der Studienbewerber

Kriterium	N	%
Pflichtpraktikum	39	41,9
Berufsbezogene Ausbildung	15	16,1
Wartezeit	12	12,9
Persönlichkeit /Lebenslauf	12	12,9
Gar keine Beschränkungen	4	4,3
Umgang mit Tieren	4	4,3
Praktischer Eignungstest	3	3,2

Zwei Personen (2,1 %) hielten das Losverfahren für ein probates Auswahlkriterium.

Je ein Proband sprach sich für das Heranziehen eines Bewerbungsschreibens bzw. für das alleinige Entscheidungsrecht durch die Hochschule aus.

### 7.3 Reduktion der Anzahl der Studenten während des Studiums

(N = 313)

(Frage 15c: **Sollten alle Studienbewerber zugelassen werden und dann die Zahl der Studierenden durch strengere Prüfungen reduziert werden?**)

Tabelle 1.6.8: Angaben zur Reduktion der Anzahl der Studenten erst im Studium

Antwort	N	%
Ja	40	12,8
Nein	255	81,5
Weiß nicht	18	5,8

## 8 Angaben zur Evaluation

### 8.1 Sinn von Evaluationen

(N = 310)

(Frage 17: **Halten Sie eine Evaluation des Lehrkörpers durch Studierende für sinnvoll?**)

Tabelle 1.8.1: Angaben zum Sinn von Evaluationen

Antwort	N	%
Ja	249	80,3
Nein	32	10,3
Weiß nicht	29	9,4

### 8.2 Meinungen bezüglich der Evaluation des Lehrkörpers

(N= 244, Mehrfachnennungen möglich)

Tabelle 1.8.2: Angaben zu den Argumenten bezüglich der Evaluationen

Antwort	N	%
Feedback für die geleistete Arbeit	71	29,1
Betrachtung der Lehre als wichtige Aufgabe, nicht lästige Pflicht	24	9,8
Mögliche Verbesserung der Qualität der Ausbildung	20	8,2
Weniger Arroganz der Dozenten	17	7,0
Interesse der Studierenden an guter Ausbildung	13	5,3
Kompetenzmangel der Studenten	12	4,9
Mehr Wettbewerb an der Hochschule	9	3,7
Leistung = Lehre UND Forschung	7	2,9
Beliebtheit des Dozenten korreliert nicht immer mit der Qualität der Lehre	5	2,0
Nur sinnvoll, wenn auch Konsequenzen gezogen werden können	5	2,0
Subjektivität der Befragten	4	1,6
Mögliche internationale Standardisierung der Ausbildung	4	1,6
Evaluation nur sinnvoll bei garantierter Anonymität	3	1,2
Dozenten sind pädagogische Autodidakten	3	1,2

Jeweils zwei der Befragten glauben, dass sich aufgrund der Beamtung der Professoren trotz Evaluation nur wenig ändern wird, bzw. dass es zu einer verstärkten inhaltlichen

Auseinandersetzung kommt. Je eine Antwort entfielen auf: geringere Dominanz männlicher Dozenten und Evaluation nur als Teil einer Gesamtbewertung. Eine Person gab an, dass die studentische Sichtweise von den Dozenten nicht verstanden wird. In Bezug zur Evaluation erachtet einer der Probanden eine pädagogische Ausbildung des Lehrkörpers als sinnvoller.

### 8.3 Häufigkeiten von Evaluationen

(N = 263)

(Frage 17a: **Wenn ja, wie oft sollte eine solche Evaluation durchgeführt werden?**)

Tabelle 1.8.3: Angaben zur Frequenz der Evaluationen

Anzahl	N	%
Einmal pro Jahr	122	46,4
einmal pro Semester	137	52,1

Jeweils eine Nennung entfällt auf zwei bis fünf Evaluationen pro Semester.

### 8.4 Evaluationen während des eigenen Studiums

(N = 310)

(Frage 17b: **Haben Sie während Ihres Studiums Gelegenheit gehabt, solche Evaluationen durchzuführen?**)

Tabelle 1.8.4: Angaben zu möglichen Evaluationen während des Studiums der Probanden

Antwort	N	%
Nein	272	87,7
Ja	38	12,3

#### 8.4.1 Wirkung selbst durchgeführter Evaluationen

(N = 36)

(Frage 17c: **Wenn ja, hatten Sie den Eindruck, dass sie etwas bewirkt haben?**)

Tabelle 1.8.5: Angaben zur Wirkung selbst durchgeführter Evaluationen

Antwort	N	%
Nein	27	75
Ja	9	25

Zwei der Probanden, die die Möglichkeit zur Durchführung einer Evaluation hatten, machten keine Angabe zur Wirksamkeit dieser.

Der überwiegende Anteil der Befragten befand allerdings, dass die Evaluationen wirkungslos blieben.

#### 8.5 Zur Evaluation der fachlichen Fähigkeiten des Lehrkörpers

(N = 308)

(Frage 18: **Denken Sie, dass Sie als Student/in in der Lage gewesen sind, die *fachlichen Fähigkeiten des Lehrkörpers zu beurteilen?***)

Tabelle 1.8.6: Angaben zur Evaluation der fachlichen Fähigkeiten des Lehrkörpers

Antwort	N	%
Nein	130	42,2
Ja, Sicher	114	37,0
Weiß nicht	64	20,8

### 8.5.1 Weitere Aussagen zur Evaluation der fachlichen Fähigkeiten

(N = 202, mehrere Antworten pro Person waren möglich und wurden in 19 Fällen gemacht, insgesamt 221 Antworten)

Tabelle 1.8.7: Angaben zu weiteren Argumenten bzgl. der Evaluation von fachlichen Fähigkeiten

Antwort	N	%
Fehlende Erfahrung/ Sachkenntnis der Studenten	64	29,0
Fachliche Fähigkeiten sind Voraussetzung zur Wissensvermittlung	27	12,2
Beurteilung durch Vorkenntnisse bzw. Vorbereitung des Lehrstoffes möglich	19	8,6
Vorlesung zeigt hauptsächlich die pädagogischen Fähigkeiten	18	8,1
Reduktion auf Wesentliches, Alltagsbezug	17	7,7
Erschließung fachlicher Fähigkeiten erst später bzw. nach dem Studium	17	7,7
Keine Korrelation zwischen guter Wissenschaft und guter Lehre	14	6,3
Diskussionsbereitschaft des entsprechenden Dozenten	13	5,9
Renommee, vorhandene Literatur und Veröffentlichungen der Professoren	13	5,9

Acht der Befragten (3,6 %) bezeugten, dass die Beurteilung der fachlichen Fähigkeiten des Lehrkörpers durch einen Vergleich zwischen verschiedenen Professoren möglich sei.

Von jeweils drei Personen (je 1,4 %) wurde angegeben, dass zum einen die Demonstration von Sachkenntnis am besten in Kleingruppen gelingt, bzw. dass die fachlichen Qualitäten aufgrund zu großer Distanz zum Lehrkörper nur unzureichend beurteilt werden können.

Zudem antworteten je zwei der Befragten, dass zu oft abgehobene und detailverliebte Vorträge gehalten wurden, bzw. dass die fachlichen Fähigkeiten aufgrund von Emotionalität/ Subjektivität nicht beurteilbar sind.

Einer der Befragten gab an, dass die Beurteilung des Lehrkörpers durch andere, erfahrenere Tierärzte eine Bewertung der fachlichen Qualifikation ermöglicht.

### 8.6 Zur Evaluation der pädagogischen Fähigkeiten des Lehrkörpers

(N=312)

(Frage 19: **Denken Sie, dass Sie als Student/in in der Lage gewesen sind, die pädagogischen Fähigkeiten des Lehrkörpers zu beurteilen?**)

Tabelle 4.8.6: Angaben zur Evaluation der pädagogischen Fähigkeiten des Lehrkörpers

Antwort	N	%
Nein	4	1,3
Ja	301	96,5
Weiß nicht	7	2,2

#### 8.6.1 Weitere Aussagen zur Evaluation der pädagogischen Fähigkeiten

(N = 239, mehrere Antworten pro Person möglich)

Tabelle 1.8.9: Angaben zu weiteren Argumenten bzgl. der Evaluation von pädagogischen Fähigkeiten

Antwort	N	%
Lebenserfahrung, Menschenverstand	97	40,6
Erfolg = Aufmerksamkeit; Motivation von Studenten	53	22,2
Unterschiede in Struktur, Visualisierung	25	10,5
Erklären komplexer Sachverhalte, Wissensvermittlung	17	7,1
Förderung von Interesse	16	6,7
Frequentieren interessanter Vorlesungen	13	5,4
Student = Betroffener, deshalb sehr effektiv	13	5,4

Vier Personen (1,7 %) gaben an, dass ein Vergleich aufgrund zu großer Distanz zum Lehrkörper bzw. der Fächerverschiedenheit nicht möglich sei. Ein Befragter (0,4 %) gab an, dass die pädagogischen Fähigkeiten des Lehrkörpers nicht so wichtig seien, da die Motivation der Studenten naturgemäß sehr hoch sein sollte.

8.7 Verknüpfung der Ergebnisse der Evaluationen mit der Bezahlung der Hochschulprofessoren/ -innen

(N = 307)

(Frage 20: **Sollte eine leistungsbezogene Bezahlung der Professoren/-innen auch an die Ergebnisse einer Evaluation geknüpft werden (im neuen Hochschulrahmengesetz vorgesehen)?**)

Tabelle 1.8.10: Angaben zur Verknüpfung der Ergebnisse der Evaluationen mit der Bezahlung der Hochschulprofessoren/ -innen

Antwort	N	%
Ja	204	66,4
Nein	60	19,5
Weiß nicht	43	14,0

8.7.1 Aussagen bezüglich der Meinungsbegründung zur Verknüpfung von Evaluationsergebnissen und Bezahlung der Hochschulprofessoren/ -innen

(N = 221; Mehrfachantworten möglich)

Tabelle 1.8.11: Argumente bezüglich der Verknüpfung von Evaluationsergebnissen und Bezahlung der Hochschulprofessoren/ -innen

Antwort	N	%
schlechte Lehrer dürfen nicht Lehrstuhlinhaber sein	64	29,0
Unwirksam, wenn nicht leistungsbezogen	27	12,2
Subjektivität der Befragten	19	8,6
Evaluation durch Studenten nur als Teil einer Gesamtbewertung	18	8,1
Evaluation per se nicht sinnvoll	17	7,7
Leistungsorientierte Bezahlung bringt mehr Wettbewerb und Ansporn	17	7,7
Anreiz zur Verbesserung der Lehre	14	6,3
Leistung = Forschung UND Lehre	13	5,9
strikte Bezahlung nach Arbeitszeit, da Professoren Beamte sind	13	5,9
Besser wäre eine pädagogische Ausbildung der Professoren	8	3,6

Drei der Testpersonen wünschten eine Verknüpfung der Evaluation mit dem Verbleib der Dozenten, drei weitere Probanden sahen die Lehre nicht als Hauptaufgabe der Professoren an.

Zwei der Befragten sprachen sich gegen eine Verknüpfung von Evaluationen und Bezahlung der Professoren aus, zum einen wegen einer möglichen Bestechlichkeit der Evaluierenden, zum anderen wegen einer eventuell entstehenden Abhängigkeit des Lehrkörpers von den Evaluierenden. Zwei weitere Probanden befürworteten eine Verknüpfung nur bei extremen Abweichungen in den Ergebnissen der Evaluation.

Einer der Probanden sprach sich dafür aus, auch Assistenten, überweisende Tierärzte usw. in die Bewertung mit einzubeziehen.

## **9 Allgemeine Vorstellungen, Wünsche und Gedanken zur tierärztlichen Ausbildung**

### *9.1. Anregungen zur tierärztlichen Ausbildung*

(N = 315, Mehrfachnennungen waren möglich; 178 der Befragten machten zwischen einer und sechs verschiedenen Angaben, insgesamt wurden 371 Aussagen getroffen)

(Frage 36: **Haben Sie noch –ganz allgemein- andere Wünsche, Vorstellungen und Gedanken zur tierärztlichen Ausbildung?**)

Tabelle 1.9.1: Angaben zu allgemeinen Vorstellungen, Wünschen und Gedanken bzgl. Der tierärztlichen Ausbildung

Antwort	N	%
Mehr Praxis (-Bezug) im Studium	104	58,4
Weniger Hierarchien, mehr Kollegialität	43	24,2
Orientierung an den Curricula anderer Staaten	28	15,7
weniger vorklinische Ausbildung, Entrümpelung des Studiums	28	15,7
Betonung betriebswirtschaftlicher Aspekte während des Studiums	22	12,4
Einbindung der Studenten in den Klinikbetrieb	22	12,4
Reduktion der Studentenzahlen	16	9,0

Antwort	N	%
Interdisziplinäre Verknüpfung verschiedener Lerninhalte	16	9,0
Betonung ALLER Berufszweige	10	5,6
Mehr Ausbildung in Kleingruppen	10	5,6
Mehr Selbstbestimmung und Förderung von Eigeninitiative	9	5,1
mehr Spezialisierung schon im Studium	9	5,1
Zertifizierung von Praktikumsplätzen	8	4,4
Keine verfrühte Spezialisierung	6	3,4
bessere zeitliche Abstimmung der Praktika mit dem Lehrplan	4	2,2
Einführung der Tierartenkliniken	4	2,2

Außerdem wurden genannt: besserer Umgang mit Patientenbesitzern (3); Einrichtung von Weiterbildungsmöglichkeiten an der Universität (3); keine allzu lange Studiendauer (1); bessere Vorbereitung auf die Rolle als Ausbilder (2); mehr Praktika in nichtklinischen Fächern (1); Internationale Anerkennung der Ausbildung (3); Bestellung von Beisitzern zur mündlichen Prüfung (3); Trennung von Forschung und Lehre (1); weniger Frauen (1); Erhebung einer Studiengebühr (2); mehr Öffentlichkeitsarbeit (1); mehr Dozenten (2); Abtrennung des Lebensmittelbereiches vom Tiermedizin-Studium (2); Abschaffung der Verbeamtung von Professoren (1); mehr Beachtung des Tierschutzes (1)

## 10 Praktische Fähigkeiten der Absolventen

(N = 315; insgesamt machten 278 der Befragten mindestens eine Angabe, Mehrfachnennungen waren möglich; Gesamtnennungen: 2960)

(Frage 14: **Laut Approbationsordnung sind dem Studenten während des Studiums „die für die Ausübung des tierärztlichen Berufes nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten“ zu vermitteln. Welche praktischen Tätigkeiten sollte ein Absolvent der Hochschule aus Ihrer Sicht durchführen können?)**

Tabelle 1.10.1: Angaben zu den praktischen Fähigkeiten, die Absolventen beherrschen sollten

Tätigkeit	n	%
Allgemeinuntersuchung	160	57,6
Injektions-/ Infusionstechniken	158	56,8
Kastration Kätzin	143	51,4
Kastration Kater	143	51,4
Blutentnahmen	128	46,0
Kastration Rüde	125	45,0
Kastration Hündin	116	41,7
Röntgen: Anfertigen und Auswerten	111	39,9
Standard-Operationen	106	38,1
Braunüle/ ZVK legen	86	30,9
Kommunikation Tierbesitzer	70	25,1
Wundversorgung	69	24,8
Zwangmaßnahmen/ Umgang mit Tieren	64	23,0
Klinische Labordiagnostik	63	22,7
Kastration Ferkel	59	21,2
Betriebswirtschaft/ Management	58	20,9
Narkose/ -Überwachung	55	19,8
Künstl. Besamung Rind	54	19,4
Verbandstechniken	54	19,4
Gynäkologische Untersuchung Rind	47	16,9
Ultraschall Basiskenntnisse	45	16,2
Diagnosestellung	41	14,7

Tätigkeit	n	%
Geburtshilfe	40	14,4
Spezielle Untersuchungsgänge	36	12,9
Fleisch- und Schlachttier Untersuchung	34	12,2
Intubation	33	11,9
Notfallmanagement	32	11,5
Parasitologische Kotuntersuchung	29	10,4
Trächtigkeitsuntersuchung Rind	29	10,4
Lahmheitsuntersuchung	28	10,0
Zahnbehandlungen	28	10,0
Künstl. Besamung Schwein	28	10,0
Zytologische Untersuchung; Mikrobiologie	27	9,7
Nasenschlundsonde schieben	24	8,6
Kastration Kaninchen	23	8,3
Kastration Hengst	22	7,9
Dosierungen: Kenntnisse	22	7,9
Kaiserschnitt	21	7,6
Impfungen: Kenntnisse	20	7,2
Anamneseerhebung	20	7,2
Katheterisierung	17	6,1
EKG: Anlegen und Auswerten	17	6,1
Kastration Bulle	16	5,8
Kolik: Rektale Untersuchung Pferd	16	5,8
Huf- und Klauenbehandlung	14	5,0
Sektion	14	5,0
Chirurgie Weichteile	13	4,7
Trächtigkeitsuntersuchung Pferd	13	4,7
Augenuntersuchung	12	4,3
Anästhesie	12	4,3
Probenentnahme und –Versand	12	4,3
Exoten/ Vögel: Kenntnisse	10	3,6
Hautgeschabsel anfertigen	10	3,6
Hauttumorentfernung	10	3,6

Weniger als zehnmal wurden genannt: Biopsie (9); Euthanasie und Besitzergespräch (9); Milch-Untersuchung und CMT (9); Futtermittelberatung (8); Personalführung (8); Analbeutelbehandlung (8); Befunddokumentation (7); VET-Software: Kenntnisse (7); OP-Vorbereitung (7); Osteosynthese (7) Neurologische Untersuchung (4); Abszessbehandlung (6); diagnostische Leitungsanästhesie Pferd (6); bakteriologische US (6); Pharmakologie-Kenntnisse (5); Entwurmungen (5); Laparotomie (5); OP-Assistenz (5); Seuchendiagnostik/-Prophylaxe (5); Verhaltenskunde (4) Endoskopie (4); Krallen Schneiden (4); LDA-OP (4); Antibiotogramm-Anfertigung (4); ITB (3); Otitisbehandlung (3); Hygiene-Untersuchungen im Lebensmittel-Bereich (3); Epiduralanästhesie Rind (3);

Vierzig Personen machten gar keine Angaben zu dieser Frage, die restlichen 275 Befragten nannten mindestens zwei und maximal 27 verschiedene Tätigkeiten.

## V. Diskussion

### 1 Methodenkritik

Ein höherer Rücklauf des Fragebogens durch verbesserte Konzeption und vor allem Verkürzung des Fragebogens wäre unter Umständen möglich gewesen. Die Beantwortung des zehn Seiten umfassenden Fragebogens nahm eventuell zu viel Zeit zur Bearbeitung in Anspruch, oder erschien einigen Kollegen vielleicht schon auf Anhieb zu umfangreich.

Dennoch erhebt sich hierbei insbesondere die Frage, ob das deutliche zahlenmäßige Übergewicht der in der Kleintierpraxis tätigen Tierärzte /-innen die wahren Verhältnisse korrekt widerspiegelt, oder ob Kleintierpraktiker eher Zeit haben, einen umfangreichen Fragebogen auszufüllen, während der bei Nutztierpraktikern bekanntermaßen enge Terminplan und der damit verbundene Mangel an Freizeit eventuell in einigen Fällen zu einer Nichtbearbeitung des Fragebogens führte. Die Anonymität einer schriftlichen Befragung hat diesbezüglich naturgemäß Schwächen.

Bei den Fragen zu den Berufssparten (siehe hierzu auch die Tabellen 1.3.2 und 1.3.3) wurde die Kategorisierung entsprechend der Einteilung durch die zentrale Tierärztedatei der Tierärztekammern der Länder gewählt. Hier wäre es eventuell sinnvoll gewesen, die Kategorie „Nutztierpraxis“ einzuführen. Innerhalb der Frage 11 wurde bei allen Fachrichtungen sowohl um die Bewertung der theoretischen als auch der praktischen Ausbildung gebeten, obwohl bekanntermaßen in den Fächern Tierseuchenkunde, Radiologie und Biometrie, als auch in Botanik, Physik und Zoologie keine praktischen Fähigkeiten vermittelt wurden. Dass jedoch fast alle Antwortenden auch in diesen Feldern eine Angabe machten, lässt wiederum eventuell auf eine zu umfangreiche Menge an Informationen bei der Konzeption des Fragebogens schließen.

Vergleicht man die Angaben, die die Probanden bezüglich ihrer Berufstätigkeit machten, mit den von SCHÖNE und JÖHRENS (2005) erfassten Daten, so fällt auf, dass in der vorliegenden Untersuchung der Anteil der praktisch Tätigen mit insgesamt 63,1 % etwas geringer ausfällt als in der Gesamtheit der deutschen Tierärzteschaft (ca. 68 %). Diese Diskrepanz ist allerdings dadurch bedingt, dass der Anteil an Probanden, die zwar das Studium der Veterinärmedizin mit der Approbation abgeschlossen haben, nunmehr aber nicht tiermedizinisch tätig sind, mit 9,5 % durchaus hoch ist. Diese Personengruppe wird in der zentralen Tierärztedatei der Länder naturgemäß nicht erfasst. Bezüglich ihrer personellen Stärke sind die weiteren, unterschiedlichen Berufssparten im repräsentativen Sinne vertreten. Lediglich der Anteil der Probanden, die an tierärztlichen Bildungsstätten beschäftigt sind, ist

in der vorliegenden Untersuchung mit 3,0 % vergleichsweise kleiner als in der Gesamtheit der deutschen Tierärzteschaft (ca. 6 %, SCHÖNE und JÖHRENS, 2005).

Obwohl sich die Untersuchung nur auf die Ludwig-Maximilians-Universität in München bezog, und sich alle Angaben dementsprechend nur auf diese Bildungsstätte beziehen, soll dennoch angemerkt werden, dass die genannten Ergebnisse vermutlich auch an den anderen deutschen Hochschulen in ähnlicher Weise reproduzierbar sind.

### 1.1 Plausibilitätsprüfung

Zur zusätzlichen Prüfung der Genauigkeit der Beantwortung der Fragen durch die Probanden, wurde im Fragebogen innerhalb der Frage 8 zweimal nach dem gleichen Fachbereich gefragt (Standesrecht bzw. Berufs- und Standesrecht). Anhand dieser Überschneidung sollte geprüft werden, ob die Befragten auch an unterschiedlicher Stelle auf die gleiche Frage die entsprechend gleiche Antwort gaben, oder ob sie eventuell nur eine weniger genaue Bearbeitung des Fragebogens durchführten. Anhand des vorliegenden Ergebnisses (Durchschnittliche Score-Werte: Berufs-/Standesrecht: 3,11; Standesrecht: 3,21; Standardabweichung jeweils 0,87) kann davon ausgegangen werden, dass die Befragten die Beantwortung des Fragebogens durchaus sehr sorgfältig vornahmen.

## **2 Persönliche Angaben**

### 2.1 Alter und Geschlecht

Fast zwei Drittel der Probanden (66,3 %), die Angaben zu ihrem Geschlecht machten, waren weiblich. Dies verwundert nicht, wenn man den von ALLMENDINGER et al (2004) dokumentierten, seit Anfang der 1980er Jahre stetig wachsenden Anteil an Frauen unter den Studierenden beachtet. Seit etwa 20 Jahren steigt der Anteil der weiblichen Studierenden im Fach Veterinärmedizin signifikant an (von 44 Prozent im Jahr 1980 auf über 80 Prozent im Jahr 1999). Nach TIMPHAUS (1994) ist die schlechte wirtschaftliche Situation des tierärztlichen Berufes ein Grund, weshalb sich verhältnismäßig viel mehr Frauen als Männer für diesen Beruf entscheiden. Den Angaben zum Geburtsjahr zufolge nahmen die meisten der Befragten ihr Studium mit durchschnittlich etwa 20 Jahren auf. Die weitläufig verbreitete Annahme, dass die Frauen aufgrund ihrer besseren Abiturnoten die Männer aus dem Studiengang „verdrängen“, lässt sich dadurch widerlegen, dass prozentual gesehen mehr

Männer (36,6 % der Bewerber) als Frauen (31,5 % der Bewerberinnen) einen Studienplatz im Fach Veterinärmedizin erhalten. Dies kann nur durch einen, seit Mitte der 1980er Jahre anhaltenden, stetigen Rückgang der männlichen Bewerber auf einen Studienplatz bedingt sein (ALLMENDINGER et al, 2004).

Fast alle Probanden, die sich zur Frage nach der Staatsangehörigkeit äußerten, waren Deutsche (99,0 %).

### 2.2 Angaben zum Studium:

Das Gros der Befragten nahm das Studium der Veterinärmedizin in den Jahren 1986 bis 1990 auf. Die allermeisten der Probanden (83,5 %) machten bei der Frage nach dem Studienort die Angabe, nur in München studiert zu haben.

## **3 Berufsvorstellungen**

### 3.1 Vor dem Studium

Die überwiegende Mehrheit der Befragten (69,5 %) hatte bereits vor Beginn des Studiums eine festgefügte Vorstellung von der späteren beruflichen Tätigkeit. Dieses Ergebnis korreliert mit den Angaben der Probanden zur Frage nach den Gründen für die Aufnahme des Tiermedizin-Studiums. Hier wurden oft eher allgemeine Dinge und Einstellungen wie z.B. Vielseitigkeit, medizinisches Interesse oder schlicht und einfach „Tierliebe“ genannt. STROTHMANN-LÜERSSEN (1995) gibt diesbezüglich zu bedenken, dass junge Männer die Berufswahl vorrangig vom finanziellen Erfolg abhängig machen, wohingegen junge Frauen eher versuchen, mit ihrem Berufswunsch Ideale zu verwirklichen. Weiterhin darf angenommen werden, dass die Bewerber auf einen Studienplatz im Fach Veterinärmedizin sich ihrer Berufswahl überwiegend sehr sicher sind. Dies lässt sich auch dadurch belegen, dass lediglich 23,4 % der Befragten noch ein anderes Studium begonnen bzw. abgeschlossen hatten, wobei hier der Anteil der naturwissenschaftlichen Fachgebiete (Biologie, Chemie, Physik, Biochemie, Agrarwissenschaften und Lebensmitteltechnologie) mit 41,4 % durchaus als hoch einzuschätzen ist. Es darf vermutet werden, dass einige der Befragten aus dieser Gruppe einen dieser Studiengänge belegte, um anfallende Wartezeiten bis zum Beginn des Tiermedizinstudiums zu überbrücken.

Wie zu erwarten war, steigt während des Studiums der Anteil derer, die eine feste Vorstellung von ihrer späteren beruflichen Tätigkeit haben, noch weiter an. In der vorliegenden Untersuchung beantworteten hierbei 80,3 Prozent der Probanden die Frage hierzu mit „ja“.

### 3.2 Bereich der derzeitigen Tätigkeit

In der anschließenden Frage sollte eruiert werden, ob diejenigen Probanden, die schon während ihres Studiums eine feste Vorstellung von ihrer späteren Berufstätigkeit hatten, denn nun auch in genau diesem jeweiligen Bereich tätig sind.

Mit 58,5 % der zur Frage Stellung nehmenden war der überwiegende Anteil wirklich in seinem, schon zu Studienzeiten präferierten Bereich tätig. 41,5 Prozent derer, die sich hierzu äußerten, waren allerdings in einem anderen Bereich tätig, wobei sich in dieser Gruppe auch die insgesamt 14,5 Prozent der Probanden befinden, die in einem Bereich tätig sind, der ihnen während des Studiums auch lag.

## **4 Stärken und Mängel der Ausbildung:**

### 4.1 Dauer des Studiums

Die überwiegende Mehrheit der Befragten (70,1 %) hielt die Beibehaltung der derzeitigen Studiendauer von neun Semestern für sinnvoll. 14,3 % der Befragten votierten für eine Verlängerung des Studiums, 10,5 % bevorzugten eine Verkürzung. 51,1 % der Befragten, die sich für eine Verlängerung des Studiums aussprachen, plädierten für eine Streckung um ein Semester. Der überwiegende Teil derer, die eine Verkürzung des Curriculums für erforderlich hielten (72,7 %), sprachen sich für eine Reduzierung um ein Semester aus. Einige der Befragten äußerten spontan, dass nicht die Dauer des Studiums von primärem Interesse sei, sondern vielmehr die teilweise unzureichende Strukturierung des Unterrichtes. Auch die BUNDESTIERÄRZTEKAMMER (2000) strebt derzeit eine mindestens fünfjährige Ausbildung an. Dies entspricht den Anforderungen der Richtlinie der europäischen Gemeinschaft 78/1027/EWG (RAT DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFT, 1978).

#### 4.2 Zu den täglichen klinischen Demonstrationen: „Klinikstunde“

Die alltägliche „Klinikstunde“ während der klinischen Semester, eine für die Studenten verpflichtende Fallbesprechung unter Einbeziehung des Patientengutes der entsprechenden Klinik, die jeweils morgens in den ersten beiden Unterrichtsstunden stattfindet, sollte nach Meinung von 58,5 % der Befragten auch weiterhin obligatorisch sein. 36,3 % der Probanden hingegen antworteten mit „Nein“ auf diese Frage. Dies deutet auf einen hohen Bedarf der Tierärzteschaft an intensiver klinischer Ausbildung hin, welcher im Urteil der Befragten derzeit für nicht ausreichend befunden wird.

Durch die Umstrukturierung der praktischen Ausbildung und der damit verbundenen Neuordnung des Unterrichtes an der Tiermedizinischen Fakultät ist die Beurteilung des Klinikstundensystems mittlerweile überholt.

#### 4.3 Verlagerung der Ausbildung nach außerhalb der Bildungsstätten

Zur Stärkung des Praxisbezuges innerhalb des Studiums und zur Verbesserung der praktischen Ausbildung der Absolventen wurde immer wieder eine zumindest teilweise Verlagerung der Ausbildung hin zu zertifizierten Tierarztpraxen oder Kliniken diskutiert. Mit 65,8 % derjenigen, die diese Frage beantworteten, sprach sich eine deutliche Mehrheit für eine solche Verlagerung aus. Allerdings plädierten auch 29,6 % der Antwortenden gegen eine partielle Ausgliederung der Ausbildung. Mehrfach wurde hierbei die Befürchtung geäußert, dass die Studierenden dann als billige Arbeitskräfte missbraucht werden könnten, einige Probanden sahen zudem die Ausbildungshoheit der Hochschule gefährdet. 4,6 % der Befragten wussten die Frage nicht eindeutig zu beantworten.

#### 4.4 Zur Reduktion der Studentenzahlen

Mit 66,2 % der Befragten empfanden fast zwei Drittel der Probanden die Aussage „positiv bei gleicher Betreueranzahl“ als zutreffend. Dies weist deutlich darauf hin, dass im Sinne einer qualitativen Verbesserung der Ausbildung der ohnehin schon hohe Curricularnormwert des Fachs Veterinärmedizin nach Meinung der Befragten noch weiter erhöht werden müsste. Laut dem bayerischen STAATSMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST (2001) ist das Ziel einer qualitativ verbesserten Ausbildung aber nur durch eine Studienreform erreichbar, die die Festsetzung eines höheren Curricularnormwertes rechtfertigen würde. Eine reine Erhöhung des Lehrdeputates führe bei ansonsten gleichen

Rahmenbedingungen immer zu einer Erhöhung der Zulassungszahlen. Das Lehrdeputat ist in Bayern 2005 für Professoren von acht auf neun Semesterwochenstunden (SWS) und für Assistenten von vier auf fünf SWS erhöht worden, sodass zum Wintersemester 2004/05 mehr als 300 Studienanfänger an der Tiermedizinischen Fakultät aufgenommen wurden. Die BUNDESTIERÄRZTEKAMMER (2000) sieht eine Verbesserung des Betreuungsverhältnisses zwischen Lehrenden und Studierenden (derzeit 1:12; lt. Vorgaben der EU-Kommission 1:5) als Voraussetzung für eine international konkurrenzfähige Ausbildung von Veterinären an, und auch KRAFT (1993) sah die geregelte und hoch qualifizierte Ausbildung durch die viel zu hohe Studentenzahl „auf absehbare Zeit als erheblich beeinträchtigt“ an. GERWECK (2000) erachtet die Reduktion der Studentenzahlen ebenfalls als sehr positiven Einfluss auf die Qualität des Studiums, stellt allerdings gleichzeitig fest, dass eine Orientierung der Zulassungszahlen zum veterinärmedizinischen Studium am tatsächlichen Tierarztbedarf eine kaum erfüllbare Hoffnung sei. Viele Staaten (u.a. Großbritannien, Schweiz) richten sich bei der Zahl der zum Studium zugelassenen Bewerber am zu erwartenden Bedarf an Veterinärmedizinern, diese Vorgehensweise ist allerdings in der BRD aufgrund der im GRUNDGESETZ (2002) festgeschriebenen Freiheit der Berufswahl nicht durchführbar.

#### 4.5 Ablauf der Prüfungen

Im Hinblick auf den vermehrten Einsatz von schriftlichen Prüfungen in der tiermedizinischen Ausbildung sind die befragten Tierärzte und Tierärztinnen geteilter Meinung: Mit 42,1 % erachten viele Kollegen die schriftlichen Prüfungen, wie sie zum Beispiel in der Humanmedizin seit Jahren Standard sind, für nicht sinnvoll. Ein anderer Großteil der Probanden (insgesamt 54,7 %) hingegen spricht sich für den vermehrten Einsatz schriftlicher Tests aus, wobei sich in dieser Gruppe mehr als die Hälfte der Befragten für eine Beschränkung dieser auf Vorprüfungen bzw. Theorie aussprechen. Derzeit gibt es keine zitierbaren Bestrebungen für eine vermehrte Einführung von schriftlichen Prüfungen.

## **5 Fächer**

### *Allgemein:*

Die Einteilung der einzelnen Fachrichtungen erfolgte anhand der durchschnittlichen Score-Werte, wobei „Fächer, denen während des Studiums mehr Beachtung geschenkt werden sollte“ durchschnittliche Score-Werte bis 2,5 aufweisen. Von Fachrichtungen, die Score-Werte von 2,5 bis 3,4 aufwiesen, wurde angenommen, dass ihnen gleichviel Beachtung wie bisher geschenkt werden sollte, und Fächer, denen weniger Beachtung während des Studiums geschenkt werden sollte, waren von den Probanden mit Score-Werten von 3,5 bis 4,1 bewertet worden.

Hierbei ist zu bemerken, dass im Ranking der durchschnittlichen Score-Werte viele derjenigen Fächer sehr starke Beachtung finden, die bislang keinen Bestandteil des veterinärmedizinischen Curriculums darstellen. Fast zwangsläufig dürften sich durch die bisherige Nichtberücksichtigung bessere Werte ergeben als bei Fächern, die bereits im Lehrplan vorhanden sind.

### 5.1 Fächer, denen während des Studiums mehr Beachtung geschenkt werden sollte

#### 5.1.1 Kaufmännische Praxisführung (Score-Wert: 1,76)

Das Fach „Kaufmännische Praxisführung“ ist derzeit nicht Bestandteil des tiermedizinischen Curriculums der BRD, wobei die Aufnahme eines solchen Faches aber bereits vor mehreren Jahrzehnten gefordert wurde. Auch in der von WITTHÖFT (1992) durchgeführten Befragung von Absolventen wurde die Einführung eines solchen Fachbereiches verlangt. In der vorliegenden Untersuchung erachteten 85,2 % der Probanden die Antworten „Viel Mehr“ oder „Mehr“ in Bezug auf die Beachtung des Faches als richtig.

Auch an anderer Stelle wurde von den Befragten oftmals auf die Unzulänglichkeit der Ausbildung im kaufmännischen Bereich hingewiesen. Die BUNDESTIERÄRZTEKAMMER (2003) ist sich der Veränderungen der Anforderungen des Berufsbildes bewusst und fordert im Rahmen der Abschlusssemester eine Vermittlung von betriebswirtschaftlichen Grundlagen, Selbst-/Personalmanagement und professioneller Praxisführung bzw. –organisation.

Bei großzügiger Interpretation der Ausführungen in der TappO zum Ausbildungsziel könnte man Praxisführung im Sinne der Erlangung der Befähigung zur eigenverantwortlichen und selbstständigen Berufsausübung als einen durchaus legitimen Teil des Curriculums ansehen. Wenn man allerdings die besonderen Anforderungen des tierärztlichen Berufes in allen möglichen Sparten in analoger Weise berücksichtigt, wird schnell klar, dass während des Studiums nicht jedes einzelne Detail des riesigen veterinärmedizinischen Tätigkeitsspektrums abgedeckt werden kann.

### 5.1.2 Chirurgie/ Innere Medizin

Im Fach Chirurgie (durchschnittlicher Score-Wert: 2,05) sind 31,3 % der Befragten der Ansicht, dass die Lehre auf diesem Gebiet den richtigen Stellenwert im Curriculum besitzt, wobei hier mit 68,1 % der weitaus größere Anteil der Probanden „Mehr“ oder gar „Viel Mehr“ Beachtung dieses Faches wünscht. Dies muss insbesondere dahingehend gewertet werden, dass die Befragten gerade im Bereich der chirurgischen Tätigkeiten als Berufsanfänger enorme Defizite hatten. Entsprechende Anmerkungen fanden sich an anderer Stelle auch mehrfach spontan im Fragebogen.

Der Score-Wert von 2,13, aber auch der hohe Anteil derer, die sich eine vermehrte Beachtung der Inneren Medizin als Unterrichtsfach wünschen (60,6 % antworteten mit „Mehr“ bzw. „Viel Mehr“), zeigt unmissverständlich, dass dieses Fach wie auch die anderen klinischen Gebiete ein zentraler Bestandteil des tiermedizinischen Studiums, aber auch des sich später anschließenden beruflichen Alltages ist. Auch WITTHÖFT (1992) belegte mit ihrer Studie unter jungen Tierärztinnen und Tierärzten, dass 84,2 % der Probanden ihrer Ansicht nach nur ungenügend unter klinisch-praktischen Gesichtspunkten an der TiHo in Hannover ausgebildet wurden.

### 5.1.3 Alternative Heilverfahren/ Allergologie (Score-Wert: jeweils 2,07), Homöopathie (Score-Wert: 2,24)

Die Nutzung alternativer Heilverfahren unterliegt im humanmedizinischen Bereich schon seit längerer Zeit einem klaren Aufwärtstrend und wird nun auch bei der Behandlung von Haustieren zunehmend stark nachgefragt. Nach BERCHTHOLD (1992) wird aber auch gerade in der Kleintierpraxis das Angebot an Leistungen immer vielfältiger. Ein reges Interesse am Fach Allergologie lässt sich ebenfalls auf die seit Jahren immer weiter

verbreiteten und standardisierten Diagnosemethoden im Kleintierbereich, aber auch auf das durch Umweltverschmutzung geförderte vermehrte Auftreten von Allergien erklären.

Homöopathika werden im Zusammenhang mit der zunehmend schlechten Resistenzlage im Bereich der Antibiotika gerade bei der Behandlung von Kleintieren in der tierärztlichen Praxis schon seit längerem stärker nachgefragt, und gewinnen auch in der Großtierpraxis, aufgrund von Unsicherheiten mit der Verabreichung von Antibiotika und der damit verbundenen Einhaltung von Wartezeiten auf die tierischen Produkte Milch und Fleisch, zunehmend an Bedeutung.

#### 5.1.4 Psychologie (Score-Wert: 2,22)

Der vielfach unter „Psychologie“ verstandene „Umgang mit dem Patientenbesitzer“ ist vor allen Dingen ein wichtiger Aspekt in der Kleintierpraxis. Hier sind Anfangsassistenten laut spontaner Antwort an anderer Stelle, vielfach überfordert. Auch ARNDT (1989) kritisierte die mangelnde Sensibilität deutscher Hochschulabsolventen im Umgang mit Tierbesitzern. Dementsprechend wünschen sich 68,8 % der Befragten eine verstärkte Beachtung dieses Faches. Der hohe Score-Wert in diesem Fachgebiet trägt der bislang ungenügenden Ausbildung diesbezüglich Rechnung. Nach PEW (1993) zählen auch Autorität, Kenntnisse in Pädagogik, Psychologie, Kommunikationsfähigkeit, sowie Integrität und Verantwortungsbewusstsein zur tierärztlichen Kompetenz

#### 5.1.5 Integrierte Bestandsbetreuung (ITB); Score- Wert: 2,26

Mit Blick auf die enormen strukturellen Veränderungen im Bereich der landwirtschaftlichen Nutztiere (STATISTISCHES BUNDESAMT, 2001), die unter anderem durch eine Abnahme der Anzahl der Betriebe bei gleichzeitig wachsenden Bestandsgrößen, sinkendem Wert des Einzeltieres und dadurch bedingter Abnahme der Bereitschaft zu aufwändiger, kurativer Einzeltiertherapie charakterisiert sind, wird die Tierärzteschaft vor große Herausforderungen gestellt. Auf diesem Sektor findet seit einigen Jahren eine Umorientierung der tierärztlichen Dienstleistung zugunsten von Pro- bzw. Metaphylaxe, Herdendiagnostik, Bestandsbetreuung und Hygienemanagement statt. Laut MANSFELD (1999) kann ein guter Gesundheitsstatus und ein hoher Produktionsstandard durch die Kombination regelmäßiger tierärztlicher Maßnahmen zur Gesunderhaltung der Herde und Verbesserungen im Management erreicht werden. Seit Anfang der 1990er Jahre hat die ITB in ganz Deutschland Einzug in die

Ausbildung der Studenten gehalten. Durch die Einrichtung des Musterweiterbildungsganges „Integrierte Tierärztliche Bestandsbetreuung und Qualitätssicherung im Erzeugerbetrieb“ ist sie fester Bestandteil der Großtierpraxis geworden (KRINN, 2004).

#### 5.1.6 Handling und Behandlung von Exoten (Score-Wert: 2,31)

Die Forderung nach einer stärkeren Berücksichtigung der Exoten in der tiermedizinischen Ausbildung ist wohl vor allem auf die immer weiter fortschreitende Spezialisierung, aber auch auf ein stark gestiegenes Aufkommen an Exoten aller Art und hier besonders in Bereich der Kleintierpraxis, aber auch, wenn auch derzeit noch in weitaus geringerem Ausmaß, in der Großtierpraxis (Alpakas etc.), zurückzuführen. Laut INDUSTRIEVERBAND HEIMTIERBEDARF (2005) werden in Deutschland derzeit ca. 23,1 Mio. Heimtiere (ohne Zierfische und Terrarientiere) gehalten. Dies entspricht mehr als einem Drittel aller Haushalte, Tendenz steigend.

#### 5.1.7 Gynäkologie

Der durchschnittliche Score-Wert von 2,42 und die Tatsache, dass 51,2 % der Probanden die Aussage „gleich viel Beachtung“ in Bezug auf die Lehre in dieser Disziplin als zutreffend empfanden, zeigt, dass die Befragten offensichtlich mit dem derzeitigen Angebot an Ausbildung im Fachbereich Gynäkologie prinzipiell durchaus zufrieden sind. Weitere 46,9 Prozent wünschten sich allerdings eine Intensivierung der Lehre auch in diesem Fach. Wie schon in den beiden anderen klinischen Fachbereichen Chirurgie und Innere Medizin, fällt auch hier auf, dass fast keiner der Befragten eine Reduktion dieser, für die Ausübung einer praktischen Tätigkeit immens wichtigen Gebiete, für richtig hält. Eine Erklärung hierfür liegt sicherlich im hohen Anteil der praktisch tätigen Tierärzte.

5.2 Fächer, denen gleichviel Beachtung wie bisher geschenkt werden sollte (Score-Werte:2,5 bis 3,4):

5.2.1 Klinische Propädeutik (Score-Wert: 2,51)

Auch im Falle der klinischen Propädeutik wünschen sich immerhin 44,6 % der Probanden, dass der Ausbildung in diesem Fach mehr Bedeutung zugemessen wird, wobei mit 48,9 % der Befragten die meisten der Meinung sind, dass dem Gebiet auch in Zukunft genauso viel Beachtung wie bisher geschenkt werden sollte. In der TAppO- Novelle von 1999 (TAppO, Anlage 2) wurde außerdem die Stundenanzahl dieser Kurse von ursprünglich 120 auf nunmehr 98 Stunden gesenkt. Es darf vermutet werden, dass sich nicht alle der Befragten (die während ihres Studiums ja noch die höhere Stundenanzahl wahrnehmen konnten) dieser Änderung bewusst waren. In der tiermedizinischen Ausbildung in Frankreich hingegen werden dem Fach Propädeutik 141 Stunden eingeräumt (KEMPKES, 1998).

5.2.2 Arzneimittelrecht (Score-Wert: 2,57)

Die laufenden Novellierungen des Arzneimittelgesetzes und das immer wieder in Frage gestellte tierärztliche Dispensierrecht lassen das Interesse der Tierärzte am Fachgebiet Arzneimittelrecht als gerechtfertigt erscheinen. 31,6 % der Probanden wünschten sich mehr Beachtung des Faches, immerhin 10 Prozent der Befragten antworteten mit „Viel mehr“ auf diese Frage.

5.2.3 Tierschutz (Score-Wert: 2,59)

Die starke Sensibilisierung der Öffentlichkeit, auch durch die Diskussionen über die Aufnahme des Tierschutzes als Staatsziel der Bundesrepublik Deutschland (BUNDESREGIERUNG, 2002) und die Verbesserung der Bedingungen und Einschränkung von Tiertransporten, hat das Fach Tierschutz für die Probanden zu einem wichtigen Bestandteil des Curriculums werden lassen. Die zentrale Rolle des Tierschutzes ist dem Tierarzt als berufenem Schützer der Tiere in der täglichen Ausübung seiner Profession ständig präsent, und somit wird auch der Wunsch nach Beachtung während seiner Ausbildung offensichtlich. Auch lt. TIERÄRZTLICHER VEREINIGUNG FÜR TIERSCHUTZ (2005) haben nur Tierärzte das nötige Fachwissen, die Kompetenz und die praktische Erfahrung, um die wissenschaftlichen Erkenntnisse in die tägliche

Tierschutzpraxis umsetzen. Werden sie dieser Aufgabe nicht oder nur unzureichend gerecht, nimmt auch Ansehen der Veterinärmedizin in der Öffentlichkeit Schaden.

#### 5.2.4 Pharmakologie (Score-Wert: 2,73)

Die Fachrichtung Pharmakologie mit ihren Teilbereichen Toxikologie, klinische Pharmakologie, Pharmakodynamik, Dispensierrecht und Arzneimittelverordnungslehre und auch der Bereich der Rückstandsfragen, ist vor allem für die in der Praxis und in der pharmazeutischen Industrie bzw. Forschung tätigen Tierärzte von immenser Bedeutung. Die Beibehaltung des derzeit angebotenen Umfangs an Lehre im Bereich Pharmakologie trägt dieser Tatsache Rechnung.

#### 5.2.5 Gentechnologie

Laut WOLF (2001) ergeben sich für Tierärzte hochattraktive Betätigungsfelder auf den Gebieten der Bio- und Gentechnologie, wofür jedoch eine stärkere interdisziplinäre Ausrichtung der tiermedizinischen Ausbildung vonnöten sei.

Auch nach der Überzeugung der LMU (2005) liegt die Zukunft der Münchener Tiermedizin in einer starken Orientierung auf den biomedizinisch-naturwissenschaftlichen Bereich.

### 5.3 Fächer, denen weniger Beachtung während des Studiums geschenkt werden sollte (Score-Werte von 3,5 bis 4,1)

Unter den Fächern, deren Beachtung laut Meinung der Probanden „zu reduzieren“ ist, finden sich viele Fachrichtungen, die im Bereich der „Vorklinik“, also den ersten vier Semestern des Studiums, angesiedelt sind. In weiten Teilen des Berufsstandes wird offensichtlich die Auffassung vertreten, dass die Reduktion dieses vorklinischen Bereiches für eine stärkere Praxisorientierung der Ausbildung unerlässlich ist (HAUSER 1976, BUNDESTIERÄRZTEKAMMER 1991). Des weiteren finden sich die Fächer der Lebensmittelhygiene (Milch- und Fleischhygiene sowie Lebensmittelkunde). Dies lässt sich wohl unter anderem durch den großen Anteil an praktisch Tätigen innerhalb der Tierärzteschaft und das allenfalls geringe Interesse dieser Berufsgruppe an Fachfragen der

Lebensmittelkunde erklären. WITTHÖFT (1992) hatte bereits aufgrund der Ergebnisse ihrer vergleichenden Befragung eine Neuorientierung sowohl der Lerninhalte als auch des zeitlichen Umfangs einzelner Fächer und Fachrichtungen für dringend notwendig gehalten.

### 5.3.1 Fleischhygiene / Milchhygiene / Lebensmittelkunde

Dem sogenannten „Lebensmittel-Sektor“ wird insofern eine Sonderstellung zuteil, als dass dieser Bereich für den praktisch tätigen Tierarzt nur von peripherem Interesse ist, es sei denn, er ist zusätzlich auch als Amtlicher Tierarzt in der Lebensmittelüberwachung tätig. Die vergleichsweise schlechten Ergebnisse bezüglich der Relevanz dieser Fächer sind deshalb auch auf den hohen Anteil an Praktikern unter denen, die diese Frage beantworteten, zurückzuführen. In allen Fächern sprach sich mit von 39,8 Prozent (Fleischhygiene) bis zu 46,2 % (Lebensmittelkunde) jeweils ein großer Anteil der Antwortenden für eine mäßige bis starke Reduktion der Fachgebiete aus. Diese Ergebnisse bestätigen die Untersuchungen von WITTHÖFT (1992). Laut BREITLING (2005) hatte die Ausweitung der Ausbildung in den Lebensmittelfächern in der derzeit geltenden TappO nicht den gewünschten Erfolg erzielt, sondern im Gegenteil eher zu Qualitätseinbußen geführt. Daher sei man zu der Ansicht gelangt, dass man nach der Einführung eines postgradualen Zusatzstudiums den Umfang der Lebensmittelfächer im Studium wieder auf ein Basiswissen reduzieren kann. Auch die BUNDESTIERÄRZTEKAMMER (2003) spricht sich aufgrund der zu erwartenden Änderung der EU-Vorschriften für die Einführung einer universitären postgraduellen Ausbildung zum Amtlichen Tierarzt aus.

### 5.3.2 Biometrie

Das Fach „Biometrie“, das hauptsächlich die mathematische sowie statistische Aufarbeitung naturwissenschaftlichen Fragestellungen thematisiert, wird gleich zu Beginn des Curriculums angeboten. Die Studenten kommen allerdings oft nur noch im Zuge einer zu verfassenden Dissertation mit dieser Materie in Berührung. Zu diesem Zeitpunkt liegt das Unterrichtsfach allerdings schon wieder so weit zurück, dass ein Großteil des Erlernten beim Promovenden nicht mehr verfügbar ist.

### 5.3.3 Chemie, Biochemie, Botanik und Physik

Die Fächer Biochemie, Chemie, Physik und Botanik werden gleich zu Beginn des Studiums gelehrt und liefern den Studenten naturwissenschaftliche Grundlagen, die zur weiteren Absolvierung des Curriculums benötigt werden. Folglich bieten sie bezüglich der praktischen tierärztlichen Tätigkeiten nur sehr wenig Informationswert. Aufgrund dieser Tatsache lässt sich nunmehr leicht erklären, dass sich die überwiegend praktisch tätige Probandenschaft wenig Interesse an diesen Fachgebieten zeigt.

## **6 Zur Evaluation der Lehre durch Studierende**

Der überwiegende Anteil der Befragten hält die Evaluation des Lehrkörpers für durchaus sinnvoll. Als Gründe wurden hauptsächlich die Kontrolle der geleisteten Arbeit und damit verbundene qualitative Verbesserung der Ausbildung, aber auch die Achtung der Lehre als wichtige Aufgabe der Hochschule genannt. Der Großteil der Probanden gab in diesem Zusammenhang an, während seines Studiums keine Evaluationen durchgeführt zu haben. Dies kann eigentlich nur bedeuten, dass die entsprechenden Befragten die Lehrveranstaltungen nicht oder nur mit mangelndem Interesse verfolgt haben, da solche Evaluationen an der tiermedizinischen Fakultät bereits seit Anfang der 1990er Jahre durchgeführt werden. Der überwiegende Anteil (75 %) derer, die schon mindestens einmal evaluiert hatten, befand allerdings, dass diese Evaluationen wirkungslos blieben. Nach STOCKHAM und AMANN (1994) sind Evaluationen durch die Studierenden auch gerade deshalb sinnvoll, weil Studenten zum einen ein gutes Gespür für Fairness haben, zum anderen leicht zu begeistern sind, und vor allem, weil sie die unmittelbar Betroffenen der Lehrmethodik sind.

Während sich nur 37 % der Befragten im Laufe ihres Studiums eine Beurteilung der fachlichen Fähigkeiten zutraute, trauten sich fast alle (96,5 %), eine Evaluation der pädagogischen Eignung des Lehrkörpers zu. Dies mag durchaus mit den Erfahrungen, die die Befragten schon während ihrer Schulzeit im Umgang mit Lehrern gemacht hatten, zusammenhängen. Die Möglichkeiten einer Evaluation auf fachlicher Ebene sind für Studierende naturgemäß schon aufgrund ihres oft nur unvollkommenen Wissens begrenzt, die Qualifikation auf diesem Bereich sollte durch die Habilitation des Lehrkörpers gegeben sein. Die in der aktuellen Fassung des Hochschulrahmengesetzes vorgesehene Verknüpfung der Bezahlung der Professoren/innen unter anderem mit den Ergebnissen der Evaluation wird von den Probanden in der Mehrheit gewünscht.

## **7 Praktika**

### *7.1 Einführung eines Pflichtpraktikums nach dem Studium*

Zur Frage, ob die Approbation an die Absolvierung eines Pflichtpraktikums im Anschluss an das Studium der Tiermedizin geknüpft werden sollte, empfanden 42,9 Prozent der Antwortenden die Aussage „ja“ als richtig. 27,7 Prozent der antwortenden Probanden sehen eine Spezialisierung während des Studiums von Vorteil, während sich mit 25,8 % fast genauso viele gegen eine solche „Veterinärpraktikantenzeit“ aussprechen.

Detaillierte Aussagen:

Die Auffassung, dass die Hochschule nur eine ungenügende praktische Ausbildung ermögliche, wird von genau einem Drittel derer, die detaillierte Aussagen zur Frage machten, vertreten. Mit 31,9 Prozent wiesen fast genauso viele Antworten auf den Missstand der ungerechten Bezahlung von Berufsanfängern hin. 11,9 % der 210 Personen, die hier Angaben machten, sahen die Stärkung des Selbstbewusstseins der Studenten als wichtigen Aspekt für ein Praktisches Jahr an. Die beim 23. deutschen Tierärztestag von der Landestierärztekammer Rheinland-Pfalz eingebrachte Resolution, wonach die selbstständige Berufsausübung erst nach der Absolvierung eines verpflichtenden praktischen Jahres erlaubt werden soll, wurde von der Delegiertenversammlung mit großer Mehrheit angenommen (BUNDESTIERÄRZTEKAMMER, 2003).

### *7.2 Pflichtpraktikum vor dem Studium*

Mit 63,1 % erachtet die ganz überwiegende Mehrheit der Befragten ein Pflichtpraktikum vor Beginn des Studiums für nicht sinnvoll. Ein solches Pflichtpraktikum wird zum Beispiel in Frankreich mit großem Erfolg bereits seit Jahren angewendet. Zum einen wird bereits im Vorfeld eine Selektion der zukünftigen Studenten und Studentinnen vorgenommen, zum anderen werden die zukünftigen Studierenden besser auf die Aufgaben während des Studiums vorbereitet. Für die Zulassung an einer der vier veterinärmedizinischen Bildungsstätten ist das Bestehen eines „Concours“ Voraussetzung (BUCK, 2004). Zur Vermittlung objektiver Vorstellungen zum tierärztlichen Beruf empfiehlt die BUNDESTIERÄRZTEKAMMER (2003) zum einen die Durchführung eines Praktikums vor

Aufnahme des Studiums, und hofft zum anderen durch eine Intensivierung der Studienberatung die so genannten „Vorabendserien-Denkweisen“ zu eliminieren.

### *7.3 Meinungen derer, die sich für ein Pflichtpraktikum vor dem Studium aussprachen*

Die Probanden, die für ein Pflichtpraktikum vor dem Studium votierten, sprachen sich bei den vorgegebenen Antworten vor allem für eine Korrektur des Bildes aus, das vom tierärztlichen Beruf in den Medien dominiert (74,2 %). Das in der Gesellschaft vorherrschende Bild des Tierarztes, der kranke Tiere behandelt, stimmt nur bedingt mit den vielfältigen Aufgaben und Möglichkeiten, die der veterinärmedizinische Beruf mit sich bringt, überein. Tatsächlich ist zwar der Großteil der deutschen Tierärzteschaft in der freien Praxis tätig, dennoch wird oft übersehen, dass viele Berufskollegen auch im öffentlichen Dienst der Veterinärverwaltungen oder in der freien Wirtschaft bzw. Industrie tätig sind. Des Weiteren wurde von den Befragten auch auf eine Selektion der Studienanfänger (60,6 %) hingewiesen. Weitere 41,4 Prozent derer, die diese Frage beantworteten, empfanden auch die Antwort „Schaffung von Interesse für spezielle Tätigkeitsfelder“ in einem Pflichtpraktikum vor dem Studium für zutreffend. Des Weiteren wurde nach weiteren Argumenten für ein Pflichtpraktikum gefragt. Hierbei wurde am häufigsten (80 % der Antworten) die Erzeugung eines realistischeren Berufsbildes genannt.

### *7.4 Auswahlkriterien*

Die meisten der Befragten (69,2 %) sprachen sich entgegen dem derzeit üblichen Verfahren der Studienplatzvergabe für ein mündliches Auswahlverfahren aus. In vielen Staaten (z.B. USA, Großbritannien) werden solche Interviews als ein Auswahlinstrument für die Hochschulzulassung herangezogen. KELMAN und CANGER (1994) belegen in ihrer Studie, dass die Ergebnisse solcher Interviews allerdings nur einen unzureichenden Blick auf den Erfolg der zukünftigen Studenten zulässt. ZACHARY und SCHAEFFER (1994) legen dar, dass am College of veterinary medicine der Universität von Illinois eine starke Korrelation zwischen den Noten im Pflichtpraktikum und dem Erfolg in den ersten beiden Studienjahren besteht. In der vorliegenden Untersuchung wurden die Antworten „Abiturnoten“ und „Schriftlicher Eignungstest“ gleichermaßen auf ebenfalls hohem Niveau (je 50 %) von den

Antwortenden genannt. Viele der Probanden erachteten eine Kombination der verschiedenen Auswahlkriterien als sinnvoll. Eine Verbesserung der Validität erscheint hierdurch möglich, wobei natürlich auch die Kosten für die Auswahl der Bewerber ansteigen würden.

Derzeit wird der Großteil der Studienplätze im Fach Tiermedizin (51 %) in einem bundesweiten Vergabeverfahren über den Durchschnitt der Abiturnoten vergeben. Des Weiteren kommen die individuelle Wartezeit (ca. 25 %) und das jeweilige hochschuleigene Auswahlverfahren zum Einsatz. Seit dem Sommersemester 1998 wird der Test für Medizinische Studiengänge (TMS) ein standardisierter Fragebogen, den alle Bewerber auf einen Studienplatz in einem der medizinischen Studiengänge absolvieren mussten, aus Kostengründen nicht mehr zur Selektion der Bewerber eingesetzt. Der TMS war 1986 eingeführt worden, als die Zahl der Bewerber das Platzangebot der medizinischen Studiengänge um das fünf- bis siebenfache überstieg.

### **8 Zu den derzeit ausgeübten Tätigkeiten**

Der überwiegende Anteil der Befragten (63,1 %) ist in der tierärztlichen Praxis tätig, wobei in dieser Gruppe der Anteil der Kleintierpraktiker (60,3 %) mit Abstand am größten ist. Innerhalb der Gruppe der praktizierenden Tierärzte folgen die in der Gemischtpraxis Tätigen (23,1 %) und die Pferdepraktiker (9,2 %).

Immerhin 9,5 % der Probanden gaben an, einer Tätigkeit nachzugehen, die nichts mit dem Studium der Tiermedizin zu tun hat. In diesem Ergebnis spiegelt sich auch die zunehmende Überfüllung des tierärztlichen Berufsstandes wider, die die Absolventen verstärkt in andere Berufssparten drängt.

Einen Erklärungsansatz für den geringen Anteil an reinen Großtierpraktikern (7,8 % der praktischen Tierärzte) unter den Probanden könnte man darin sehen, dass diese bekanntermaßen unter starkem Zeitdruck stehen, sodass sie eventuell zur Beantwortung des Fragebogens nicht die nötige Ruhe hatten.

### **9 Zum ausgeübten Berufszweig und zum Wechsel des Tätigkeitsbereiches**

Die Angaben der Probanden zur Beschäftigungsdauer im derzeit ausgeübten Berufszweig erstrecken sich auf einen außerordentlich weiten Bereich, so dass bezüglich dieser Fragestellung die Aussage getroffen werden kann, dass Tierärzte nach Aufnahme ihrer

beruflichen Tätigkeit nur noch selten ihre Berufssparte wechseln. Der geringste Anteil der Befragten (3,9 %) gab an, erst innerhalb des letzten halben Jahres die derzeit ausgeübte Stelle angetreten zu haben. Zwischen den Antworten „Seit einem Jahr“ und „seit zehn Jahren“ liegen die Angaben auf jeweils ähnlichem Niveau.

Dieses Ergebnis kann dahingehend gedeutet werden, dass durchaus einige Kollegen die Berufssparte, in der sie tätig sind, auch nach einiger Zeit der Ausübung noch einmal wechseln. Dies geschieht aber offensichtlich nur in den ersten Jahren, denn immerhin 61,9 % der Befragten gaben schließlich an, ihren Tätigkeitsbereich innerhalb der letzten fünf Jahre nicht mehr gewechselt zu haben.

## **10 Bewerbungen**

Mit dieser Frage sollte geklärt werden, ob und ggf. wie oft sich die Befragten bewerben mussten, um eine Stelle zu finden. Hierbei stellte sich heraus, dass der ganz überwiegende Anteil der Studienabsolventen sofort eine Beschäftigung fand. 77,8 % der Befragten gaben an, dass sie nicht eine einzige erfolglose Bewerbung hatten. Ebenfalls sehr niedrig war der Anteil derer, die eine bis 20 erfolglose Bewerbungen versandten (insgesamt 13,3 %). Nur der Anteil derer, die „zwanzig und mehr“ Bewerbungen versenden mussten, um eine Stelle zu finden, steigt mit 8,7 Prozent wieder leicht an.

Dieses Ergebnis ließ sich durchaus nicht erwarten, da SCHÖNE UND JÖHRENS (2005) seit Jahren eine steigende Anzahl von Absolventen der tierärztlichen Hochschulen dokumentieren, gleichzeitig der Anteil der existierenden Tierarztpraxen annähernd konstant bleibt.

Die Tatsache, dass sich Frauen durchschnittlich häufiger bewerben mussten als ihre männlichen Kollegen, lässt sich zum einen durch den geringen Anteil an männlichen Absolventen erklären, die nach Ansicht vieler bereits niedergelassener Kollegen insbesondere für die tierärztliche Großtierpraxis besser geeignet sind. Auch PSCHORN (1993) wies darauf hin, dass Frauen gewollt oder ungewollt ungleich schlechter als Männer Zugang zu Tätigkeiten außerhalb der tierärztlichen Praxis in der Veterinärerwaltung, der Lebensmittelindustrie, der Pharmaindustrie usw. finden. Nach seinen Ausführungen werden sie in erschreckendem Maße von Arbeitgebern in der Praxis als Arbeitskräfte zweiter Klasse behandelt und auch so bezahlt.

## **11 Promotionen**

Mit 81,9 % der Befragten ist der ganz überwiegende Anteil der Tierärzte promoviert. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Untersuchungen von SCHÖNE UND JÖHRENS (2005), die in der Statistik über die Tierärzteschaft in der BRD zusammengefasst sind. Die Promotion ist nicht nur für die Anstellung im amtstierärztlichen Dienst unerlässlich, sondern auch für Beschäftigungsverhältnisse im Bereich der Industrie von Bedeutung. ALLMENDINGER et al (2004) weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass, ähnlich wie in der Humanmedizin, die Promotion den Charakter eines zweiten Studienabschlusses hat. In der BRD erwerben fast 80 % der approbierten Tierärzte den Dokortitel (SCHÖNE und JÖHRENS, 2005), weshalb die Promotion nicht ohne weiteres als Kriterium für eine wissenschaftliche Orientierung angesehen werden kann.

## **12 Fachtierarztanerkennungen**

Die Weiterbildung zum Fachtierarzt nimmt in der postgraduellen Ausbildung der Tierärzteschaft eine herausragende Position ein. Der Trend zu einer immer stärkeren Spezialisierung lässt sich auch in der vorliegenden Untersuchung belegen.

Vor allem die Bereiche Kleintiere und Pferde sind hier stark nachgefragt. Dies lässt sich nach FAHRENKRUG und WÖHRL (2001) durchaus mit dem steigenden Interesse der Tierhalter an hoher fachlicher Qualifikation des behandelnden Tierarztes belegen. Tierbesitzer seien es aus der Humanmedizin gewöhnt, Fachärzte für spezielle Leistungen aufzusuchen, und bereit, deren qualifizierte Tätigkeiten zu honorieren.

Mittlerweile gibt es auch einige Tierärzte, die die Prüfungen der European Colleges erfolgreich absolviert haben. Nach FAHRENKRUG und WÖHRL (2001) ist es eine anerkannte Tatsache, dass diese Titel in aller Regel höher als der deutsche Fachtierarztstitel bewertet werden müssen.

Das Vorkommen keines einzigen Fachtierarztes für Rinder innerhalb der antwortenden Population lässt sich durch das allenfalls mäßige Interesse der landwirtschaftlichen Klientel an einer solchen Zusatzbezeichnung erklären.

Immerhin 54 der Probanden streben eine Fachtierarztanerkennung an, auch hier liegen die Fachbereiche öffentliches Veterinärwesen, Labordiagnostik, Kleintiere und Pferde auf den vorderen Plätzen.

### **13 Verknüpfung von klinischer- und vorklinischer Ausbildung**

Der Großteil der Befragten (70,7 %) äußerte sich positiv zu einer möglichen Verknüpfung von klinischer- und vorklinischer Ausbildung. Analog hierzu verabschiedete der 22. Deutsche Tierärztertäg (BUNDESTIERÄRZTEKAMMER, 2000) eine Resolution, wonach der interdisziplinäre Unterricht ein neuer und wichtiger Schwerpunkt sein muss, der Verknüpfungen in jeder Hinsicht (also z.B. zwischen Vorklinik und Klinik) zulässt, ohne eine sequentielle und kausale Verknüpfung aufzugeben.

22,2 % der Probanden sprachen sich gegen eine verstärkte Verknüpfung aus. Als Begründung hierfür wurde teilweise spontan genannt, dass eine fundierte Aneignung der tiermedizinischen Grundlagen in jedem Falle vor der weiterführenden klinischen Ausbildung stehen sollte.

### **14 Fachliche Spezialisierung**

Die Mehrheit der Befragten (60,8 %) ist bezüglich der fachlichen Spezialisierung der Meinung, dass diese erst nach dem Studium erfolgen sollte. Als Gründe wurden zum einen die unerlässliche Vermittlung eines breitgefächerten Grundlagenwissens, zum anderen die starke Einschränkung der beruflichen Flexibilität der Absolventen, genannt.

Insgesamt 14,4 % der Befragten sprachen sich für eine Spezialisierung ab dem dritten Studienjahr aus, 19,6 % der Probanden empfahlen diesbezüglich eine Einführung ab dem vierten Studienjahr.

Für das Konzept „Veterinärmedizin 2020“ soll nach dem Willen der BUNDESTIERÄRZTEKAMMER (2003) langfristig eine obligatorische postgraduelle Ausbildung (Spezialisierung) durchgesetzt werden.

Wiederum 60,8 % derer, die sich für eine Spezialisierung schon während des Studiums aussprachen, sind der Meinung, dass in diesem Fall trotzdem eine uneingeschränkte Approbation gelten sollte. Laut Beschluss der BUNDESTIERÄRZTEKAMMER (2003) ist weiterhin an einer ungeteilten Approbation festzuhalten.

23,4 % der Befragten, die konkrete Vorstellungen zur fachlichen Spezialisierung äußerten, sprachen sich für eine Bildung von Schwerpunkten im Rahmen eines praktischen Teiles während des Studiums aus, wobei in der Neufassung der Tierärztlichen Approbationsordnung aus dem Jahr 1999 durch die Einführung von Wahlpflichtfächern ein Fachunterricht in

Kleingruppen etabliert wurde, wodurch auch persönlichen Interessen und Neigungen der Studenten noch stärker entsprochen werden sollte. Auch die Einführung der „Klinischen Rotation“ im achten und neunten Semester an der Tierärztlichen Fakultät der LMU (HARTMANN, 2005) trägt einer verstärkten fachlichen Spezialisierung am während des Studiums Rechnung. 18,9 % wünschten eine Entkopplung der Ausbildung zum Fachtierarzt von den bislang ermächtigten Weiterbildungseinrichtungen (WBE), wobei einige der Befragten spontan anmerkten, dass diese Weiterbildungseinrichtungen oft aufgrund ihrer zertifizierten Stellung eine personelle Überbeanspruchung, bis hin zur Ausnutzung der Mitarbeiter, betreiben. Für die freiwillige Bildung von Schwerpunkten in den zu absolvierenden Praktika sprachen sich 18 % der Antwortenden aus, immerhin 14,4 % befürworteten eine Einteilung der Schwerpunkte ausschließlich in Großbereiche wie z.B. Klein- und Großtiere, Pferd, Lebensmitteltechnologie, wissenschaftliche- und amtstierärztliche Tätigkeiten 7,2 % der Befragten äußerten sich zugunsten eines breit angelegten Grundstudiums in Sinne eines Studium Generale, weitere 6,3 % wünschten sich ein kurzes Grundstudium mit anschließender Möglichkeit zum Erwerb einzelner Berechtigungen zur Berufsausübung in speziellen Tätigkeitsgebieten. Die zum Teil großen Unterschiede in den Meinungen der Probanden demonstrieren, wie schwierig es wäre, das Studium der Tiermedizin an den Wünschen „des Berufsstandes“ auszurichten.

### **15 Praktische Fähigkeiten der Absolventen**

Die für die Ausübung des tierärztlichen Berufes notwendigen praktischen Tätigkeiten, die ein Absolvent der Hochschule aus der Sicht der Probanden beherrschen sollte, sind in Tabelle 1.10.1 dargestellt. Die Probanden erachten die Durchführung der tierärztlichen Allgemeinuntersuchung und der verschiedenen Injektionstechniken als außerordentlich wichtig, gefolgt von den Kastrationen der Kleintiere, Blutentnahmen, Röntgen und Standard-Operationen. Diese Verrichtungen stellen somit im Urteil der Befragten das unabdingbare Rüstzeug jedes Absolventen, quasi das „kleine 1x1“ des tierärztlichen Handelns dar. KRAFT (1993) forderte bereits vor Jahren eine Umstrukturierung des Studiums, um den Studenten die Aneignung tierärztlicher Grundfertigkeiten zu ermöglichen. Auch der BUNDESVERBAND PRAKTIZIERENDER TIERÄRZTE (2005) erachtet die praktische Ausbildung an den Hochschulen als unzureichend und das veterinärmedizinische Studium mit theoretische Inhalten überfrachtet.

HÄLLFRITZSCH (2005) kommt zu dem Schluss, dass auf Grund der Tatsache, dass 68 % aller tierärztlich Tätigen als niedergelassene Tierärzte oder Assistenzärzte klinisch arbeiten, eine Verbesserung der klinischen Ausbildung der Studenten das wichtigste Ziel sein muss.

Des Weiteren wurden von vielen der Befragten auch Kenntnisse auf dem Gebiet der Kommunikation mit dem Tierbesitzer und ebenso hinreichende Erfahrungen betriebswirtschaftlicher Aspekte gefordert. Ob die Vermittlung dieser Fertigkeiten im Aufgabenbereich der Tierärztlichen Bildungsstätten steht, wird allerdings bezweifelt.

## **VI Zusammenfassung**

Michael Veith

Die Ausbildung an der Tierärztlichen Fakultät der LMU München im Urteil approbierter Tierärztinnen und Tierärzte

Ziel der vorliegenden Untersuchung war, vor dem Hintergrund der sich verändernden beruflichen Situation der Tierärzteschaft, Stärken und Schwächen der tiermedizinischen Ausbildung in München zu durchleuchten.

Zu diesem Zweck wurde ein Fragebogen an Absolventen der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität versandt, die in den Jahrgängen 1992 bis 1996 ihr Studium in München mit dem dritten Teil des Tierärztlichen Staatsexamens erfolgreich abgeschlossen und ihren Wohnsitz zur Zeit der Fragebogenversendung in der Bundesrepublik Deutschland hatten.

Die Ergebnisse beruhen auf den Angaben von 315 Tierärztinnen und Tierärzten, die den Fragebogen zurückgesandt hatten. Die Rücklaufquote betrug 35,1 %. Alle Antworten wurden anschließend per EDV (Microsoft Excel und SPSS) erfasst und ausgewertet. Die Ergebnisse der Befragung wurden dadurch beeinflusst, dass der Großteil der Probanden in der tierärztlichen Praxis tätig ist. Dies spiegelt jedoch die Verhältnisse der gesamten Tierärzteschaft wider.

In besonderem Maße kritisieren die Befragten das Fehlen einer betriebswirtschaftlichen Komponente und den Mangel an praktischer Ausbildung während des Studiums. Ein intensiviertes Lehrangebot wurde dementsprechend vor allem im kaufmännischen Bereich sowie in naturheilkundlichen und praxisbezogenen Fächern gefordert, dies mag durchaus mit dem hohen Anteil an in der Praxis Tätigen unter den Befragten zusammenhängen. Auch in den klinischen Fachrichtungen Innere Medizin, Chirurgie und Gynäkologie wurde eine stärkere Berücksichtigung gefordert.

Des weiteren war die Frage nach den praktischen Fähigkeiten, die ein Absolvent der Hochschule nach Meinung der Befragten beherrschen sollte, von besonderem Interesse. Hierbei zeigte sich, dass vor allem die tierärztliche Allgemeinuntersuchung, Blutentnahme- und Injektionstechniken, aber auch Standard-Operationstechniken, bildgebende Verfahren (Röntgen, Ultraschall) und die Kommunikation mit den Tierbesitzern für die Probanden im Vordergrund stehen.

Die von den Tierärzten geforderte fachlich verbesserte und praxisbezogenere Ausbildung der Studierenden kann nur durch Umstrukturierungen sowohl der Inhalte als auch des zeitlichen Umfanges der einzelnen Lehrveranstaltungen in Kombination mit einer verstärkten Vernetzung der Studienfächer einerseits und durch ein noch höheres Betreuungsverhältnis zwischen Lehrkräften und Studierenden andererseits gewährleistet werden.

Die vom Arbeitskreis Studienreform des 23. Deutschen Tierärztertages geplanten Änderungen des Curriculums erscheinen dringend notwendig und durchaus geeignet, um Defizite der Ausbildung zumindest teilweise zu beheben.

## **VII Summary**

Michael Veith

### **The education at the veterinary college in Munich in assessment of graduated veterinarians**

In view of the changes in the situation of veterinarian profession in Germany, the aim of the present survey was to record the strong and weak points of the undergraduate education at the veterinary college in Munich.

For this purpose, a questionnaire was sent to 897 veterinarians who had graduated from the veterinary college in Munich in the years 1992 to 1996 and also were living in Germany.

The results are based on the statements of 315 returned questionnaires (35,1 %). All answers were evaluated by using Microsoft Excel and SPSS.

The evaluation showed that the questioned persons criticise mostly the lack of business management elements in the curriculum, and that there is not enough practical training. The veterinarians' main concern was to improve the education in the fields of management as well as biological medicine and clinical subjects. These results may be influenced by the fact that majority of the respondents work in private practice.

Listing of entry level skills were also requested. The respondents included clinical examination of animals, venipuncture- and injection -techniques as well as basic skills in surgery, diagnostic imaging (X-ray, ultrasound), and communication with pet-owners.

The implementation of the changes in the curriculum proposed by the veterinarians, especially the intensification of practical clinical training, would require a major restructuring of the undergraduate curriculum.

The changes in the curriculum proposed by the "Arbeitskreis Studienreform des 23. Deutschen Tierärzttages" seem to be necessary to improve the veterinary curriculum in Germany.

## **VIII Literaturverzeichnis**

### **ALLMENDINGER, J. et al (2004)**

Abschlussbericht des Forschungsprojektes über die Karrierewege von Männern und Frauen an der Tierärztlichen Fakultät der LMU München  
[www.vetmed.lmu.de/einrichtungen/frauenbeauftragt/Genderstudie%20TIERMED%20Muenchen\\_2004.pdf](http://www.vetmed.lmu.de/einrichtungen/frauenbeauftragt/Genderstudie%20TIERMED%20Muenchen_2004.pdf) (letzter Zugriff: 25.10.2005)

### **APPROBATIONSORDNUNG FÜR TIERÄRZTE**

Fassung vom 10. November 1999

### **ARNDT, J. (1989)**

Beruf: Tierarzt - Job: Taxifahrer  
 Deutsches Tierärzteblatt 37, 394

### **ATTESLANDER, P. (1984)**

Methoden der empirischen Sozialforschung, 5. Auflage  
 Verlag De Gruyter, Berlin, New York

### **BERCHTHOLD, M. (1992)**

Medica Veterinaria – Quo Vadis?  
 Deutsches Tierärzteblatt 40, 110-112

### **BORTZ, J. und DÖRING, N. (1995)**

Quantitative Methoden der Datenverarbeitung  
 In: Forschungsmethoden und Evaluation, Berlin 1995

### **BRAUN, J.(2002)**

Evaluation der Münchner Tierärztlichen Fakultät durch die EAEVE im April 2002  
 Alumni der Münchner Tierärztlichen Fakultät e.V.; Rundbrief 01, Mai 2002

### **BREITLING, E. (2005)**

Stellungnahme zur tiermedizinischen Ausbildung  
 Deutsches Tierärzteblatt 53, 532

**BUCK, P. (2004)**

Vergleichende Betrachtung der tierärztlichen Ausbildung in Deutschland und in Frankreich am Beispiel der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Ecole Nationale Vétérinaire de Toulouse.

Diss. med. vet., München

**BUNDESREGIERUNG (2002)**

Tierschutz als Staatsziel

<http://www.bundesregierung.de/Artikel/,-413.440180/dokument.htm> (letzter Zugriff: 25.10.2005)

**BUNDESTIERÄRZTEKAMMER (2000)**

Entschließung der Hauptversammlung des 22. Deutschen Tierärzttages

[www.bundestieraerztekammer.de/datei.htm?filename=studreform.pdf&themen\\_id=4839](http://www.bundestieraerztekammer.de/datei.htm?filename=studreform.pdf&themen_id=4839)

**BUNDESTIERÄRZTEKAMMER (2003)**

Beschlüsse der Hauptversammlung des 23. Deutschen Tierärzttages

Deutsches Tierärzteblatt 51, 596 f.

**BUNDESTIERÄRZTEKAMMER (2005)**

Aktuell: Studienreform

Deutsches Tierärzteblatt 53, 523

**BUNDESVERBAND PRAKTIZIERENDER TIERÄRZTE (2005)**

Studienreform- die unendliche Geschichte

In: Jahresbericht 2005, S. 19

**EAEVE (2004)**

List of Visited and Approved Institutions

[www.eaeve.org](http://www.eaeve.org) (letzter Zugriff: 25.10.2005)

**EYSKER, M. (2002)**

The Utrecht model of teaching veterinary medicine and the role of veterinary parasitology

Veterinary parasitology 108, Issue 4, 273-281

**FAHRENKRUG, P. und WÖHRL, H.-E. (2001)**

Tierärztliche Fort- und Weiterbildung- Quo Vadis  
In: Der BPT - Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum

**FINK GREMMELS, J. (2003)**

Teaching Veterinary Medicine: Meeting the challenge of the professional evolution  
[www.fmv.utl.pt/eavpt2003/scientific/detail/speaker\\_W01\\_02.htm](http://www.fmv.utl.pt/eavpt2003/scientific/detail/speaker_W01_02.htm) (letzter Zugriff:  
30.08.2004)

**GERWECK, G. (1986)**

Fortbildung- eine lebenslange tierärztliche Aufgabe  
Tierärztliche Umschau 41, 426-428

**GERWECK, G. (1991)**

Die zunehmende Überfüllung im tierärztlichen Beruf  
Deutsches Tierärzteblatt 39, 88-93

**GERWECK, G. (2000)**

Die tierärztliche Fortbildung - der Schlüssel zum Erfolg  
Tierärztliche Umschau 55, 576-580

**GROPP, J. (1998)**

Lehre und Forschung an der Universität Leipzig  
In: Universitäts-Journal 5/98  
<http://www.uni-leipzig.de/journal/heft598/tierarzt.html> (letzter Zugriff: 25.10.2005)

**GRUNDGESETZ DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (2005)**

Art. 12, Abs.1: Freiheit der Wahl der Berufsausübung  
<http://www.bundesregierung.de/Anlage760204/Grundgesetz.pdf> (letzter Zugriff: 25.10.2005)

**HÄLLFRITZSCH, F. (2005)**

Beurteilung der Qualität der tierärztlichen Ausbildung und der Kompetenz von  
Anfangsassistenten durch praktische Tierärzte  
Diss. med. vet., München

**HARTMANN, K. (2005)**

Festvortrag anlässlich der 240-Jahrfeier der Tiermedizinischen Fakultät Wien; 23.3.2005

**HAUSER, K. W. (1976)**

Zur tierärztlichen Studienreform.

Praktischer Tierarzt 47, 7-12

**HOCHSCHULRAHMENGESETZ**

In der Fassung vom 19. Januar 1999, zuletzt geändert durch Art. 1 des Gesetzes vom 16. Februar 2002

BGBl. I S. 693

**HOFMANN, W. (1994)**

Zur geplanten Studienreform in der Veterinärmedizin

Der praktische Tierarzt 75, 275-278

**HÜBSCHER, U. und EHRENSPERGER, F. (2004)**

Studiengang Veterinärmedizin- Neues Curriculum

[www.vet.unizh.ch/lehre/studiengang/neuescurriculum.html](http://www.vet.unizh.ch/lehre/studiengang/neuescurriculum.html) (letzter Zugriff: 30.09.2005)

**INDUSTRIEVERBAND HEIMTIERBEDARF (2005)**

Pressemitteilung

[www.ivh-online.de/htm/presse/m\\_markt.htm](http://www.ivh-online.de/htm/presse/m_markt.htm) (letzter Zugriff: 25.10.2005)

**KAPAZITÄTSVERORDNUNG (1992)**

Verordnung über Kapazitätsermittlung, Curricularnormwerte und die Festsetzung von Zulassungszahlen

Bayerisches GVBl. 420

**KELMAN, E.G. und CANGER, S. (1994)**

Validity of Interviews for Admissions Evaluation

Journal of veterinary medical education, Vol 21:2

**KEMPKES, M. (1998)**

Zur tierärztlichen Ausbildung in Frankreich und der BRD

Diss. med. vet., München

**KLEE, W. (2005)**

Persönliche Mitteilung von 19. März 2005

**KRAFT, W. (1993)**

Gedanken zur Reform des tiermedizinischen Studiums

Tierärztliche Praxis 21, S.385-390

**KRINN, C. (2004)**

Bedeutung und Entwicklung der ITB in der Rinderpraxis

Diss. med. vet., München

**LMU (2005)**

LMU 2020 – Optimierungskonzept der LMU München

[http://presse.verwaltung.uni-muenchen.de/lmu\\_intern/inhalt/lmu2020.pdf](http://presse.verwaltung.uni-muenchen.de/lmu_intern/inhalt/lmu2020.pdf) (letzter Zugriff: 25.10.2005)

**MANSFELD, R. (1999)**

Qualitätsmanagement in Milcherzeugerbetrieben mit Integrierter Tierärztlicher

Bestandsbetreuung

Milchpraxis 37, 72-75

**MARTENS, H. (1999)**

Grundstudium und postgraduelle Ausbildung in der Veterinärmedizin

Herausforderungen und Perspektiven für die Zukunft

Deutsches Tierärzteblatt 47, 456-461

**MARTENS, H. (2001)**

Tierärztliches Studium

In: Der BPT - Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum

**MARTENS, H. (2002)**

Modellstudiengang für das Studium der Veterinärmedizin  
Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität Berlin

**PETERS, J., und WEIDENHÖFER, V. (2002)**

Zur Geschichte der Tierärztlichen Fakultät München  
[www.vetmed.uni-muenchen.de/info/geschichte.html](http://www.vetmed.uni-muenchen.de/info/geschichte.html) (letzter Zugriff: 25.10.2005)

**PEW Health Profession Commission, Health Professions Education for the Future.**

Schools in Service to the Nation. San Francisco, California, 1993;  
in: Zoller, Y., Tierärztliche Aus- und Weiterbildung in Nordamerika und den Niederlanden.  
Ein Beitrag zu Reformbestrebungen in Deutschland  
Diss. med. vet. München 1994

**PLONAIT, H. (1998)**

Studium der Veterinärmedizin- Weiter wie bisher?  
Deutsches Tierärzteblatt 46, S. 222-224

**POHL, O. (2003)**

Zur tierärztlichen Ausbildung in Großbritannien und in der Bundesrepublik Deutschland:  
Eine vergleichende Betrachtung unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse am  
College of Veterinary Medicine der University of Cambridge und an der Tiermedizinischen  
Fakultät der Universität München  
Diss. med. vet., München

**PRITCHARD, W. (1989)**

Overview of the PEW-Report  
Journal of the American Veterinary Assoc. 194, 865-870

**PSCHORN, G. (1993)**

Berufsbild und Berufsstand im Wandel  
Deutsches Tierärzteblatt 41, 1022-1023

**PSCHORN, G. (1998)**

BTK Aktuell: Brief des BTK- Vorsitzenden an Bundesgesundheitsminister Seehofer  
Deutsches Tierärzteblatt 46, 790

**PSCHORR, W. (1950)**

Zur Entwicklungsgeschichte der Tierärztlichen Fakultät der Universität München  
Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 10, 198-202

**RAT DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFT (1978)**

Richtlinien des Rates 78/1027/EWG vom 18.12.1978 zur Koordinierung der Rechts- und  
Verwaltungsvorschriften für die Tätigkeiten des Tierarztes  
Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaft L362/7

**RCVS (2002)**

Royal College of Veterinary Surgeons, London  
[www.rcvs.org.uk](http://www.rcvs.org.uk) (letzter Zugriff: 25.10.2005)

**SCHÄFFER, J. (1992)**

Anton Joseph Will (1752-1821) – Der “erste rationelle Thierarzt in Baiern” und die  
Gründung der Tierarzneischule München  
In: Sonderdruck Oberbayrisches Archiv, München 1992, 181-230

**SCHÖNE, R. UND JÖHRENS, C. (2004)**

Statistische Untersuchungen über die Tierärzteschaft in der Bundesrepublik Deutschland  
(Stand 31.12.2003)  
Deutsches Tierärzteblatt 52, 705 ff

**SCHÖNE, R. UND JÖHRENS, C. (2005)**

Statistische Untersuchungen über die Tierärzteschaft in der Bundesrepublik Deutschland  
(Stand: 31.12.2004)  
Deutsches Tierblatt 53, 643-650

**SCHÜLE, E. (2001)**

Die Pferdepraxis- Zwischen gestern, heute und morgen  
Der BPT- Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum, S. 11-19

**SCHÜTZ, K.L. (2004)**

Kritische Betrachtungen zum System der Evaluation der tierärztlichen Bildungsstätten in  
Europa  
Diss. med. vet., München

**STAATSMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST (2001)**

Landeshochschulentwicklungsplanung  
[http://www.stmwfk.bayern.de/downloads/hs\\_lhsep\\_web\\_fassung.pdf](http://www.stmwfk.bayern.de/downloads/hs_lhsep_web_fassung.pdf) (letzter Zugriff:  
25.10.2005)

**STATISTISCHES BUNDESAMT (2001)**

Pressemitteilung: Strukturwandel in der deutschen Landwirtschaft geht weiter  
[www.destatis.de/presse/deutsch/pm2001/p0280141.htm](http://www.destatis.de/presse/deutsch/pm2001/p0280141.htm) (letzter Zugriff: 25.10.2005)

**STOCKHAM, S.L. and AMANN, J.F. (1994)**

Facilitated Student Feedback to Improve Teaching and Learning  
<http://www.utpjournals.com/jour.ihtml?lp=jvme/jvme212/FacilitatedStudentFeedback.html>  
(letzter Zugriff: 25.10.2005)

**STROTHMANN-LÜERSSEN, A. (1995)**

Von Romantik keine Spur- Unterschiede im Berufsweg von Tierärztinnen und Tierärzten  
Deutsches Tierärzteblatt 43, 506 ff.

**STUDIENORDNUNG (2001)**

Studienordnung für den Studiengang Tiermedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität  
München vom 22. August 2001

**TIEPOLD, A. (2005)**

Mehr Praxis im Studium  
Vet Impulse 14, Ausgabe 2, S. 3

**TIERÄRZTLICHE VEREINIGUNG FÜR TIERSCHUTZ (2005)**

TVT - der Tierschutzverein der Tierärzte

<http://www.tierschutz-tvt.de/home.html> (letzter Zugriff: 25.10.2005)

**TIMPHAUS, V. (1994)**

Erhebungen über den Verbleib und die Tätigkeit approbierter Tierärztinnen in den alten Ländern der BRD (1981-1990)

Diss. med. vet., Hannover

**UNIVERSITY OF MISSOURI, COLUMBIA (UMC)- COLLEGE OF VETERINARY MEDICINE (2004)**

Professional Curriculum

[www.cvm.missouri.edu/teaching\\_research/curriculum.htm](http://www.cvm.missouri.edu/teaching_research/curriculum.htm) (letzter Zugriff: 26.11.2004)

**VON DEN DRIESCH, A (1990)**

200 Jahre tierärztlichen Lehre und Forschung in München

Verlag Schattauer, Stuttgart 1990

**WEITERBILDUNGSORDNUNG (2004)**

Weiterbildungsordnung für die Tierärzte in Bayern vom 20. November 2003

Deutsches. Tierärzteblatt, Beilage, März 2004

**WISSENSCHAFTSRAT (1993)**

Empfehlungen zur Reform des Medizinstudiums

[www.wissenschaftsrat.de](http://www.wissenschaftsrat.de) (letzter Zugriff: 25.10.2005)

**WITTHÖFT, S. (1992)**

Die tierärztliche Ausbildung im Urteil vom Examenskandidaten (1984/1985) und approbierten Tierärzten (1990) – eine vergleichende Untersuchung bei Absolventen der Tierärztlichen Hochschule Hannover vor dem Hintergrund der Entwicklung des tierärztlichen Berufes und der Ausbildung

Diss. med. vet., Hannover

**WOLF, E. (2001)**

Bio- und Gentechnik in der Tiermedizin

In: Der BPT - Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum, S.49-55

**ZACHARY, J.F. und SCHAEFFER, D.J. (1994)**

Correlations between Preveterinary Admissions Variables and Academic Success in Core Courses during the First Two Years of the Veterinary Curriculum

Journal of veterinary medical education, Vol. 21:2

**ZVS (2002)**

Verordnung über die zentrale Vergabe von Studienplätzen vom Wintersemester 2002/2003

[www.zvs.de](http://www.zvs.de) (letzter Zugriff: 25.10.2005)

## **IX. Anhang**

### **1 Fragebogen**

1.) Warum haben Sie Tiermedizin studiert?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Ansehen/ Einkommen
- Auf dem Land aufgewachsen
- Berufliche Vielseitigkeit
- Bild des Tierarztes in den Medien
- Eltern (-teil) Landwirt
- Eltern (-teil) Tierarzt
- Interesse an Pferden/Reitsport
- Landwirtschaftliches Interesse
- Medizinisches Interesse
- Nichtzulassung zu anderen Studiengängen
- Praktikum vor dem Studium
- Tierliebe
- Traumberuf
- Andere: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

2.) Würden Sie heute noch einmal Tiermedizin studieren?

- Sicher
- Wahrscheinlich
- Eher nicht
- Unter anderen Voraussetzungen/ Studienbedingungen
- Auf keinen Fall

3.) Sollte die Dauer des regulären TM-Studiums mit Unterricht verändert werden?

- Ja, sie sollte verlängert werden, und zwar auf \_\_\_\_\_ Semester.
- Ja, sie sollte verkürzt werden, und zwar auf \_\_\_\_\_ Semester.
- Nein, die Regelstudienzeit sollte bei 9 Semestern belassen werden.

Bitte begründen Sie Ihre

Meinung! \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

4.) Erachten Sie eine Einbindung von klinischen Fächern in die vorklinischen Semester für sinnvoll?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht

5a.) Sollte eine fachliche Spezialisierung schon während des Studiums erfolgen?

- Während des Studiums, und zwar ab dem \_\_\_\_\_ Semester.
- Nein, erst nach dem Studium.

5b.) Wenn ja: Sollte die Approbation dann eingeschränkt oder uneingeschränkt gelten?

- Approbation nur für bestimmte Bereiche
- Allgemeine Approbation

5c.) Haben Sie andere Vorstellungen als die oben genannten bezüglich der fachlichen Spezialisierung?

- Nein
- Ja, und zwar:

---



---



---



---

6.) Sollte der Besuch der täglichen „Klinikstunde“ für die Studenten verpflichtend sein?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht

6a.) Wie beurteilen Sie das derzeit in der Wiederkäuerabt. praktizierte System der Klinikstunde (freiwillig in Oberschleißheim/Kleingruppen) ?

- positiv
- negativ
- weiß nicht

7.) Denken Sie, dass zur Stärkung des Praxisbezugs eine teilweise Verlagerung der Ausbildung nach außerhalb der Bildungsstätten sinnvoll ist?

- Ja, auch praktizierende Tierärzte sollten an der Ausbildung beteiligt werden.
- Nein, die Ausbildung sollte auch weiterhin nur in den Händen der Hochschule belassen werden.
- Weiß nicht.

8.) Welche Fächer sollten Ihrer Meinung nach noch mehr/weniger Beachtung finden?

(++: viel mehr; +: mehr; -: weniger; --: viel weniger)

Fach	++	+	0	-	--
Allergologie					
Alternative Heilverf./ Homöopathie					
Anatomie					
Arznei- und Betäubungsmittelrecht					
Bakteriologie/Mykologie					
Behandlung von Exoten					
Berufs- und Standesrecht					
Bestandsbetreuung/ Ambulatorik					
Biochemie					
Biometrie					
Botanik					
Chemie					

Fach	++	+	0	-	--
Chirurgie					
Epidemiologie					
Fleisch- und Geflügelfleischhygiene					
Futtermittelkunde					
Gynäkologie					
Geflügelkrankheiten					
Gentechnologie					
Histologie/Embryologie					
Homöopathie					
Immunologie					
Innere Medizin					
Kaufmännische Praxisführung					
Klinische Propädeutik					
Lebensmittelkunde					
Milchkunde und -hygiene					
Parasitologie					
Allgem. Pathologie					
Pharmakologie/Toxikologie					
Physik					
Physiologie					
Psychologie/Kommunikation					
Radiologie					
Standesrecht					
Tierernährung					
Tierschutz					
Tierseuchenbekämpfung/- prophylaxe					
Tierzucht/Genetik					
Virologie					

9.) Wie würde sich Ihrer Meinung nach eine Reduktion der Studentenzahlen auf die Qualität der tierärztlichen Ausbildung auswirken?

- Positiv, denn weniger Studenten könnten dann gründlicher ausgebildet werden.
- Nur dann positiv, wenn gleichzeitig die Anzahl der Betreuer aufrecht erhalten wird.
- Weiß nicht, das käme auf die Organisation an.
- Kein Unterschied, weil die Anzahl der Studenten nicht mit der Qualität der Ausbildung korreliert.

10.) Über das Für und Wider von mündlichen Prüfungen wird teilweise kontrovers diskutiert. Erachten Sie schriftliche Prüfungen für sinnvoll?

- Ja, denn dadurch würden die Prüfungen gerechter.
- Ja, aber nur in den tierärztlichen Vorprüfungen und in theoretischen Fächern.
- Nein, denn die mündliche Prüfungssituation ist nicht von Nachteil für die Studenten.
- Weiß nicht.

## 11.) Wie würden Sie Ihre Ausbildung in den folgenden Gebieten benoten?

Bewertung nach Schulnoten (1= sehr gut; 6= ungenügend)

Bitte kreuzen Sie zusätzlich die Fächer an, die praktische Relevanz für Ihre Tätigkeit haben/hatten!

		theoretisch	praktisch	Prakt. Relevanz
Innere Medizin	Kleintier			
	Pferd			
	Wdk.			
	Schwein			
Chirurgie	Kleintier			
	Pferd			
	Wdk.			
	Schwein			
Gynäkologie	Kleintier			
	Pferd			
	Wdk.			
	Schwein			
Geburtshilfe				
Andrologie				
Pathologie				
Tierernährung				
Tierseuchenkunde				
Parasitologie				
Pharmakologie u. Toxikologie				
Lebensmittelkunde				
Fleischhygiene				
Milchkunde				
Radiologie/Strahlenkunde				
Tierhygiene				
Mikrobiologie/Virologie				
Tierschutz/Verhaltenslehre				
Versuchstierkunde				
Geflügelkrankheiten				

	theoretisch	praktisch	Prakt. Relevanz
Anatomie			
Biochemie			
Biometrie			
Botanik			
Chemie			
Histologie			
Physik			
Physiologie			
Zoologie			

12.) Hatten Sie schon *vor* Beginn Ihres Studiums eine feste Vorstellung von Ihrer späteren Berufstätigkeit?

- Ja
- Nein

12a.) Hatten Sie schon *während* Ihres Studiums eine feste Vorstellung von Ihrer späteren Berufstätigkeit?

- Ja
- Nein

12b.) Wenn ja: Sind Sie jetzt in diesem Bereich tätig?

- Ja, genau in dem Bereich bin ich tätig.
- Nein, aber in einem Bereich, der mir während meines Studiums auch sehr lag.
- Nein, ich bin jetzt auf einem völlig anderen Bereich tätig.

12c.) Haben Sie Ihren Tätigkeitsbereich in den letzten 5 Jahren gewechselt?

- Ja, mehrmals.
- Ja, aber nur einmal.
- Nein

13.) Sollte die Approbation an die Absolvierung eines verpflichtenden Praktikums (ähnlich dem P.J. der Humanmediziner) geknüpft werden?

- Ja, da dadurch die praktische Ausbildung der Absolventen viel besser wäre.
- Nein, weil die Absolventen dann als billige Arbeitskräfte missbraucht werden würden.
- Eine Spezialisierung im letzten Studienjahr wäre von größerem Vorteil.
- Weiß nicht.

Bitte begründen Sie Ihre Meinung!

---



---



---

- 14.) Laut Approbationsordnung sind dem Studenten während des Studiums „die für die Ausübung des tierärztlichen Berufes nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten“ zu vermitteln. Welche praktischen Tätigkeiten sollte ein Absolvent der Hochschule aus Ihrer Sicht durchführen können?

Tätigkeit	
1.	
2.	
3.	
4.	
5.	
6.	
7.	
8.	
9.	
10.	
11.	
12.	
13.	
14.	
15.	
16.	
17.	
18.	
19.	
20.	

- 15.) Erachten Sie ein Pflichtpraktikum *vor* Beginn des Studiums für sinnvoll?

- Ja, ein verpflichtendes Praktikum hätte sicher Vorteile.  
 Nein, jeder soll sich frei für oder gegen ein entsprechendes Praktikum entscheiden können.

- 15a.) Wenn ja, warum?

- Entzerrung des in den Medien vorherrschenden Bildes von Tierärzten.  
 Selektion der Studienanfänger.  
 Wecken von Interesse für spezielle Tätigkeitsfelder.

Sonstiges: \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_

15b.) Nach welchen Kriterien sollten die Studienbewerber ausgewählt werden?

- Abiturnoten
- Schriftlicher Eignungstest
- Mündliches Auswahlgespräch
- Sonstiges: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

15c.) Sollten alle Studienbewerber zugelassen werden und dann die Zahl der Studierenden durch strengere Prüfungen reduziert werden?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht

16.) Reichen die derzeitigen verpflichtenden Praktika während des Studiums aus?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht

16a.) Wenn nein: auf welchen Betätigungsgebieten sollten noch Praktika absolviert werden?

- Sollte jeder selbst entscheiden können
- Tierschutz
- Industrietätigkeiten
- Sonstiges \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

17.) Halten Sie eine Evaluation des Lehrkörpers durch Studierende für sinnvoll?

- Ja
- Nein
- Weiss nicht

Bitte begründen Sie in jedem Fall Ihre Meinung!

---

---

---

---

---

17a.) Wenn ja, wie oft sollte eine solche Evaluation durchgeführt werden?

- Einmal pro Jahr
- Einmal pro Semester
- Öfter, und zwar \_\_\_\_\_ pro Semester.

17b.) Haben Sie während Ihres Studiums Gelegenheit gehabt, solche Evaluierungen durchzuführen?

- Ja
- Nein

17c.) Wenn ja, hatten Sie den Eindruck, dass sie etwas bewirkt haben?

- Ja
- Nein

18.) Denken Sie, dass Sie als Student/in in der Lage gewesen sind, die *fachlichen* Fähigkeiten des Lehrkörpers zu beurteilen?

- Ja, sicher
- Nein
- Weiss nicht

Begründen Sie bitte Ihre Meinung!

---

---

---

---

---

19.) Denken Sie, dass Sie als Student/in in der Lage gewesen sind, die *pädagogischen* Fähigkeiten des Lehrkörpers zu beurteilen?

- Ja
- Nein
- Weiss nicht

Begründen Sie bitte in jedem Fall Ihre Meinung!

---

---

---

---

---

20.) Sollte eine leistungsbezogene Bezahlung der Professoren/-innen auch an die Ergebnisse einer Evaluation geknüpft werden (im neuen Hochschulrahmengesetz vorgesehen)?

- Ja
- Nein
- Weiss nicht

Begründen Sie bitte in jedem Fall Ihre Meinung!

---

---

---

---

---

**Statistik:**

21.) Ihr Geschlecht

- weiblich  
 männlich

22.) Ihr Geburtsjahr:

19\_\_\_\_\_

23.) Ihre Staatsangehörigkeit

- deutsch  
 europ. Ausland  
 außereurop. Ausland

24.) Wann haben Sie mit dem TM-Studium begonnen?

19\_\_\_\_\_

25.) Wo haben Sie TM studiert?

- Nur in München  
 Auch an anderen Hochschulen, und zwar in: \_\_\_\_\_

26.) Haben Sie auch andere Hochschulstudien begonnen/abgeschlossen?

- Nein  
 Ja, und zwar: \_\_\_\_\_

27.) Wie lange haben Sie insgesamt TM studiert?

Insgesamt \_\_\_\_\_ Semester.

28.) Haben Sie ein/mehrere Urlaubssemester eingelegt?

- Nein  
 Ja, und zwar \_\_\_\_\_ Urlaubssemester.  
 Wenn Ja, wie haben Sie dieses genutzt? \_\_\_\_\_

29.) Waren Sie bereits tierärztlich tätig?

- Ja  
 Nein  
 Wenn ja, in welchem/n Bereich/en? \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_

(Mehrfachnennungen möglich; bitte in zeitlicher Abfolge)

30.) In welcher Berufssparte sind Sie momentan tätig?

- Großtierpraxis
- Kleintierpraxis
- Pferdepraxis
- Gemischtpraxis
- Veterinärverwaltung
- Tierärztliche Bildungsstätte
- Industrie
- Schlachthof/Fleischbeschau
- Institut
- Nichttiermedizinische Tätigkeit

31a.) Seit wann sind Sie dort tätig?

Seit \_\_\_\_\_ Monaten/ Jahren. (unzutreffendes bitte streichen)

32.) Wie oft haben Sie sich beworben, bis Sie eine Stelle gefunden haben?

- Gar nicht, ich habe sofort eine Stelle gefunden.
- Ich habe mich \_\_\_\_ mal vergeblich beworben und war dadurch insgesamt \_\_\_\_ Monate arbeitslos.

33.) Sind Sie promoviert?

- Ja, seit \_\_\_\_\_ Monaten/ Jahren.
- Nein, strebe ich auch nicht an.
- Nein, ich strebe aber eine Promotion an.

34.) Haben Sie eine/mehrere Fachtierarztanerkennung/en?

- Ja, und zwar: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
- Nein, strebe ich auch nicht an.
- Nein, ich strebe aber eine Fachtierarztanerkennung im Bereich \_\_\_\_\_ an.

35.) Sind Sie

- Selbständig in eigener Praxis
- freiberuflich für verschiedene Auftraggeber tätig?
- Beamtin/er?
- Angestellte/er?

36.) Haben Sie noch –ganz allgemein- andere Wünsche, Vorstellungen und Gedanken zur tierärztlichen Ausbildung?

---



---



---



---



---

## 2 Abkürzungsverzeichnis

ACVT	Advisory Committee on Veterinary Training
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BTK	Bundestierärztekammer
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CNW	Curricularnormwert
Dip.	Diplomate
EAEVE	European Association of Establishments for Veterinary Education
ECVCN	European College of Veterinary Chirurgical Neurologists
ECVS	European College of Veterinary Surgeons
EKG	Elektrokardiogramm
EMS	Extramural Studies
etc.	et cetera
HRG	Hochschulrahmengesetz
ITB	Integrierte Bestandsbetreuung
KapVO	Kapazitätsverordnung
LDA	Linksseitige Dislocatio Abomasi
lt.	laut
N	Anzahl
OP	Operation
RCVS	Royal College of Veterinary Surgeons
SWS	Semesterwochenstunden
Tab.	Tabelle
TAppO	Tierärztliche Approbationsordnung
TiHo	Tiermedizinische Hochschule Hannover
TMS	Test für medizinische Studiengänge
u.a.	Unter anderem
usw.	und so weiter
ZVK	Zentralvenenkatheter
ZVS	Zentralstelle zur Vergabe von Studienplätzen